MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

320 (16.7.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-263584

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung zuzüglich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Jahrgang 4 — Nr. 320

Abend-Ausgabe

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und R 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Montag, 16. Juli 1934

Die Reorganisation der SA

General Daluege gibt Richtlinien für die Maßnahmen zur Reinigung in der SA / Finanzüberprüfung und Personenfrage als vordringliche Aufgaben / Ueberprüfung der Beförderungen

Magdeburg, 16. Juli. (HB-Funk.) Der anläßlich der Austragung der Reichspolizeimeisterschaften in Magdeburg weilende Befehlshaber der preußischen Polizei und Führer der gesamten Reichspolizei, General Daluege, gewährte eine Unterredung, in der er auch über die Reorganisation der SA sprach. Er erklärte u. a., daß es sich nicht, wie fälschlicherweise angenommen wurde, um eine Umorganisation, sondern um eine Reorganisation der Gruppen gehandelt habe. Im Vordergrunde der Aufgaben habe die Ueberprüfung der Finanzen und die Personenfrage gestanden. Es sei eine genaue Uerprüfung der Geldverwaltung auf Einnahmen, Ausgaben und Schulden, auf sachliche oder unsachliche Manipulationen angestellt worden. Ueber eine einwandfreie künftige Finanzgebarung wurden bei dieser Gelegenheit eingehende Vorschläge unterbreitet. Insbesondere ist dafür gesorgt worden, daß belastete SA-Führer in ihren Verfehlungen finanzieller Art festgenagelt wurden. Ferner wurde mit peinlichster Sorgfalt die Lebensführung bestimmter SA-Führer kontrolliert und nach Maßgabe der Kontrollergebnisse gesäbert bzw. Maßregelung vorgeschlagen.

Besonderer Wert wurde auf eine Ueberprüfung der Beförderungen gelegt, um nach nationalsozialistischem Geist, nationalsozialistischer Zuverlässigkeit und nach dem Lebenswandel ungeeignete Elemente auszumerzen und dadurch den alten Kämpfern in der SA den Weg frei zu machen.

Auch in dieser Hinsicht sind den zuständigen SA-Stellen Vorschläge zugegangen. General Daluege betonte, daß seine Maßnahmen der Reorganisation lediglich Grundlagen haben geben sollen. Die Gestaltung im einzelnen (Neubesetzung der Führerstellen) sei allein interne Angelegenheit der neuen SA-Führung. So wurde der jetzige Führer der Gruppe Mitte, Oberst Mülverstedt, von ihm kommissarisch eingesetzt. Schon heute könne er mitteilen, daß auf Vorschlag des Chefs des Stabes, Luhe, Parteigenosse Kob (Sachsen) vom Führer mit der Führung der Gruppe Mitte beauftragt sei. General Daluege erwähnte, daß er bei der Durchführung seines Auftrages ehemalige Polizeioffiziere verwendet habe, um den neutralen Charakter seiner Aktion zu unterstreichen. Zu den Untersuchungen seien aus demselben Grund alte Kämpfer aus der SA zugezogen gewesen.

Ueber seine Arbeit als Befehlshaber der preußischen Landespolizei und Führer der Reichspolizei erklärte Daluege, insbesondere im Hinblick auf die Reichsreform u. a. die reichsreformerischen Maßnahmen im Polizeiwesen gingen reibungslos durch das ausgezeichnete Hand-in-Hand-Arbeiten der beteiligten Länderstellen vor sich. Er halte vor allem eine einheitlich zentrale Führung und einheitliche Abstimmung der verschiedenen beamtenrechtlichen wie rein polizeirechtlichen Bestimmungen aufeinander für notwendig. Das erstrebenswerteste Ziel sei eine klar abgegrenzte Stellung der Polizei ohne Ueberschneidungen mit den anderen Kompetenzen. Das hohe Ziel der Parteireform sei erreicht, wenn jeder Beamte Parteigenosse sei, wie es der nationalsozialistische Staat als Selbstverständlichkeit erheische. Ein großes Maß von Verbundenheit zwischen Polizei und Volk sei schon erreicht. Die Polizei sei damit als vollwertiger Faktor im nationalsozialistischen Staat zu betrachten.

Der Generalstreik in San Franzisko

Bedrohliche Lage in Kalifornien

Gefährdung der Nahrungsmittelzufuhr / Erneute Truppenverstärkung

Neuyork, 16. Juli. Der Generalstreik in San Franzisko, dessen Beginn auf heute früh 8 Uhr festgesetzt war, beherrscht die Frontseiten der Morgenblätter und verdrängt alle anderen Ereignisse.

San Franzisko machte schon am Sonntag den Eindruck einer belagerten Stadt, die niemand zu verlassen wagte, da die Möglichkeit einer Rückkehr ungewiß ist. Die Einstellung des Straßenbahnverkehrs begann frühzeitig. Die Lebensmittelläden, die ausverkauft hatten, vernagelten ihre Türen und Fenster, eine Vorsichtsmaßnahme, die sich angesichts des Herumlungerns vieler zweifelhafter Elemente nur allzusehr rechtfertigt. Obwohl die Streikenden selbst durch Bildung von Sicherheitsausschüssen Ausschreitungen vorzubeugen suchen, kam es bereits zu verschiedenen Zusammenstößen, die nach Ansicht der Behörden von Kommunisten eingeleitet werden.

In der Nähe des Docks wurde die Nationalgarde mit Steinen beworfen, worauf sie Feuer gab.

Infolge eines Mißverständnisses ist ein Dockwächter durch einen Bajonettstich lebensgefährlich verletzt worden.

Da sich bereits Nahrungsmittelmangel fühlbar macht, versucht der Streikausschuß die unruhig werdende Bevölkerung durch die Ankündigung zu trösten, daß eine Anzahl von Speisehäusern offen bleiben würde.

Die Elektroarbeiter haben bekanntgegeben, daß sie die Streikabstimmung hinausschieben wollten, da eine Unterbindung der Stromzufuhr auch die Feueralarmanlagen in der ganzen Stadt lahmlegen würde. Trotzdem sieht die Stadtverwaltung der weiteren Entwicklung der Lage mit größter Besorgnis entgegen, da die Befürchtung wächst, daß es sich um einen

revolutionären Anschlag an der ganzen Westküste handelt,

demgegenüber die besonneneren Führer der Gewerkvereine mehr und mehr an Einfluß verlieren würden. Vielfach wird die Ansicht geäußert, daß für San Franzisko schlimmere Tage bevorstehen als seinerzeit bei dem Erdbeben.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung stehen außer der Polizei, die um 500 Mann vermehrt wurde, und außer der Nationalgarde etwa 1000 Mann Bundestruppen zur Verfügung.

Besorgnisse der amerikanischen Geschäftswelt Ausdehnung der Streikwelle?

Neuyork, 16. Juli. Die Geschäftswelt teilt die Besorgnisse, daß der Generalstreik in San Franzisko die Streiklage im ganzen Lande verschärfen werde. Es wird daher allgemein gehofft, daß das aus Washington kommende Gerücht sich bewahrheite, wonach Präsident Roosevelt persönlich in San Franzisko eingreifen wolle, um eine Vermittlung herbeizuführen.

Die düstere Stimmung, mit der die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten dem Streik in San Franzisko entgegensieht, erscheint nicht übertrieben, wenn man die alarmierenden Nachrichten berücksichtigt, die aus anderen Hafenstädten und Industriezentren eintreffen. In Portland (Oregon) hat sich die Lage weiter verschärft. Man rechnet dort endgültig mit der Ausrufung des Generalstreiks.

Die Komintern fordert zur Unterstützung der Streikenden in San Franzisko auf

Moskau, 16. Juli. Die Streiklage in San Franzisko findet in Moskau großes Interesse. Die amerikanische Sektion der Komintern fordert die Arbeiter in einem Aufruf zur weiteren Unterstützung der Streikenden auf.

Die historische Reichstagssitzung am 13. Juli

Während der Eröffnungsansprache Hermann Görings. Von rechts: Der Führer; Reichsaußenminister von Neurath; Rudolf Heß; Reichsminister Dr. Frick; Reichsminister Schwerin-Krosigk.

Moskaus Griff über den Ozean

Südchile wurde von einem kommunistischen Aufruhr heimgesucht. Zahlreiche Gutsbesitzer wurden ermordet und Gutshöfe geplündert. Bei einigen gefangenen Kommunisten und in der Redaktion der Zeitung „Opinion" fand man Beweise, daß der Aufstand von Moskau gefördert und teilweise finanziert worden war. Die Indianer der chilenischen Andenabhänge, Nachkommen der stolzen Araukaner, die noch vor weniger als hundert Jahren gegen die weißen Eroberer kämpften, leben zum großen Teil ohne alle Ansprüche an die Errungenschaften der Zivilisation dahin, nähren sich in ihren Einöden von Jagd- und Fischfang, und verdingen sich nur zur Arbeit bei den Großgrundbesitzern oder in den Kolonien, wenn sie Geld brauchen, um einen bestimmten Gegenstand zu kaufen. Sie sind selbstverständlich keine Kommunisten im orthodoxen Sinne Moskaus, aber es fällt den Agitatoren nicht schwer, ihre schlummernden Instinkte zu wecken, und das um so leichter, weil die Indianer schon vor einigen Jahren Ansprüche auf gewisse Landstrecken erhoben, die erst durch die beginnende Kolonisation Wert erhielten. — Die von den Moskauer Agenten aufgehetzten Indianer und Mestizen können, selbst wenn sie Waffen erhalten haben, den Carabineros und Gendarmen auf die Dauer keinen Widerstand entgegensetzen, aber dennoch darf die Gefahr, die solche Aufstände auslösen, nicht unterschätzt werden.

Die Weststaaten Südamerikas sind im Grunde keine weißen, sondern Indianerstaaten. In Peru z. B. beträgt die Oberschicht der rein weißblütigen Bevölkerung nur 6 Prozent, in Columbien, Ecuador, Bolivien, Paraguay usw. liegt der Prozentsatz ähnlich; er wird allerdings in Chile, das eine stärkere weiße Einwanderung aufweist, überschritten. Die kommunistische Propaganda wendet sich nun an die Haßinstinkte der unterworfenen roten Rasse, sie wühlt unter den sogenannten Rotos und Cholos, d. h. unter den Mischlingen, die teilweise eine gute Bildung genossen haben und die dennoch häufig den Weg zu den besseren Aemtern versperrt sehen. Sie findet ihre Anhänger auch auf den Schulen und Hochschulen, wo die Studenten erklären, Apologeten der reinen Revolution zu sein, und wo bisweilen Hymnen auf Lenin gedichtet werden. Sie findet auch Unterstützung unter den sogenannten „Apristas", das ist eine über ganz Lateinamerika verbreitete Organisation, mit dem Hauptsitz in Lima, die es sich zur Aufgabe stellt, fremdes imperialistisches Kapital — namentlich aus Nordamerika — zu verdrängen, die erteilten Bankkonzessionen der Fremden an Minen zu annullieren, auf denen die Eingeborenen ausgebeutet werden, und die darüber wacht, daß die Präsidenten und Regierenden der eigenen Länder sich nicht dem ausländischen Kapital, wie das häufiger geschehen ist, verkaufen. So hatte z. B. der Diktator und Präsident von Peru, Leguia, gegen Gewährung von Konzessionen von nordamerikanischen Konzernen hohe Summen erhalten.

Die soziologische Seite der Indianerfrage darf in Südamerika nicht unbeachtet bleiben, denn die Einordnung der alten amerikanischen Kulturvölker, wie z. B. die Nachkommen der Inkas, Mayas usw.,

MARCHIVUM

in das moderne Staatswesen von Mexiko bis hinunter nach Bolivien und Chile dürfte eine der wichtigsten Fragen für die Zukunft dieser Länder sein. Vornehmlich macht Mexiko den Versuch, die indianische Bevölkerung, die mit Einschluß der Mischlinge etwa 80 Prozent aller Bewohner ausmacht, in den modernen Staat einzuschmelzen. Das Problem kompliziert sich dadurch, daß manche der lateinamerikanischen Republiken neben der Urbevölkerung roter Rasse noch eine beträchtliche Anzahl Neger und Negermischlinge aus der Zeit der Sklaverei aufweist. Namentlich Mittelamerika, Venezuela und Brasilien haben eine doppelt farbige und mischblütige Bevölkerung, da sich die Indianer mit Negroiden und dann wieder mit Weißen vermengt haben. Dazu kommen die wilden Indianerstämme in unerforschten Urwaldgebieten, die oft noch der Menschenfresserei huldigen.

Argentinien, Brasilien, Uruguay usw. nehmen eine Sonderstellung ein, dort kennt man keine Indianerfrage. Ganz anders liegen die Dinge in den Küstenstaaten des Stillen Ozeans. In Cuzco, der alten Inkahauptstadt, die Cortez vor nun gerade 400 Jahren eroberte und die sagenhaften Schätze an Gold und Smaragden aus dem Sonnentempel raubte, wurden vom Staatspräsidenten von Peru, Dr. Benavides, große Erinnerungsfeiern eröffnet, die bis zum 23. Juli dauern werden. Die Festlichkeiten sollen nicht etwa die spanischen Konquistadores verherrlichen, sondern im Gegenteil das Gedächtnis an die alte Inkaherrlichkeit wachrufen und Lateinamerika daran erinnern, daß Cuzco die historische Hauptstadt aller Indiano-Amerikaner ist. Die Quechuas und Aimaras, d. h. die Nachkommen der alten südamerikanischen Kulturvölker, beginnen denn auch aus dem jahrhundertelangen Schlummer zu erwachen und Ansprüche an den Platz an der Sonne zu erheben, aus dem sie verdrängt worden waren. Wenigstens für die Einzelindividuen der Quechuas und Aimaras muß das Bewußtwerden der eigenen Volkheit bereits als Tatsache anerkannt werden. Viele Studenten an der Universität von Lima bekennen sich mit Stolz als Angehörige der roten Rasse und machen Ansprüche auf Gleichberechtigung geltend, die ihnen kaum verwehrt werden können. Die Wiederaufrichtung der Inkaherrlichkeit ist ihr Traum.

Die Mehrheit der Quechuas und Aimaras in Peru, Ecuador und Bolivien lebt heute allerdings noch gänzlich abgetrennt von der Wirklichkeit des Staates. Sie empfinden in ihrer grenzenlosen Armut Gesetze und Behörden des Landes als fremdes, ja als ein feindliches Element. Die Gewohnheit des Kauens von Kokainblättern hat Degenerationserscheinungen bei ihnen hervorgerufen. Das „Christentum" ist bei ihnen ein äußerliches geblieben, durchsetzt von altem Sonnenkult; so ist ihnen Christus die Verkörperung der Sonne, die pseudodemokratische Staatsform, die in Wirklichkeit eine Oligarchie ist, ist den Indianern wesensfremd, und die Unkenntnis der spanischen Sprache, die ja die amtliche Herrensprache ist, versetzt sie in einen Zustand der Hilflosigkeit der Obrigkeit gegenüber. Erst in den letzten Jahren hat man daran gedacht, die Volksbildung zu fördern. Es wurden in Peru sogenannte „Escuelas rurales" und „Internados indigenas", d. h. Landschulen und Eingeborenenintemate, eingerichtet, in denen heute bereits 7000 bis 8000 Indianerkinder in ihrer eigenen Sprache und in Spanisch unterrichtet werden.

Die kommunistische Propaganda setzt nun hauptsächlich in den Minendistrikten, auf den Salpeter- und Borarfeldern, in denen sich fremde Elemente mit den Indianern vermischen, und auf den großen Latifundien ein. Da sich auch die unteren Chargen des Militärs hauptsächlich aus Farbigen zusammensetzen, so dringt sie auch in die Armee ein und hat nur zu oft Erfolg. Peru und Chile sind bereits wiederholt von kommunistischen Putschen aufgewühlt worden.

Die neueste Streik- und Unruhewelle in San Franzisko und ganz Kalifornien wirft gleichzeitig bedeutsame Schlaglichter auf die genau präzisierte Moskauer Arbeit. Oertliche Streitigkeiten, Lohnforderungen, rassische Schwierigkeiten, alles wird von den raffiniert arbeitenden Agenten der Komintern in die Waagschale ihrer Aufruhrpolitik geworfen. Vielleicht erkennen mit der Zeit alle, auch die amerikanischen Völker, woher der Wind weht.

Ein deutscher Forscher im Dienste der Kultur und Wissenschaft

Filchner nach Zentralasien abgereist — Eine geophysikalische Forschungsreise

Berlin, 16. Juli. (HB-Funk.) Zur selben Zeit, da Sven Hedin seine Forschertätigkeit in Zentralasien zum Abschluß bringt, verläßt Wilhelm Filchner Europa, um seine Arbeiten in Zentralasien fortzusetzen. Vor sieben Jahren hatte die anglo-indische Regierung aus Lhassa die Mitteilung von Filchners Tod erhalten. 1½ Jahre später traf der Totgesagte in Indien ein, nachdem er von Moskau kommend Sinkiang ostwärts bis nach Kangu und von dort aus Tibet in Südwest-West und Westrichtung durchquert hatte.

Auf dieser seiner letzten geophysikalischen Expedition war es Filchner gelungen, die lückenreichen erdmagnetischen Karten dieser Gebiete zu verbessern und zu vervollständigen. Die von ihm in Kansu und Sinkiang ausgeführten Messungen sind von wesentlicher Bedeutung für die Verbesserung und Ergänzung unserer noch sehr unsicheren Kenntnis von der Größe und Verteilung der Säkularvariation im westlichen China. Durch seine in Tibet ausgeführten Messungen ist bewiesen, daß Tibet verhältnismäßig störungsfrei ist. Daraus läßt sich schließen, daß schwere Urgebirge in Tibet in großer Tiefe unter der Erdoberfläche liegen, daß es also vorläufig praktischer Auswertung entzogen ist.

Diese Feststellung ist auch für die Weltwirtschaft von Interesse.

Die neue geophysikalische Expedition Filchners steht in engstem Zusammenhang mit der ersten. Sie hat den Zweck, die lineare Verteilung seiner Messung zu einer fleckenhaften zu erweitern. Hierzu ist die magnetische Vermessung eines Nord-Süd verlaufenden Querschnittes durch die zentralasiatische Hochebene erforderlich. Im Notfalle ist eine Ost-West verlaufende Meßkette in der Nähe des Nordabsturzes des tibetanischen Hochplateaus vorgesehen.

Da sich Filchner auf seiner letzten unter den ärmlichsten Verhältnissen durchgeführten Expedition schweren körperlichen Schaden zugezogen hat, begrüßte er es, daß er diesmal etwas besser ausgestattet ist und über etwas größere, wenn auch immer noch recht bescheidene Mittel verfügt. Filchner wird es sicher gelingen, auch diesmal die anstrengenden wissenschaftlichen Arbeiten programmgemäß durchzuführen. Der Forscher hofft auch diesmal auf das Wohlwollen und die Unterstützung der angloindischen und chinesischen Regierung, die ihm auf seiner letzten Expedition so außerordentlich wertvolle Dienste hatte angedeihen lassen.

Filchners erstes Zwischenziel ist Britisch-Indien, wo er erst magnetische Anschlußmessungen durchzuführen gedenkt.

Einsturz des Oppelner Rathausturmes

Keine Menschenleben zu beklagen

Oppeln, 16. Juli. Am Sonntagabend stürzte der 60 Meter hohe Oppelner Rathausturm, das bekannte Wahrzeichen der Stadt, ein.

Ein Teil der Trümmer stürzte auf die Straße. Zum Glück sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen. Lediglich einige Schaufenster in der nächsten Umgebung wurden zertrümmert.

Einige Minuten vorher hatte ein Auto mit Ausflüglern die Unfallstelle passiert. Die Polizei und die Feuerwehr nahmen sofort Absperrungen vor.

Ein amtlicher Bericht besagt: Bei den seit Wochen betriebenen Erneuerungsarbeiten an der Westfeite des Rathauses, wobei auch einige Stellen des Turmes freigelegt wurden, zeigten sich zunächst nur zwei alte, zur Ruhe gekommene Risse, die zu Befürchtungen keinen Anlaß gaben und ständig beobachtet wurden. Erst am Freitag gegen mittag, in der Nacht zum Sonntag und am Sonntagnachmittag bildeten sich plötzlich neue Risse im Mauerwerk in etwa 6 bis 8 Meter über dem Erdboden. Trotz sofort eingeleiteter umfangreicher Abdichtungsmaßnahmen stürzte der Turm am Sonntag gegen 21 Uhr in sich zusammen. Die dort beschäftigten Handwerker konnten im letzten Augenblick auf Warnung ihre Arbeitsstätten rechtzeitig verlassen, so daß niemand zu Schaden kam. Ueber Ursache und Schuldfrage wird eine Untersuchungskommission zu befinden haben, die am Montag ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Zurzeit kann von einem Verschulden nicht gesprochen werden.

Wieder einmal ein Seeungeheuer

London, 16. Juli. Ein seltsames zehn Meter langes „Seeungeheuer" ist bei Dunnet Head an der schottischen Nordküste an Land geschwemmt worden. Der Kopf des Tieres ist nach Aussagen der Finder groß und flach und der Hals weist eine Art Mähne auf. Der Umfang des Rumpfes soll etwa 55 Zentimeter betragen.

Der politische Tag

Der Volksgerichtshof Mit der am letzten Samstag vorgenommenen Vereidigung und dem feierlichen Zusammentritt des Volksgerichtshofes beginnt die praktische Arbeit dieser Institution.

Die Aufgabe des Volksgerichtshofes besteht ausschließlich in der Aburteilung von Verbrechen des Hoch- und Landesverrats. War bisher das Reichsgericht in erster und letzter Instanz dazu befugt, in Sachen des Hoch- und Landesverrats zu entscheiden, so fällt diese Aufgabe von nun an dem Volksgerichtshof zu. Mit dieser Neuregelung wird das Reichsgericht von einem Aufgabenkreis entlastet, der mit dem eigentlichen Aufgabengebiet dieses höchsten deutschen Gerichtes, der Rechtsfindung, der Herstellung und Wahrung der Rechtseinheit, wenig Berührungspunkte hat.

Abgesehen von den Gesichtspunkten einer Entlastung des Reichsgerichts, war die Schaffung des Volksgerichtshofes eine staatliche Notwendigkeit. Die ganze Grundeinstellung des neuen Staates, der lebensnotwendige scharfe Kampf gegen Hoch- und Landesverrat, gegen Angriffe gegen den inneren und äußeren Bestand des neuen Reiches, führte zwangsläufig zur Einrichtung eines Gerichtshofes, der, getragen von dem Geist der Volksbewegung unter absoluter Garantie der Rechtssprechung, die schwersten Verbrechen gegen die Volksgemeinschaft aburteilt. Die Behandlung der Verbrechen des Hoch- und Landesverrats gestaltet sich meist deshalb so schwierig, weil die politische Natur dieser Verbrechen fast ausschließlich primär gegenüber der rechtlichen ist und eine Lösung solcher Probleme einem auf rein formal rechtliche Gesichtspunkte abgestellten Gerichtshof naturgemäß Schwierigkeiten bereiten kann. Die Zusammensetzung des Volksgerichtshofes bürgt dafür, daß eine gleichmäßige Bewertung rechtlicher und politischer Momente der Urteilsfindung zugrunde liegt, da nicht nur zum Richteramt befähigte Persönlichkeiten, sondern auch solche, die über besondere Erfahrung tatsächlicher Art auf dem Gebiete der Abwehr staatsfeindlicher Angriffe verfügen, in dem Gerichtshofe vertreten sind.

In der Hauptverhandlung entscheidet der Volksgerichtshof in der Besetzung von fünf Mitgliedern, aus zwei zum Richteramt Befähigten, darunter dem Vorsitzenden, und drei vom Reichskanzler auf Vorschlag des Reichsjustizministers ernannten Beisitzern. Außerhalb der Hauptversammlung in der Besetzung von drei Mitgliedern, wobei der Vorsitzende und ein weiteres Mitglied die Befähigung zum Richteramt haben müssen.

Die Anklagebehörde ist der Oberreichsanwalt.

Das Verfahren ist fast völlig unverändert geblieben. Die Wahl des Verteidigers ist dem Angeklagten grundsätzlich freigestellt. Eine Neuerung besteht lediglich darin, daß der gewählte Anwalt in Hoch- und Landesverratssachen der Genehmigung des Vorsitzenden des Volksgerichtshofes bedarf. Diese Beschränkung ist durch die Bedeutung der zur Aburteilung stehenden Strafsache durch die Volksgemeinschaft gerechtfertigt. Macht der Vorsitzende von seinem Vetorecht Gebrauch, so bleibt dem Angeklagten aber immer die Möglichkeit, einen anderen Verteidiger nach freiem Ermessen vorzuschlagen. Eine Neuerung ist noch darin zu erblicken, daß in Hoch- und Landesverratssachen die Zuständigkeit der Jugendgerichte aus dem Gesichtspunkt, daß solche Strafsachen nur von oberen

Richard Wagners Bayreuth als Feststätte deutscher Kultur / Von Dr. Paul Bülow

„Ich begreife heute, weshalb mir in meiner Jugend gerade Wagner und sein Schicksal mehr sagten als so viele andere große Deutsche. Es ist wohl die gleiche Not eines ewigen Kampfes gegen Haß, Neid und Unverstand. Es sind dieselben Sorgen." Adolf Hitler.

Es sind nahezu hundert Jahre verflossen seit dem Sommer 1835, als Richard Wagner im Auftrage des magdeburgischen Theaterdirektors Bethmann eine Dienstreise durch deutsche Städte unternahm, um Personal für den bevorstehenden Theaterwinter zu gewinnen. Ein bedeutsames Erlebnis schenkte diese Reise dem 22jährigen Kapellmeister: „Die Fahrt durch Eger, über das Fichtelgebirge, mit der Ankunft in das vom Abendsonnenschein lieblich beleuchtete Bayreuth, wirkte noch bis in späteste Zeiten angenehm auf meine Erinnerung." Der Name des in deutscher Mitte liegenden Frankenstädtchens taucht hier zum erstenmal in Wagners Leben auf.

Am 24. November 1813 schreibt der Dichter Jean Paul zu Bayreuth diese Worte nieder: „Bisher warf immer der Sonnengott die Dichtgabe mit der Rechten und die Tongabe mit der Linken zwei so weit auseinanderstrebenden Menschen zu, daß wir noch bis diesen Augenblick auf den Mann harren, der eine echte Oper zugleich dichtet und setzt." Welch wundersame Verknüpfung der Tatsachen: Gerade einen Monat nach der Völkerschlacht bei Leipzig, wo Richard am 22. Mai 1813 geboren war, geschieht dieser Ausspruch, und sechs Jahrzehnte später krönt das größte Genie des deutschen Musikdramas sein Lebenswerk mit der Errichtung des Festspielhauses auf dem Hügel bei Bayreuth:

„So begrüße ich aus vollem Herzen das liebliche Bayreuth, in welchem ich zu tiefster eigener Befriedigung den langersehnten heimatlichen Ruhesitz für mich und die mir Teuersten gewonnen zu haben hoffen darf" — das ist der dankerfüllte Zuruf des Meisters an die Bayreuther Einwohnerschaft im Mai 1872. Ueber ein halbes Jahrhundert später hatte sich so der einst an dieser Stätte gehegte Sehnsuchtswunsch eines deutschen Dichters erfüllt.

Wir wissen, daß Wagner nur „in irgendeiner schönen Einöde" die von ihm erstrebte Festspielstätte ersehnte, in bewußter Abkehr „von dem Qualm und dem Industriepestgerüche unserer städtischen Zivilisation". Es ist jene Flucht in den „Winkel", von dem Wagner meint, daß nur ein solcher wahrhaft schöpferisch in deutschen Landen sei. So ist recht eigentlich nur aus dem Zauber der Waldlandschaft im Bayreuther Winkel jener Weihespruch zu begreifen, den Wagner in der Stunde der Grundsteinlegung seines Festspielhauses am 22. Mai 1872 in einer Urkunde dem Stein anvertraute:

„Hier schlieh' ich ein Geheimnis ein.
Da ruh' es viele hundert Jahr'.
Solange es verwahrt der Stein,
Macht es der Welt sich offenbar!"

Wer auf Wanderungen über die stillen Höhen der Waldhänge des Fichtelgebirges einmal diesem „Geheimnis" nachsinnt, wird unschwer dessen symbolische Bedeutsamkeit erfassen. Immer wieder sind ja im Lande deutscher Meister wundersame Lebensvorgänge zu beobachten. Ein Genie schafft um sich eine Welt des Schönen, Guten und Großen, die nachfolgenden Geschlechtern als Vermächtnis überliefert wird.

So leuchtet uns auch aus dem Namen Bayreuth eine Welt der Schönheit und Kraft — in unvergängliche Kunstschöpfungen gebannt — entgegen. Wer fühlte nicht mit tiefer Ergriffenheit angesichts des Meistergrabes im Wahnfriedgarten die Segnungen eines solchen Winkels der deutschen Welt, dem das wirkende Genie die Weihe der Unsterblichkeit lieh! Um den eisenumrankten Marmorstein der letzten Ruhestätte Wagners raunt es von dem Bekenntnis des Meisters: „Uns ist der Name Bayreuth zu einem teuren Andenken, zu einem ermutigenden Begriffe, zu einem sinnvollen Wahlspruche geworden!" Und vom Grab im Wahnfriedgarten, das zu stiller Andacht zwingt, wendet sich der Schritt zum Festspielhügel empor, wo dem beglückt lauschenden Wanderer auch in diesem Jahre wieder vertraute Klänge der meistersingerlichen Festwiese entgegenschallen werden.

Immer wieder überwältigt einen beim Anblick dieses Festspielhauses die Tatsache, daß hier ein Meisterdasein von der Wiege bis zum Grabe symbolhaft äußere Gestaltung erfuhr: „Nie vielleicht hat ein Mann es vermocht, die leitende Idee seines Lebens in solcher Weise in die Sichtbarkeit hineinzuprojizieren und als dauernde Gestalt der Nachwelt zu überliefern, wie es Richard Wagner mit seinem Bayreuth gelungen ist. Das Festspielhaus oben auf dem Bayreuther Hügel ist der lebendige Wille Richard Wagners, es ist — zu einem reinsten, einfachsten Ausdruck zusammengedrängt — die Formel seines Lebens, dessen Rune" — so deutet Houston Stewart Chamberlain, der Schwiegersohn des Meisters, das „Geheimnis" jener Feststätte im Frankenlande.

Nicht leicht aber ward jener Bau gewonnen! Wie ist Bayreuth während eines Zeitraums von mehr als einem Vierteljahrhundert geworden: aus einem zunächst nebelhaft aufsteigenden Gedanken bis zu seiner Erfüllung? Wir geben auf solche Frage diese Antwort: Bayreuth ist im Verlaufe eines Menschenalters erlebt, erliebt und erkämpft.

Ausgehend von den Eindrücken des Lauchstädter Theaters auf den 22jährigen Kapellmeister, das in seiner bemerkenswerten Bauart wie eine Skizze zum Bayreuther Festspielhaus erscheint, haben wir drei Entwicklungsstufen in der Entstehung und Verwirklichung des Wagnerschen Gedankens eines „Original"-Theaters oder Festspielhauses zu unterscheiden: die vergeblichen, während der Dresdner Zeit unternommenen Versuche um die Hebung des bestehenden Theaters; die völlige Abkehr vom Geschäfts- und Alltagstheater während der Arbeit am „Ring des Nibelungen", der nur als Bühnenfestspiel einer von allem Werktagsstaub befreiten Zuhörerschaft an geweihter Stätte in Szene gehen soll. Aber diese in kühnen Plänen erträumte Festspielidee mußte an den Erfordernissen der rauhen Wirklichkeit scheitern. Und so erlebt erst in der dritten Phase seiner bewegten Geschichte der Festspielgedanke dort auf dem Hügel vor den Toren Bayreuths seine ideale Erfüllung.

Wohl niemals aber ist ein großes deutsches Kunstunternehmen unter solchen Schwierigkeiten, unter so beschämender Gleichgültigkeit eines Volkes, dessen Ehre doch wahrlich mit dabei auf dem Spiele stand, durchgeführt worden wie der Bau und die ersten Festspiele von Bayreuth! Zweimal in seiner halbhundertjährigen Geschichte ist das Festspielhaus zu einem unfreiwilligen Dornröschenschlaf verurteilt worden. Verständnislosigkeit und Lauheit im eigenen Volke versagten dem Schöpfer dieser Hochburg deutscher Kultur die Mittel zur Fortführung der Festspiele, und so mußten von 1876 bis 1882 die Pforten des Festspielhauses verschlossen bleiben. Und im Jahre 1914 grollte der Kriegslärm in das feierliche Geläut der Gralsglocken. Seit dem Jahre 1924 konnte dann dank der hingebungsvollen Tatkraft und dem nimmer erlahmenden Opfersinn Siegfried Wagners wieder „reichlich laut werden das eine große Wort, welches Bayreuth der Welt zu sagen hat".

Im leuchtenden Morgenrot des deutschen

MARCHIVUM

Dollfuß stabilisiert! / Neue Sprengstoffanschläge — Mordhetze des Heimatschutzes und Zeitungsverbote

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 16. Juli. Vor einigen Tagen entschloß sich Herr Dollfuß, in der richtigen Erkenntnis, daß etwas getan werden müsse, um den Herren am Ballhausplatz ihre Pfründen zu erhalten, das Kabinett umzubilden. Er selbst nahm vier Ministerien in seine starke Hand, räumte der Heimwehr und den Christlich-Sozialen einen größeren Einfluß ein und kündete in der amtlichen Erklärung schwungvoll an, daß jetzt mit allen „staatsgefährlichen" Elementen und allen Angriffen gegen die „Ruhe und Sicherheit" aufgeräumt werden würde, besonders da er selbst alle Machtmittel jetzt in seiner Hand vereinigt habe. Ohne Zweifel, ein gutes Stück Selbstbewußtsein!

Der Erfolg war durchschlagend. Wir wollen gerecht sein, Herr Dollfuß hat sein Versprechen, alle ihm zur Verfügung stehenden Machtmittel gegen die „staatsgefährlichen" Elemente einzusetzen, restlos eingelöst, und zwar mit einer unerhörten Skrupellosigkeit. Die Methoden und die Brutalität der Träger seiner „Macht" sind hinreichend bekannt. Jetzt wurde auch noch der Terror der Systemsöldner legalisiert. Man macht das aber nicht offen, denn wozu verfügt man über die vollendete Fähigkeit zu hinterhältigem Vorgehen. Der Landesausschuß des Kärntner Heimatschutzes beschloß plötzlich, einen Befehl an sämtliche Unterführer herauszugeben, in dem allen Heimatschutzangehörigen befohlen wird, im Fall von „Terrorakten" und öffentlichen Herausforderungen der heimatreuen Bevölkerung durch politische Gegner „zur rücksichtslosen Selbsthilfe" zu schreiten. Dabei wird auf Anweisung des Bundesführers volle Deckung zugesichert. Die Mordhetze des Heimatschutzes wird also nicht nur von der Regierung gebilligt, sondern jetzt sogar noch legalisiert, denn wer hinter dem Bundesführer steht, wenn er imstande ist, „volle Deckung" zuzusichern, wird wohl niemand ein Geheimnis sein, zumal wenige Tage vorher sämtliche Machtmittel des österreichischen Staates in „einer Hand" vereinigt wurden. Der Tatendrang des Bundeskanzlers erschöpft sich aber nicht darin, hinter den Kulissen seinen Getreuen den Dolch zu segnen. Er sorgt auch dafür, daß die öffentliche Meinung „nicht vergiftet" wird. Das Kanzleramt ist allein voll beschäftigt, täglich die Liste der verbotenen Zeitungen zusammenzustellen. Die „Sängerbundzeitung", die „Hamburger Illustrierte", die „Saarbrücker Zeitung", die „Neue Illustrierte" und noch eine lange Reihe anderer Zeitungen, sind jetzt von dem Bannstrahl Dollfuß' betroffen worden.

Der Gedanke, daß das österreichische Volk erfahren könnte, daß es Staaten gibt, in denen man in Frieden leben kann und die eine Regierung besitzen, die vom Vertrauen des Volkes getragen ist, macht am Ballhausplatz nervös. So etwas muß verboten werden!

Alle Machtmittel sind in einer Hand vereinigt, trotzdem erlosch am Samstag in Wien das Licht, ohne daß es der vereinigte Machtmittelbesitzer wollte. In verschiedenen Hotels explodierten Sprengkörper und richteten größeren Schaden an, ebenfalls gegen den Willen des Herrn Dollfuß. Und über allem liegt ein großes Geheimnis, denn so sehr sich die Regierung auch bemüht, die Staatsfeinde „auszurotten", um so mehr steigert sich die Unruhe im Lande. Sowohl die Kommunisten wie die Sozialdemokraten sind in der letzten Zeit in Oesterreich wieder besonders aktiv, was Herrn Dollfuß aber nicht daran hindert, die kommunistischen und marxistischen Elemente aus den Konzentrationslagern zu entlassen, weil er für die „staatsgefährlichen Oesterreicher" Platz braucht.

Auch die Kabinettsumbildung hat, wie die beiden letzten Tage deutlich zeigten, Herrn Dollfuß nicht geschützt. Seine politische Praxis „im Namen des Gesetzes", den besten Teil der österreichischen Bevölkerung mit Bajonetten und Ochsenziemern zu Paaren treiben zu lassen, ist der Anfang vom Ende. Eines Tages — und der Zeitpunkt scheint näher denn je — wird auch das Ausland an der Gestalt des Herrn Dollfuß nur mehr platonisches Interesse nehmen und Dollfuß wird — mag er dann auch sämtliche Ministerien in der Hand vereinen — den Ausgang nehmen, den er nehmen muß, denn noch nie in der Geschichte der Völker war auf längere Sicht eine Regierung gegen das Volk möglich, auch dann nicht, wenn diese durch die „heilige" österreichische Verfassung „legalisiert" wurde.

Der Führer vor dem Reichstag

Reichskanzler Adolf Hitler bei seiner großen Rede vor den Volksvertretern am 13. Juli in der Krolloper. Auf dem Präsidentenstuhl Ministerpräsident Göring.

Die kommunistische „Jubiläumsfeier" im Wiener Wald / Schwere Zusammenstöße mit der Polizei Drei Tote

Wien, 16. Juli. Am Sonntagabend fand in Kaltenleutgeben bei Wien, wie es heißt, in einem Wald, eine geheime kommunistische Versammlung statt, an der etwa 1000 Personen teilnahmen. Gendarmerie wurde gerufen, um die Versammlung zu zerstreuen.

Die Kommunisten setzten sich jedoch zur Wehr, und es kam zu einem erbitterten Kampf.

Die Gendarmen mußten schließlich von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen blieben drei Kommunisten tot auf dem Platz liegen. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht bekannt.

Die Kommunistenversammlung fand anläßlich des 7. Jahrestages des Justizpalastbrandes statt. Dadurch wird auch die Annahme, daß der schwere Sabotageakt, der das Wiener Straßenbahnnetz fast eine Stunde stromlos machte und in zahlreichen Wiener Gemeindebezirken das Licht erlöschen ließ, von Kommunisten herrührt, unterstrichen. Wie inzwischen bekannt wird, fand der Anschlag auf die elektrische Fernleitung bei Gratwein in Steiermark statt. Dadurch wurde nicht nur die Wiener Stadtversorgung, sondern, wie jetzt bekannt wird, auch die Versorgung der Stadt Graz für eine Zeitlang unterbrochen.

Es ist im übrigen bemerkenswert, daß trotz der Ankündigung der Todesstrafe die Attentatswelle in den letzten Tagen eher eine Zunahme erfahren hat.

Ein amtlicher Bericht

Wien, 16. Juli. Aus dem amtlichen Bericht, der über die blutigen Ereignisse von Kaltenleutgeben veröffentlicht wurde, kann entnommen werden, daß die gemeldete Kundgebung einen bedeutenden Umfang hatte. Bemerkenswert ist, daß die Marxisten den eingreifenden Beamten offenbar aktiven Widerstand entgegensetzten, denn von 800 Demonstranten konnte nur einer verhaftet werden.

Folgender amtlicher Bericht wurde ausgegeben:

Aus einem umfangreichen Propagandamaterial, das den Sicherheitsbehörden in den letzten Tagen in die Hände fiel, ist zu entnehmen, daß kommunistische Elemente und radikale Angehörige der Sozialdemokratischen Partei für den 15. Juli, den Jahrestag der Revolte im Jahre 1927, Demonstrationen planten. Verschiedene Versuche zur Durchführung solcher Demonstrationen in geschlossenen Ortschaften wurden durch die Exekutive verhindert. Aus diesem Grunde unternahmen mehrere hundert Kommunisten und ehemalige Angehörige des aufgelösten republikanischen Schutzbundes den Versuch, in der Umgebung Wiens in der Nähe von Kaltenleutgeben auf einer Waldwiese eine Versammlung abzuhalten, auf der aufreizende Reden gehalten wurden. Als zunächst eine aus zwei Mann bestehende Ortspatrouille einschritt, wurde ein Schutzmann tätlich angegriffen und durch einen Hieb auf den Kopf erheblich verletzt. Eine zur Unterstützung herbeigeeilte Gendarmeriepatrouille kam den Angegriffenen zu Hilfe. Die etwa 1000 Mann zählenden Demonstranten, die mit Holzknüppeln, zum Teil auch mit Revolvern bewaffnet waren, gingen gegen die Sicherheitsorgane vor und versuchten, diese einzukreisen. Die Patrouille, die schließlich durch weitere Verstärkung eine Stärke von acht Mann erhalten hatte, gab fünf Schüsse ab, durch welche zwei Demonstranten tödlich und ein dritter schwer verletzt wurde. Der eine der Toten ist ein Kraftwagenmechaniker, der andere Tote der Angestellte eines Arbeiterkonsumvereins. Eine alsbald eingetroffene weitere Gendarmerieverstärkung nahm die Verfolgung der Demonstranten, die sich in die Wälder zurückgezogen hatten, auf und verstreute sie. Einer der Führer der Demonstranten befindet sich in Haft.

Die Aufforderung zur Ablieferung von Sprengstoffen erfolglos

Wien, 16. Juli. (HB-Funk). Der Erlaß der Regierung vom 13. Juli, in dem die Todesstrafe für den Besitz von Sprengstoff angedroht und gleichzeitig Straflosigkeit für die Ablieferung von Sprengmitteln bis zum 18. Juli 12 Uhr nachts gewährt wird, ist bisher nach Berichten aus der Provinz ohne Erfolg geblieben. Entgegen allen Erwartungen der amtlichen Stellen hat eine Ablieferung von Sprengmitteln in großem Umfange nirgends stattgefunden. Insbesondere wird berichtet, daß in Wien in den ersten drei Tagen der Laufzeit des Erlasses der Regierung überhaupt keine Sprengmittel abgeliefert worden sind. Dagegen hat sich die Stimmung durch die zahlreichen Vorfälle der letzten zwei Tage wieder allgemein verschärft. In weiten Bevölkerungskreisen herrscht größte Beunruhigung, welche Auswirkungen ein etwaiges Todesurteil haben werde, falls die Regierung nach dem Verlauf der Gnadenfrist von ihrer Ankündigung Gebrauch machen sollte. Man befürchtet allgemein, daß ein Todesurteil außerordentlich ernste Folgen auslösen wird.

Es ist übrigens bezeichnend für die Methoden, mit der die Wiener Presse Politik macht, daß sie die schweren Zusammenstöße mit Marxisten am Sonntag in ganz kleiner Aufmachung und versteckt im Innern des Blattes veröffentlicht. Hingegen werden völlig bedeutungslose Zwischenfälle mit Nationalsozialisten groß auf der ersten Seite veröffentlicht.

Französische Stimmen gegen ein Ostlocarno

Paris, 16. Juli. Die Ostpaktpolitik Barthous wird nicht von allen französischen Kreisen geteilt. Eine ganze Reihe von Blättern, die mit dieser „Paktmanier" ein Wiederaufleben Briandschen Geistes befürchten, wenden sich gegen ein Ostlocarno, einmal weil England es nicht garantieren wolle und außerdem, weil seine Verwirklichung die Legalisierung der deutschen Aufrüstung zu begründen scheine.

Das „Journal" schreibt, wesentlich an den Ausführungen Sir John Simons sei nicht das Versprechen, daß England den neuen Ostpakt moralisch unterstützen wolle, sondern der Wille Englands, diesen Pakt nur zuzulassen, weil er einen Weg für die Legalisierung der deutschen Aufrüstung darstelle, und weil er keine neuen Verpflichtungen für England enthalte.

Ausfälle der „Times"

London, 16. Juli. Die Stellungnahme der deutschen Presse zu dem französisch-russischen Ostlocarnoplan findet in der englischen Presse nunmehr größeres Verständnis. Die vielfach nach der Unterhauserklärung des Außenministers Sir John Simon vertretene Ansicht, daß Deutschland den Pakt in seiner jetzigen Form ohne weiteres annehmen könne, wird rückhaltlos nur noch von der „Times" vertreten, die in einem anscheinend inspirierten Leitartikel die offiziöse Meinung vertreten will unter der Devise, die anderen Staaten hätten in völligem Ernst ihre Absicht gezeigt, für den Grundsatz der deutschen Gleichberechtigung unter einem System der Sicherheit zu arbeiten. Die deutsche Regierung sollte bemüht sein, an dieser Aufgabe mitzuwirken. Es sei enttäuschend, daß die Unterhausrede des englischen Außenministers in den deutschen Zeitungen als genau das Gegenteil dessen dargestellt werde, was sie nach Ansicht der „Times" wirklich gewesen sei, nämlich als eine Verpflichtung Englands für die Unterstützung von gegen Deutschland gerichteten Plänen.

Fühlungnahme der russischen Botschafter in London, Paris und Rom

Reval, 16. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat Außenkommissar Litwinow die russischen Botschafter in Rom, London und Paris aufgefordert, mit den Außenministerien der betreffenden Länder in Fühlung zu treten über die Frage der Verwirklichung des Ostlocarnoplanes auf Grund des Meinungsaustausches zwischen Moskau, Paris, Rom und London.

Gerichten, die die Zusammenhänge überblicken, abgeurteilt werden können, ausgeschaltet wird.

Die Verhandlungen sind grundsätzlich öffentlich. Nur im Falle der Gefährdung der öffentlichen Ordnung kann auf Gerichtsbeschluß die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden.

Sicherung von Volk und Staat und der Schutz der völkischen Gemeinschaft auf den Grundlagen eines im Volke wurzelnden gesunden Rechts sind die Aufgaben dieses großen deutschen Gerichtshofes, der mit dem heutigen Tage seine Arbeit beginnt.

Freiheitkampfes von 1813 und zugleich im schicksalhaften Ringen ums zweite Reich der Deutschen beginnt der Daseinslauf desjenigen Künstlers, dessen Persönlichkeit und Kunst mit drei Reichsgebilden deutscher Geschichte unauflöslich verbunden ist: wohl ist mit dem Tage des 6. August 1806, wo Kaiser Franz II. auf die römisch-deutsche Kaiserkrone als ein wertlos gewordenes Symbol verzichtet, über ein tausendjähriges Reich der Deutschen der unerbittliche Urteilsspruch der Geschichte gefällt. Zwischen dem Ringen um Werden und Erfüllung des Zweiten Reiches liegt dann auch die deutsche Sendung Richard Wagners beschlossen.

Es ist eine bedeutsame Fügung, daß sein nach mühsalreichen Kämpfen gewonnenes Bayreuther Festspielhaus unmittelbar nach der Reichsgründung und in Gegenwart des ersten deutschen Kaisers zum erstenmal seine Pforten öffnen darf (1876). In der Stunde der Erfüllung des heißesten Wunschtraums seines Lebens aber — bei der Grundsteinlegungsfeier des Bayreuther Festspielhauses — richtet Wagner an seine Freunde dieses Bekenntnis:

„Dies ist das Wesen des deutschen Geistes, daß er von innen baut: der ewige Gott lebt in ihm wahrhaftig, ehe er sich auch den Tempel seiner Ehre baut!"

So ist der Lebens- und Schaffensweg Wagners ein einziger Kampf und leuchtender Sieg eines von deutscher Wesensart her bestimmten Genies, das mit seinem Werk die Fackel über drei Reiche der Deutschen trägt. Denn das Geheimnis jener strahlendsten Rune aus dem Dasein und Vermächtnis Wagners erschloß vor aller Welt erst der Schöpfer des Dritten Reiches der Deutschen. Sechzig Jahre liegen zwischen Jean Pauls prophetischem Wort und der Bayreuther Grundsteinlegung, und wiederum vergehen sechzig Jahre, bis der Kanzler und Führer des Dritten Reiches am 6. März 1934 in der Vaterstadt des Schöpfers von Bayreuth die Hammerschläge zur Grundsteinlegung des Richard-Wagner-Nationaldenkmals vollzog.

Diesen Weiheakt begleitet er mit Worten, die wahrhaft vom Herzen her all das Erleben widerspiegeln, was dieser begeisterte Freund und Schirmherr des Wagnerschen Kulturvermächtnisses seit jenem ersten knabenhaften Blick auf den Gralshelden Lohengrin bis zur meistersingerlichen Festwiese im Bayreuther Bühnenhause der erhabenen Kunstoffenbarung dieses Meisters dankt. Bedeutet doch dem Knaben, dem Kämpfer, dem Kanzler Adolf Hitler das Schaffenswerk Richard Wagners Gipfelpunkt im Erleben deutscher Kunst. So hat sich Wagner nicht umsonst einst den „deutschen Geist" als den „besten Bauherrn" seines Festspielhauses erkoren, das nunmehr über ein halbes Jahrhundert allen Stürmen der Zeit trutzte und sein Vermächtnis durch vier Generationen von treuen Händen behütet sah. Im Dritten Reiche hat der nationale Gral des Bayreuther Kulturkreises verständnisvolle Obhut gefunden. Festspielgedanke und auch die Ausstrahlung des geistigen Bayreuths in Werken Hans von Wolzogens und Houston Stewart Chamberlains sind unverlierbarer Kulturbesitz der deutschen Gegenwart geworden.

So grüßt der ragende Bau der Bayreuther Festspielstätte verheißungsvoll in das Werden und Wachsen des Dritten Reiches. Diejenigen Menschen aber, die das weithin sichtbare Wahrzeichen eines deutschen Genius zu hüten und zu hegen erkoren sind, fühlen die heilige Verpflichtung, die von dieser ruhmreichen Feststätte deutscher Kultur ausstrahlenden Geisteskräfte bewußt dem Aufbauwillen dieses Reiches dienstbar zu machen. Auch das Bayreuth der Gegenwart wird sich allzeit des ernsten Bekenntnisses seines Schöpfers erinnern:

„Mit Deutschlands Wiedergeburt und Gedeihen steht und fällt das Ideal meiner Kunst. Nur das Deutschland, das wir lieben und hoffen, kann mein Ideal verwirklichen helfen."

Ein selbstlos treues Dienen um Deutschlands heiligste Güter, das ist — in echtem Hitlergeiste — Bayreuths Sendung im Dritten Reich!

MARCHIVUM

Baden

Achtung, Badische Jugendhilfe-Lotterie

Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß die Badische Jugendhilfe-Lotterie, deren Reinertrag für die Erholung und Freizeit von Jungarbeitern sowie für den weiteren Ausbau des badischen Jugendherbergsnetzes bestimmt ist, nicht unter das vom Reichskabinett am 3. Juli beschlossene Gesetz über das Verbot öffentlicher Sammlungen jeder Art fällt. Ihr Vertrieb ist also nach wie vor genehmigt. Da nur noch ein kleiner Rest dieser Lose vorhanden ist, und der Gewinnplan über 11 000 wertvolle Gewinne enthält, empfiehlt es sich, raschestens sich mit Losen einzudecken. Der geringe Lospreis von 30 Pfg. ermöglicht es jedem, sich ein Los zu kaufen.

Fahrtenmesser auch in der Berufsschule untersagt

Ueber das Tragen von Fahrtenmessern in der Berufsschule hat laut NdZ die zuständige preußische Stelle durch Erlaß die Schulbehörden auf die Anordnung verpflichtet, die die Reichsjugendführung an die Gliederungen der HJ und des Deutschen Jungvolks erlassen hat. Diese Anordnung stellte fest, daß sich in letzter Zeit verschiedene Mißstände beim Tragen der Uniformen in der Schule herausgestellt hätten, und daß die Reichsjugendführung daher das Tragen der Dienstkleidung der HJ, des JV, BdM und JM in der Schule untersagt. Lediglich das Tragen des Braunhemds ohne Rangabzeichen, beim BdM die entsprechende Tracht, sei gestattet. Auf keinen Fall aber dürfe das Fahrtenmesser in die Schule mitgebracht werden.

50 Jahre Heidelberger Gartenbauverein

Heidelberg, 15. Juli. Im gleichen Saale, in dem der Gartenbauverein Heidelberg von dem damaligen Oberbürgermeister Krausmann vor 50 Jahren gegründet wurde, im Gesellschaftshaus der Harmonie, fanden auch die Veranstaltungen der goldenen Jubelfeier statt. In Anwesenheit des Vorstandes des Landesverbandes badischer und pfälzischer Kleingärtner und Kleinsiedler, an der Spitze Czikally (Karlsruhe), sowie der Fachschaftsgruppe Gartenbau, vertreten durch Weisgrod (Heidelberg) sowie der staatlichen und städtischen Behörden, nahmen die Veranstaltungen am Samstag und Sonntag einen würdigen Verlauf. Landesverbandsführer Czikally übermittelte die Grüße des Reichsbundesführers Dr. Kammler sowie des Reichsfachschaftsführers und der Landesgruppe Baden, ferner der Bezirksgruppen und der Amtswalter. Er würdigte die großen Verdienste, die sich Stadtgartendirektor Diebolder seit nahezu 25 Jahren um Hebung und Pflege der Ziele des Verbandes erworben hat.

Der Sonntag war in der Hauptsache Besichtigungen vorbehalten. Nach einem Festzug am Nachmittag wurde die Rundfunkübertragung von Vorträgen angehört, die Reichsbundesführer Dr. Kammler über die Siedlungsfrage hielt.

Die Durchführung der Ausländer-Ferienkurse an der Universität Freiburg gesichert

Freiburg i. Br., 15. Juli. Ebenso wie der Vorlesungsbetrieb an der hiesigen Universität vom heutigen Tage ab in vollem Umfange wieder durchgeführt wird, finden auch die Ausländer-Ferienkurse im Juli und August 1934 wie geplant statt.

Die Universität Freiburg und die Akademische Auslandsstelle (Freiburg, Schwimmbadstraße 8) übernehmen für ein reichhaltiges Vorlesungsprogramm und für die Möglichkeit, das deutsche Leben kennen zu lernen, die Gewähr.

Im Bodensee ertrunken

Ueberlingen, 15. Juli. Am Freitagnachmittag ertrank hier ein 22 Jahre alter Kaufmann aus Saarbrücken, der zur Erholung hier weilte. Er war mit einem Boot auf den See hinausgefahren. Etwa 150 Meter vom Ufer entfernt fiel er ins Wasser und rief um Hilfe. Da die Entfernung jedoch zu groß war, konnte ihm keine Rettung gebracht werden.

Heiraten! — Aber wen?

Daß erbgesunde, kinderreiche, rassisch wertvolle Familien Deutschlands Zukunft entscheiden werden, ist eine Erkenntnis, die einen wesentlichen Bestandteil des nationalsozialistischen Gedankengutes ausmacht und sich als solcher auch bereits Eingang in die breite Masse verschafft hat. Im Gegensatz zur früheren Zeit, die die Ehe nur als eine Privatangelegenheit zwischen zwei sich selbst verantwortlichen Menschen betrachtete, verlangt der Nationalsozialismus von jedem erwachsenen Menschen, daß er, überall das Volkswohl als oberste Richtschnur anerkennen, vornehmlich bei der Eheschließung das künftige Leben im Auge haben soll. Wenn bei unendlich vielen Aufgaben sich der Mensch damit trösten kann, etwaige Fehler bei späterer besserer Erkenntnis rückgängig machen zu können, um dann Vollkommeneres zu leisten, so ist die Heirat ein vor allem anderen hervortretender Schritt, aus dem es kein volles Zurück mehr gibt. Die gesamte Erziehungsarbeit an der Jugend muß daher von dem Gedanken geleitet sein, die Grundsätze der Erb- und Rassenpflege und den Sinn für Volk und Familie so vollkommen und so rechtzeitig in die jungen Seelen hineinzupflanzen, daß später die Saiten des Gefühls nur zu schwingen beginnen, wenn sie ein Mensch berührt, der berufen ist, selbst Bewahrer und Förderer wertvollen Erbgutes zu sein. Jeder Politiker aber, sei er nun auf dem Gebiete der Wirtschaft, der Außenpolitik oder an anderer Stelle mit der Gestaltung deutscher Zukunft beschäftigt, sollte sich bei seiner Arbeit der Tatsache bewußt sein, daß sie sich nur dann lohnt, und daß ihre Erfolge nur dann Bestand haben können, wenn die deutsche Jugend die oben gekennzeichnete Aufgabe richtig sieht und löst.

Der Reichsausschuß für Volksgesundheit, Berlin NW. 7, Robert-Koch-Platz 7, hat daher den bisher erschienenen Heften seiner Schriftenreihe, die in der Oeffentlichkeit großen Widerhall gefunden hat, ein weiteres Heft hinzugefügt: „Zehn Gebote für die Gattenwahl". In schlichter, aber eindringlicher Weise führt diese Schrift dem Leser vor Augen, welch wichtige Entscheidung er bei der Gattenwahl zu treffen hat, eine Entscheidung nicht nur für sich und den von ihm geliebten Menschen, sondern auch für unendliche kommende Geschlechter, eine Entscheidung, die wie kaum etwas anderes mit dem gesamten Volk und seinem Schicksal verbindet. Dieses Heft 10 der Schriftenreihe bringt sie zu einem gewissen Abschluß und stellt ihren Höhepunkt dar. Die bisher erschienen Schriften:

Heft 1: Ansprache des Herrn Reichsministers des Innern, Dr. Frick, auf der Ersten Sitzung des Sachverständigenbeirats für Bevölkerungs- und Rassenpolitik am 28. Juni 1933;
Heft 3: Prof. Dr. E. Baur: „Die Bedeutung der natürlichen Zuchtauswahl bei Tieren und Pflanzen";
Heft 4: Ministerialdirektor Dr. Gütt, Berlin: „Die Bedeutung von Blut und Boden für das deutsche Volk";
Heft 5: Elisabeth v. Barsewisch: „Die Aufgaben der Frau für die Aufartung";
Heft 6: Dr. Friedrich Burgdörfer, Direktor beim Statistischen Reichsamt, Berlin: „Kinderreichtum — Volksreichtum";
Heft 7: Wolfgang Willrich: „Kunst und Volksgesundheit";
Heft 9: Otto Tröbes: „Familie und Heimat in deutscher Erzählerkunst"

hatten sich mit den allgemeinen Aufgaben der deutschen Volkspflege und mit der sittlich-weltanschaulichen Verankerung dieser Aufgaben befaßt. Heft 10 zeigt den Weg, den jeder junge, für den neuen Staat begeisterte Volksgenosse zu beschreiten hat, um zu seinem Teile mitzubauen am Dritten Reich.

Zu der Eingliederung der badischen Landeskirche in die Reichskirche

Berlin, 15. Juli. Die badische Landeskirche hat in Gegenwart des Rechtswalters der Deutschen Evangelischen Kirche und unter ausdrücklicher Zustimmung des Landesbischofs Dr. Kühlewein, ihre Rechte auf die Reichskirche übertragen. Wie bei jeder Eingliederung wurde auch hier grundsätzlich und kirchengesetzlich festgelegt, daß das Bekenntnis und das geschichtlich gewordene Eigenleben des badischen Kirchengebietes der besonderen Betreuung durch die Reichskirchenführung versichert ist.

Die Eingliederung der badischen Landeskirche ist deshalb von Bedeutung, weil sie nach der pfälzischen Landeskirche die zweite Kirche Süddeutschlands ist, die nunmehr in dem großen evangelischen Einigungswerke aufgeht. Das stetige Vorwärtsschreiten dieses Werkes wird von den breiten Massen des Kirchenvolkes getragen, deren freudiges Bekenntnis zur deutschen Einheit auch auf kirchlichem Gebiet die mannigfaltigen Schwierigkeiten der Entwicklung überwinden hilft. Mit dem großen evangelischen Einigungswerke marschiert auch die zunehmende Befriedung des kirchlichen Lebens.

Ankunft Dr. Ley's in Freiburg

Freiburg i. Br., 15. Juli. Am Samstagabend kurz nach 7 Uhr traf der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Robert Ley, von Berlin kommend, mit dem Flugzeug auf dem Freiburger Flughafen ein. In seiner Begleitung befand sich u. a. der Leiter der Deutschen Arbeitsfront Gau Südwest, Fritz Plattner. Zum Empfang hatten auf dem Flugplatz ein Ehrensturm der SA und SS, der Freiwillige Arbeitsdienst, die PO, eine Abordnung der HJ, sowie einige Freiburger Belegschaften mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Ferner waren die Kreisleitung der NSDAP, die Kreisamtsleitung der NSBO. erschienen. Die Gäste wurden von Kreisamtsleiter der NSBO und DAF, Pg. Sieder, kurz begrüßt. Eine Glottertäler Trachtengruppe überreichte Dr. Ley einen sinnigen Willkommengruß aus dem Schwarzwald. Die Gäste fuhren sofort mit dem Kraftwagen nach Lörrach weiter, wo eine große Grenzlandkundgebung der Deutschen Arbeitsfront stattfand.

35 Jahre beim Luftschiffbau Zeppelin

Friedrichshafen, 15. Juli. Obersteuermann Ludwig Marx kann am 24. Juli ein seltenes Jubiläum feiern. An diesem Tage werden es 35 Jahre, daß er in den Dienst des Grafen Zeppelin eingetreten ist. Die nächste Fahrt des Luftschiffes Graf Zeppelin nach Südamerika, die bekanntlich am 21. Juli stattfindet, wird die 3600. Fahrt sein, die Marx mit dem Zeppelin mitmacht. Er ist der älteste aktive Mitarbeiter des Luftschiffbaues Friedrichshafen. Während des Krieges war er Steuerroffizier auf verschiedenen Luftschiffen.

Pfalz

Grabstättenfund im Speyerer Dom

Speyer, 15. Juli. Bei den Erdarbeiten, die zurzeit am Kaiserdom vorgenommen werden, stieß man im Nordportal vor dem Eingang zur St. Afra-Kapelle in einer Tiefe von etwa 40 Zentimeter auf eine bisher unbekannte Grabstätte, deren Wände aus rotem Bruchsandstein gemauert sind. Im Grab selbst lagen die Gebeine eines erwachsenen Menschen, mit dem Blick nach Osten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich dabei um die letzte Ruhestätte des Domvikars Konrad von Siebenleiden handelt, der urkundlich hier im Jahre 1390 beigesetzt worden sein soll.

Speyer als Fremdenstadt

Speyer, 15. Juli. Am kommenden Sonntag, den 22. Juli, werden über 1500 Angehörige der Eisenbahnbelegschaft Kornwestheim mit Sonderzug unsere Stadt besuchen und eine Rheinfahrt unternehmen. Die Kapelle der Gäste will auf dem Marktplatz ein Standkonzert geben.

Vom Rheinbrückenbau in Speyer

Speyer, 15. Juli. Der überirdisch fertiggestellte Unterbau für den großen badischen Pfeiler der neuen Speyerer Rheinbrücke, ein Betonkoloß von 340 000 Zentner Schwere, ist jetzt fast vollkommen in die Erde eingelassen. Er wurde durch Unterhöhlen bis auf eine Tiefe von 17 Meter gesenkt.

Teuere Schwarzfahrt

Kaiserslautern, 15. Juli. Der in der Kaserne, hier, wohnhafte Karl Hellriegel stahl einem Bekannten auf dem Stiftsplatz das Motorrad und fuhr damit in Richtung Kloster davon. Durch das Mißgeschick, daß Hellriegel mit dem Rad gegen einen Bretterzaun rannte und dabei noch jemand verletzte, fand die Schwarzfahrt ein schnelles Ende. Hellriegel, der ohnedies noch ohne Führerschein gefahren war, wurde vom Einzelrichter zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Prügel gehörten ihm noch dazu

Kaiserslautern, 15. Juli. Der hier wohnhafte Eduard Müller wurde wegen brutaler Tierquälerei vom Einzelrichter zu fünf Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte sein altes Pferd mit einem sogeannten Wagenrödel derart geschlagen, daß es taumelte und blutete.

Eine schwer Nervenleidende vermißt

Kaiserslautern, 14. Juli. Seit 6. Juli wird die 48jährige Ehefrau von Jakob Forster von hier vermißt. Die Frau ist schwer nervenleidend und hat sich in letzter Zeit schon zweimal von zu Hause entfernt. Bei ihrem Weggang war sie mit einem grau-karrierten Leinenkleid und blauer Trägerschürze bekleidet. Sie ist etwa 1,65 Meter groß, von schwächlicher Statur und blasser Gesichtsfarbe.

Geldbriefträger verliert seine Brieftasche

Kaiserslautern, 14. Juli. Einen empfindlichen Verlust erlitt ein Geldbriefträger von hier am 10. Juli auf einem Bestellgang. Er verlor eine Brieftasche, in der sich 410 RM befanden.

Vom Tod überrascht

Edenkoben, 15. Juli. Der Gastwirt Fritz Humm hörte am Freitagabend in seinem Lokal die Uebertragung aus dem Reichstag an. Dabei wurde er gegen halb 10 Uhr, auf seinem Stuhle sitzend, von einem Herzschlag betroffen. Seine Angehörigen bemerkten den Vorgang erst, als Humm bereits sein Leben ausgehaucht hatte.

Nachbargebiete

Zuchthaus für Darlehensschwindler

Basel, 16. Juli. Vor dem Basler Strafgericht hatte sich der 29 Jahre alte deutsche Kaufmann Fritz Steinbach wegen Darlehensschwindeleien zu verantworten, derentwegen er schon in Kassel vorbestraft war. Zusammen mit einem Angestellten aus dem Kanton Basel-Land gründete er in Basel mit großer Aufmachung die „Finanzierungshilfe AG", stellte in verschiedenen Städten Vertreter an, und ging dann darauf aus, von den Darlehenssuchenden sich sog. Bearbeitungsgebühren in Höhe von 30 bis 100 Fr. auszahlen zu lassen. Von 190 Gutgläubigen ergatterte er auf diese Weise 8700 Silberfranken Bearbeitungsgebühren. Ein Darlehen erhielt jedoch niemand. 35 Prozent des erschwindelten Geldes erhielten die Vertreter, den Rest teilte sich Steinbach mit seinem Kompagnon. Die Mahnbriefe an die Kundschaft ließ Steinbach von einem jüngeren Basler Notar unterschreiben, um den Anschein zu erwecken, daß es sich wirklich um eine ehrliche Sache handle. St. wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, sein Teilhaber Strohmann zu einem Jahr Gefängnis.

Hinter den Kulissen der Oeffentlichkeit

Im Juli-Heft der „Neuen Literatur" (Herausgeber: Will Vesper) berichtet Wolf Braumüller:

Als Lektor eines Staatstheaters habe ich von Berufs wegen das Vergnügen, mich durch Autoren- und Verleger-Manuskripte durchzulesen und mich gewissermaßen am Quell der dramatischen Dichtung zu erfreuen. Und es ist dabei interessant, die geistigen Strömungen und Tendenzen in der Stoffwahl kennenzulernen.

Seit einiger Zeit scheint es sich herumgesprochen zu haben, daß Stücke, in welchen SA-Kolonnen aufmarschieren, die meist über die Gedankenarmut und Fadenscheinigkeit des Vorwurfes wie der Gestaltung hinwegtäuschen müssen, keine allzu großen Aussichten auf Annahme haben. Dafür aber machen immer noch eine Legion von Stücken den Versuch, durch unklare Handlungen und Definitionen den Nationalsozialismus „zeitgemäß" auf der Bühne zu proklamieren. Besonders Stücke mit bäuerlichem Milieu (siehe die Parallele in der Roman-Literatur!) versuchen mit phrasenhafter Leitartikel-Gelehrsamkeit den Gedanken der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu „gestalten". Abgesehen von der meist erschrecklichen Länge solcher Stücke, werden in ihnen fast immer aus den reißendsten Wölfen die frömmsten Schafe, und unwillkürlich drängt sich dabei der Gedanke auf, daß dem Autor seine plötzliche Gleichschaltung dramatisch in den Kopf gestiegen ist. Voll rührender Einfalt und kindlichster Naivität vollziehen sich dabei Herzens- und Gesinnungswandlungen, daß man sich als alter Nazi beinahe rückständig vorkommt.

Der zweitnächste Lieblingsstoff dieser Dramatikergattung ist die Vergewaltigung einer dem Zeitbild der Gegenwart gefügigen historischen Persönlichkeit. Friedrich der Große hält in dieser Abteilung auch heute noch den Rekord, und es scheint keine Anekdote des alten Preußenkönigs mehr zu geben, die nicht bereits drei- bis fünfmal ausgelaugt worden ist. Die sprachliche Schönheit dieser Historien besteht in epigonenhafter Pathetik, und fast immer sind dabei die Lakaien und das sonstige Hofgesindel dermaßen philosophisch gebildet, daß sie ruhig den großen Denkern aller Zeiten als Partner ebenbürtig hätten gegenüberstehen können. Kommt weiter in diesen Schauspielen noch eine Amme vor, so kann man bestimmt damit rechnen, daß sie vor —zig Jahren mit hellseherischer Begabung im Säugling bereits den „ersten Diener des Staates" vorausgesehen hat. Weiter beliebte historische Figuren sind Johann Philipp Palm, Ferdinand von Schill und andere Männer aus den Freiheitskriegen. Vor Schlageter scheint man nur wegen der Johstschen Gestaltung mehr Respekt zu haben.

Das dritte Weidegebiet eines Großteils der heutigen Dramatiker ist die „Germanische Vorgeschichte". Was sich die gute Edda an mystizistischer Auslegung und Verballhornung alles gefallen lassen muß, grenzt schon wirklich an geistige Vergewaltigung. Da man sich meistens in den genealogischen Verhältnissen der Götter und Helden der Vorzeit nicht zurechtfindet, füllen Symbolgestalten (Der alte Mann, Die weise Frau, Der weiße Ritter, Der Dunkle, Der Geknechtete usw.) die Liste der „personnae dramatis" und spuken dann geheimnisvoll, stets voll von dunklen und dunkelsten Wahrheiten, welche womöglich in Stabreimen (aber: o welche Reime!) seitenlang dahinträufeln und donnern, durch das ganze Drama. Dialogisierte Edda ergibt nämlich immer „ein Drama"!

Daß Siegfried in dieser Litanei nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Nach den meisten Verfassern dieses Genres ist übrigens Hebbel ein ausgemachter Trottel gewesen. Ehrfurcht vor den Werken deutscher Geistesheroen scheint überhaupt von vielen Autoren als unnationalsozialistisch ein für allemal abgelehnt zu werden. Denn nicht allein Hebbel, auch Shakespeare und Schiller werden von einer „Neuauffassung" nicht verschont. An Kleist trauen sich, wie es scheint, die Plagiatoren weniger heran. Und wie bitter notwendig hätten wir doch einen Kleist unserer Zeit!

Weiterhin scheint die fröhliche Muse aus der Dramatik der Gegenwart verbannt zu sein. Alle Dramatiker bemühen sich in erster Linie, höchst gedankenschwanger, ein möglichst problematisches Dramenbaby zu gebären. Das ganze Theaterpublikum besteht nach Ansicht der Herren Autoren nur noch aus Philosophen und problemwälzenden Individuen. Ein Lustspiel, eine reizende Komödie zu schreiben, scheint als frivol verschrien. Und wenn etwas Aehnliches auftaucht, täte es not, den Besuchern einer solchen Komödie drei Tage vorher eine kleine Einführungsbroschüre zu übersenden, damit sie den „tieferen Sinn" und das „Wollen" des Autors bei der Aufführung auch richtig begreifen würden.

Nun muß man nach all dem natürlich sagen, daß es auch heute in Deutschland (wie auch zu Zeiten der jüdischen Theaterinvasion) noch echte Kerle unter den Dramatikern gibt. Aber man muß sie leider beinahe mit der Laterne suchen. Man muß sich aber auch hüten, diese Leute durch stete Quälerei nach einem neuen Stück nicht zu Vielschreibern zu machen. Wir haben unter den lebendigen Dramatikern eine Reihe von Leuten, auf die wir stolz sein können. Und wir finden auch hie und da junge Kräfte, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Aber wir haben leider eine erschrecklich hohe Zahl von Dilettanten, die durch ihr Massenauftreten die keuschen Quellen wahrer dramatischer Dichtung nur allzu leicht verschütten können.

Die guten und wahren Kräfte zu stützen und zu fördern aber ist Aufgabe des Theaters. Nicht im Novitätenfimmel und nicht in der „Nummer-sicher-Ausgrabung" verstaubter, dramaturgischer Ladenhüter liegt die Aufbauarbeit des deutschen Theaters im neuen Staat. Von Uraufführungen ist noch kein Autor fett geworden. Vielmehr sollte es von jedem Theaterleiter als Pflicht angesehen werden, ein gutes, die Forderungen unserer Weltanschauung in sich tragendes Stück an seinem Theater nachzuspielen. Er schützt sich dabei nicht nur selbst vor Reinfällen, sondern gibt damit auch dem Autor die Möglichkeit, weiter zu schaffen, wie er auch sein Publikum durch solche Aufführungen im kulturellen Sinn unserer Zeit erzieht.

Den dramatischen „Produzenten" obiger Prägung aber wollen wir das Handwerk legen. Weder Dilettantismus noch konjunkturelle Gesinnung haben auch nur im geringsten Anrecht auf Lebensberechtigung. Wir sind es der Reinheit der nationalsozialistischen Revolution schuldig, diesen Kräften den schärfsten Kampf anzusagen und allein die wahren Dichter unseres Volkes in ihrem Ringen und Schaffen zu unterstützen.

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Sonnige Wiese im Juli

Senkrecht fallen die Strahlen der Julisonne herab. Wo immer sich Gelegenheit bietet, suchen die Menschen im kühlen Wasser Erquickung. Wer sich der Länge nach ins Gras zu legen getraut, wird zum mindesten bemitleidet. Und es ist doch so schön, auf einer Sommerwiese zu liegen und mit wachen Augen zu träumen. Still ists um mich herum. Der grüne Teppich wird von wärmeflimmernden Wäldern umsäumt. Unbeweglich verharre ich, während mich Schmetterlinge sorglos umflattern. Zum Greifen nahe schlüpfen emsige Bienen in süß duftende Blumen. Die Käfer entwickeln eine merkwürdige Eile; geschäftig krabbeln sie aneinander vorbei. In der großen Ruhe, die mich umgibt, spüre ich das brausende Leben, das die kleinsten unter den Insekten zu ihrer geschäftigen Tätigkeit treibt, das die ungezählten Gräser und Blumen erfüllt, das die kleine Lerche hoch oben im Blauen ihr herrliches Preislied singen läßt. Glücklich die Menschen, die im kleinen Geschöpf den großen Schöpfer ehren und die in Ehrfurcht durch den großen Garten der Natur wandeln.

Was alles geschehen ist

Auf der Straße schwer verunglückt. Gestern vormittag wurde ein etwa 40 bis 45 Jahre alter, dem Namen nach unbekannter Mann, der auf der Landstraße Rheinau—Schwetzingen auf noch nicht geklärte Weise verunglückte und einen Schädelbruch erlitt, mit dem Sanitätskraftwagen in das Allgemeine Krankenhaus gebracht. Es besteht Lebensgefahr. Der Verunglückte trug grauen Anzug, braune Schuhe und weißes Hemd.

Motorradfahrer gestürzt. Beim Wenden mit dem Kraftrad stürzte gestern nachmittag an der Ecke Hohwiesen- und Geibelstraße ein Kraftradfahrer und brach den linken Unterschenkel. Der Verletzte wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Allgemeine Krankenhaus gebracht.

Angefahren und verletzt. In vergangener Nacht wurde bei der Einmündung von der Röntgenstraße in die Feudenheimer Allee eine Fußgängerin von einem Kraftrad angefahren und zu Boden geworfen. Sie erlitt mehrere Verletzungen. Der Kraftradfahrer, sowie eine Mitfahrerin stürzten ebenfalls und erlitten Verletzungen. Ein Privatkraftwagen brachte die drei Verletzten in das Allgemeine Krankenhaus.

Zusammenstoß. Auf der Kreuzung Sandhofer und Schönauer Straße in Sandhofen stieß ein Kraftradfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen und stürzte. Er erlitt einen Unterschenkelbruch und Verletzungen am linken Ellenbogen. Auch dieser Verletzte wurde in das Allgemeine Krankenhaus gebracht.

Bei weiteren sechs Zusammenstößen, die sich in den beiden letzten Tagen ereigneten, entstand nur Sachschaden.

Wegen Ruhestörung bzw. groben Unfug wurden in den beiden letzten Tagen 32 Personen angezeigt.

Verkehrsprüfung. Bei der am Samstag wiederholten Prüfung des Radfahrverkehrs wurden wegen Unterlassung der Zeichenabgabe 33 Radfahrer gebührenpflichtig verwarnt und 23 angezeigt. Wegen Uebertretung sonstiger Verkehrsvorschriften mußten 47 Radfahrer gebührenpflichtig verwarnt bzw. angezeigt werden.

1200 Ferienkinder fahren nach Ostpreußen

Weitere 1200 Berliner Ferienkinder verließen die Reichshauptstadt. Sie fahren in die Gegend von Königsberg, wo sie Unterkunft und Verpflegung erhalten.

Lasset die Kindlein zu uns kommen . . .

Die NS-Volkswohlfahrt verwirklicht den Geist echten Sozialismus

Ferienkolonien und Erholungsaufenthalt für besonders bedürftige Kinder gab es wohl schon immer, und doch — welcher Unterschied zwischen einst und heute! Während früher prozentual nur verhältnismäßig wenig Kinder zu den Auserwählten eines Erholungsaufenthalts gehörten, und der allergrößte Teil der übrigen Kinder nur sehnsüchtig den Davoneilenden nachschauen konnte, ist das alles heute ganz anders geworden. Der in der NS-Volkswohlfahrt verkörperte Geist des Nationalsozialismus hat es sich zur Aufgabe gestellt, möglichst alle Kinder zu erfassen und ihnen die Vergünstigung einer notwendigen Erholung zuteil werden zu lassen, nicht nur allein alle stark Erholungsbedürftigen, sondern auch diejenigen, die in geringerem Maße der Erholung bedürfen. Und — Hand aufs Herz — hätte nicht eigentlich jedes Kind, wie auch jeder Erwachsene Erholung nötig? Den größeren Kindern verschafft die Kinder-Landverschickung der NSV einen mehrwöchigen Aufenthalt in geeigneten auswärtigen Erholungsstätten. Doch warum in die Ferne schweifen — auch Mannheim selbst hat solche geeigneten Plätze, die für einen Erholungsaufenthalt günstig sind. Liegt doch z. B. da draußen am Weichbild unserer Stadt auf den Rennwiesen, fast ganz versteckt, ein einfaches Häuschen im Grünen, fern vom Straßenstaub und Großstadtschwüle, entrückt dem Lärm der rastlosen Großstadtwellen, das mit seiner ganzen Umgebung so recht geeignet ist für Erholungszwecke. Hier hat darum auch die NSV ihr Erholungsheim für kleinere Kinder eingerichtet, für die eine Massenverschickung aus verschiedenen Gründen nicht in Frage kommt. In diesem Heim werden die Kleinen sechs Wochen lang in treuer Obhut verpflegt, um nach Ablauf dieser Zeit wieder andern Platz zu machen.

Da war wieder für so eine Schar die Erholungszeit vorüber, und in einer kleinen Abschiedsfeier schieden sie von dieser gastlichen Stätte, in Anwesenheit einer Anzahl von Eltern und Gästen, darunter als Vertreterinnen der NSV Frau Roth und Frau Lehlbach. An der Spitze eine Hakenkreuzfahne, so marschierten die etwa 100 kappengeschmückten Kinder mit einem munteren Lied ein in das weite Rund, das für ihre Vorführungen vorgesehen war. Der alte Petrus hatte ein Einsehen — er mußte ja seine Freude haben an solch einer frischen deutschen Jugend — und hielt die Schleusen des Himmels verschlossen, und so konnte sich die Sache ungestört abwickeln. Die Gäste wurden mit einem fröhlichen „Heil Hitler" begrüßt, dann sprach die umsichtige und rastlose Leiterin des Heims, Frau Kaeppler, einige kurze Willkommensworte. Sie wies darauf hin, daß sie sich im Verein mit den staatlich geprüften Hortnerinnen alle Mühe gegeben habe, und bat um Nachsicht bei kleinen Entgleisungen, die gern gewährt wurde, denn bekanntlich sind nicht nur allein kleine Kinder — unberechenbar! Doch die Sache klappte recht gut. Ganz allerliebst war das Spiel mit Schneewittchen und den sieben Zwergen, das die „Allerkleinsten" zeigten. Die Gäste spendeten der jungen „Künstlerschar" reichsten Beifall. Ein kleines Mädel überreichte zum Schluß Frau Roth einen großen Blumenstrauß, der sie sichtlich erfreute. Zum letztenmal wurden dann die kleinen Erholungsurlauber mit Kakao und Kuchen bewirtet, und jedes erhielt dazu noch ein praktisches Geschenk, und dann ging es wieder heim in die elterlichen Penaten. Vergessen wird aber so schnell keines die schönen Tage und Stunden in diesem idyllischen Erholungsheim.

Armin.

Sonderzug nach dem Saargebiet. Am Sonntag, 29. Juli, fährt ein Sonderzug der Reichsbahn nach Saarbrücken-Saarlouis. Den Fahrtteilnehmern soll die Möglichkeit gegeben werden, zu einem billigen Preis das schöne Saarland aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Das reichhaltige Programm sieht in Saarlouis eine Besichtigung der Stadt und Festungsanlagen vor sowie einen Ausflug nach Berous mit Besteigung des Berouskopfes, des höchsten Aussichtspunktes im Saargebiet. Für diejenigen Fahrtteilnehmer, die nur bis Saarbrücken fahren, ist dort eine Führung durch die Stadt vorgesehen sowie eineAutofahrt durch den Warndt, die über Völklingen, Groß-Rosseln, St. Nikolaus führt und die Besichtigung des Remaux-Schachts einschließt. Da sämtliche Teilnehmer auf Sammelpaß fahren, muß die Anmeldung zur Fahrt am Dienstag, 24. Juli, erfolgt sein.

Das siamesische Königspaar besucht die Pfalz. Das siamesische Königspaar wird auch der Pfalz einen Besuch abstatten. Am Freitag, 20. Juli, mittags 1 Uhr, trifft der Besuch im Gesellschaftshaus des Werkes Ludwigshafen der IG-Farben ein, wo ein Frühstück eingenommen wird. Um 2.30 Uhr erfolgt die Abfahrt zur Besichtigung des Werkes Oppau. Um 5.30 Uhr wird im Limburgerhof nach dessen Besichtigung ein Tee eingenommen; abends 6 Uhr erfolgt die Abfahrt nach Heidelberg.

Schiffer ertrunken. Im Mühlauhafen bei der Ausmündung in den Rhein wurde die Leiche eines 24 Jahre alten Schiffers geländet. Der Verunglückte ist vermutlich am 7. Juli in der Frühe beim Anbordgehen in den Rhein gefallen und ertrunken.

Leiche erkannt. Die am 11. Juli aus dem Rhein bei Rheinau geländete Leiche wurde nunmehr erkannt. Es handelt sich um einen 22 Jahre alten Mann aus Renchen, welcher einige Tage vorher bei Hügelsheim beim Baden ertrunken ist.

Selbsttötungsversuch. Eine in Neckarau wohnende Frau öffnete in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, den Gashahn in der Küche ihrer Wohnung. Lebensgefahr besteht nicht. Der Grund zur Tat dürfte in mißlichen wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen sein.

Vorsicht bei Füllung der Mülltonnen. Durch Beschädigung der Müllkraftwagen entstehen in letzter Zeit Betriebsstörungen, die dem städtischen Tiefbauamt nicht unerhebliche Kosten verursachen. Dieser Mißstand ist darauf zurückzuführen, daß in die für die Aufnahme der Haushaltungsabfälle bereitgestellten Mülltonnen größere Steine, Eisen- und Holzstücke verbracht werden, die nach Entleerung der Tonnen in die Autos deren Innenkonstruktion beschädigen und außer Betrieb setzen. Es wird deshalb die Einwohnerschaft erneut um genaue Beachtung der ortspolizeilichen Vorschriften über die Müllbeseitigung ersucht. Hiernach gelten nicht als Müll und dürfen nicht in die Mülltonnen verbracht werden: Pflastersteine, Wassersteine, Zementbrocken, Gipsfiguren, Draht, Girlanden, Bauschutt usw. Künftig werden neben polizeilicher Bestrafung die Schuldigen für die entstehenden Schäden haftbar gemacht.

Neues Theater im Rosengarten

Beginn der Operettenspielzeit: „Derfflinger"

(Erstaufführung)

Nach einer etwas mageren Mahlzeit sehnt man sich immer nach einem kleinen Nachtisch; sei er auch noch so bescheiden, seien es auch nur ein paar eingedünstete Sauerkirschen.

Das ist so der Sinn der Sonntagabend begonnenen Operettenspielzeit. Wir wissen ja, gute Operetten sind selten. Man hat seine Ansprüche schon längst etwas tiefer geschraubt und ist schon zufrieden, wenn uns ein einigermaßen sinnvolles Textbuch mit ein bißchen gesundem Humor und eine nette, gefällige Musik vorgesetzt wird. Es ist gar kein schlechtes Zeichen, wenn unsere Autoren, wie in vorliegendem Fall die Doppelfirma Bretschneider und Frey, sich auf historisches Gebiet begeben und Gestalten der Vergessenheit entreißen, die deutsche Kraft und deutsche Tapferkeit verkörpern. Eine solche ist Feldmarschall Derfflinger, der Fehrbellin entschied und die Schweden bei Tilsit besiegte. In drei Bildern, als Gesellen, als Obersten und als ergrauten Marschall, stellen sie ihn uns vor, und zwar als Soldat und als Mensch, in seiner niemals erloschenen Liebe zu Marie, der bildhübschen Tochter des Barons von Krudow. Und das tun unsere Autoren so nett und überzeugend, daß man ihnen wirklich nicht böse sein kann. Ganz und gar nicht, nachdem sie die Handlung noch füllen mit einem urdrolligen Liebespaar, mit schneidigen Auftritten, ein paar urgelungenen Episoden und einigen trefflichen Witzen; ganz und gar nicht, nachdem durch das Ganze ein recht sympathischer, menschlicher Unterton zieht. Da gibt es denn Liebesidyllen heiterer und ernster Art, Volksszenen, Jugendauftritte, schneidige Militärszenen und köstliche Figuren.

Das war denn ein Feld für den vertonenden Walter Kollo, und hiervon hat er reichlich Gebrauch gemacht. Walzer und Märsche haben es ihm besonders angetan und er schüttelt sie als scheinbares Privateigentum nur so aus dem Aermel heraus. Und wie süß, verzuckert die Walzer, wie temperamentvoll die Märsche! Niemand konnte widerstehen. Alles schmolz dahin, bzw. die Marschrhythmen fuhren einem ordentlich in die Beine. Dann diese Duette, dieses warme Liebeslied, das einem Lehár alle Ehre machen würde! Das sind alles Weisen, die einem in den Ohren brummen und summen, die nachklingen, dank einer mitunter sehr aparten instrumentalen Aufmachung.

Und nun die Aufführung. Ueber alles Lob erhaben! Selbst wenn wir die spitzigste kritische Feder ansetzen wollten, dieses üppige, frisch pulsierende Leben, diese Schneid und dieses Draufgängertum, dazu diese Laune, schlugen sie uns aus der Hand. Das war Stimmung, ein großer, ja vielleicht der beste Tag der Operette. Welche Aufmachung! Und wie sauber, geschmackvoll alles! Dem Regisseur Walter Jooß unsere vollste Hochachtung. Wir werden seine Visitenkarte in lebendigster Erinnerung behalten und vielleicht manchmal mit leiser Sehnsucht betrachten. Am Pult Karl Klauß. Er bot saubere Arbeit, schneidig die Märsche, süß-schmachtend die Walzer, fest geballt und beschwingt die großen Szenen, dabei auch klanglich aus der Partitur herausholend, was nur herauszuholen war. Pikant und frischlebendig das Ballett, äußerst bei der Sache der Chor, und absolut zuverlässig, wie immer, das Orchester.

Und nun gar das Ensemble! Alles auf dem richtigen Posten, alles in bester Geberlaune. Wahrlich, ein Sprühfeuer ohnegleichen von A bis Z, unermüdet, unermüdlich. Man konnte meinen, die Spielzeit hätte begonnen. Großformatig Max Reichart in der Titelpartie. Aeußerst überzeugend in der Darstellung, blendend im Singen. Eine Prachtleistung. Ohne Tadel diesmal Hedwig Hillengaß als Marie. Sie sah bezaubernd aus und hatte gesanglich einen ihrer besten Tage. Keine verkorkste Mundstellung mehr in der Hochlage. Die Töne flossen wieder einmal wie früher. Ein wahrer Ohrenschmaus. Urdrollig der Hauslehrer von Joseph Offenbach. Einfach zwerchfellerschütternd. Das Haus krümmte sich vor Lachen, so natürlich, ungezwungen kam das alles. Eine treffliche Partnerin hatte er in dem Gast Paula Stauffert. Sie brachte einige Momente und dazu ein paar Quietscher, die wahre Lachkrämpfe bewirkten. Besser hätte man das Paar nicht zusammentragen können. Bezaubernd süß Gussa Heikens Luise, von Haltung Albert v. Küßwetters Marwitz, waschecht Hermine Zieglers Apollonia, gelungen der immer polternde Krudow Hugo Voisins, stramm Klaus W. Krauses Offizier und sympathisch Joseph Renkerts Schneidermeister.

Was Wunder, daß die Lachsalven nur so rollten, die Hände sich tapfer rührten und vieles da capo begehrt wurde! Man sah nur frohe, lachende Gesichter. Alle Sorgen des Alltags waren in der Tat auf Stunden vergessen. Und was will man schließlich von einer Operette mehr? — Darum: die Parole wird und muß heißen: Auf zu „Derfflinger".

In.

Zum 150. Geburtstag Friedrich Wilhelm Bessels

Am 22. Juli 1784 erblickte der bedeutende deutsche Astronom Friedrich Wilhelm Bessel in Minden (Westfalen) das Licht der Welt. Bessel erzielte mit seinen Arbeiten vorwiegend eine gesteigerte Genauigkeit in den Berechnungen der Astronomie.

MARCHIVUM

Sandhofen feiert das erste nationalsozialistische Volksfest

/ Tausende durchfluten das Festgelände Stimmungsvoller Ausklang der ersten beiden NS-Tage

Fahnen flattern im Wind und geben unserem Stadtteil ein festliches Gepräge. Die Ortsgruppe der NSDAP und mit ihr die gesamte Einwohnerschaft Sandhofens feiert an diesen Tagen das Fest des Volkes, das erste nationalsozialistische Volksfest im neuen Staate. Auch der Nichteingeweihte ahnte seit langem, daß für dieses Fest und seine Tage besonderes geplant war. Darauf deuteten die fieberhaften Vorbereitungen der letzten Wochen hin. Der gemeinsame Aufmarsch der gesamten Einwohnerschaft unseres Stadtteils stellt eine Demonstration erlebter und empfundener Volksverbundenheit dar, wie sie sich nicht eindrucksvoller hätte offenbaren können. Tausende kommen und entbieten der Gemeinschaft unseres Volkes ihren Gruß und tiefinnerste Verbundenheit. Dies ist die erfreulichste Feststellung, die gleich eingangs festgehalten werden soll.

Am Samstag dem ersten NS-Tag

Eingeleitet und offiziell eröffnet wurde das NS-Volksfest mit einem Aufmarsch der PO und Hitlerjugend. Der Abend begann mit einer kurzen Begrüßungsansprache des Leiters der Ortsgruppe, Pg. Hermann Dolt, der kurz und eindeutig darauf hinwies, daß wir dieses Fest das wir heute im Rahmen deutscher Volksgemeinschaft begehen dürfen, nur unserem Führer Adolf Hitler zu verdanken haben. Die Sängerarbeitsgemeinschaft stellt sich dann unter Leitung von Tobias Neudecker mit den klangschön zu Gehör gebrachten Chören (einleitend deutscher Sängerspruch) „Weihe des Gesang" von Mozart, „Deutschland", dir, mein Vaterland" von Heinrichs. „Durchs Wiesental" von Silcher und „Trutzgesang" von Keßldorfer vor. Die deutsche Volksseele lebt durch Volkslied und Musik, Freude wird durch sie verbreitet. Sportlich zeigt die Barrenriege des Turnverein 1887 wieder ihr solides Können. Die Damenriege des gleichen Vereines bildete mit dem Leucht-Keulenschwingen den Clou des Abends. Feenhaft in dunkler Nacht wie von Geisterhänden dirigiert schwirren die leuchtenden Keulen durch die Luft. Ein Bild das alle im Banne hält. Der Gebirgstrachten-Verein „Almfrieden" zeigt seine bekannten Originalschuhplattler und Steierer Tänze. Schlicht, feierlich, schön und wahrhaft volkstümlich die Volkstänze des BdM und der HJ. Die Standartenkapelle der SA-Ref. I unter Leitung von Musikzugführer Mohr gibt dem vielen Gebotenen mit den flotten Märschen und Soldatenliederpotpourris einen festlichen Rahmen. Ueber dem Festgelände und über den tanzenden Mädchen und Buben zündet der Nachthimmel seine stillen Sterne an. Sommernachtstraum . . . Was man an diesem Abend nicht sehen, nicht hören, nicht schmecken, nicht schießen, nicht losen, nicht kaufen, nicht mitnehmen konnte, das konnte man am Sonntagnachmittag und am Sonntagabend sehen, hören, schmecken, schießen, losen, kegeln, kaufen und mitnehmen. Eine glänzende Stimmung gab dem ersten NS-Tag einen noch glänzenderen Abschluß.

Der Haupttag

Am Nachmittag gab es eine Serie von sportlichen Veranstaltungen. Dann beehrten uns BdM und HJ mit Volkstänzen. Es wird gesungen und musiziert. Trommler und Pfeifer des Spielmannszuges jubilieren mit der Kapelle. Ein Sichunterhalten, eine feuchtfröhliche Stimmung hat auf dem ganzen Festgelände Platz gegriffen. Auch diesem Tag ging ein Aufmarsch voraus.

Alles konnte man nicht sehen, denn man mußte auch an den Zelten und Ständen vorbeistreichen. Es begann mit der Schießbude, die immer tüchtig belagert wurde. Man knallte tüchtig drauf los, zumal dicht nebenan verlockende Preise ihre Aufstellung gefunden hatten. Wer sein Glück in Scherben versuchen wollte, hatte reichlich Gelegenheit seine Wut an leeren Flaschen auszulassen. Und gleich am nächsten Stand hatte man die Möglichkeit beim Bockstechen unter einem riesigen Zylinderhut seinen Orientierungssinn zu erproben. Beim Preiskegeln wurde geschoben, daß es oft nur so krachte. Wer wird im Kampf der Preise Sieger werden? Weiter gings in die Zelte zu den belegten Broten und sonstigen Speisen, zum Wein, zum Eis, zum Kuchen und zur Torte. Aus den mannbaren Krügen, gefüllt mit edlem Gerstensaft, wird neue Hoffnung und Stärke geholt. Dazwischen hinein lockten noch die Mädchen im Losverkauf, auf gut Glück sein Glück zu versuchen. Wer es tat, hatte die Chance mit Preisen bespickt den Heimweg antreten zu dürfen. Es gab Zigaretten, Bonbons, alles was man haben wollte. Eine Schiffschaukel lud zum Fahren ein. Für die Kleinen und Kleinsten gab es eine freudige Ueberraschung. Ein Karussell mit Motorrädern, Fahrrädern, Autos usw. „en miniatur" lockte zu fröhlicher Fahrt. Wie oft mußte da Papa oder Mama immer wieder noch ein Fünferl berappen. Festesfreude und -stimmung bei jung und alt. Wdg.

Festestrubel auf der Rennwiese

Gelungenes Volksfest der Ortsgruppe Neckarstadt-Ost der NSDAP

Die Rennwiesen waren am gestrigen Sonntag wieder einmal der Tummelplatz von groß und klein, denn hier hatte die Ogru Neckarstadt-Ost ihr Sommerfest aufgezogen, das unter der Leitung von Pg. Beck einen überaus befriedigenden Verlauf nahm. Die Ref.-Standartenkapelle 171 unter ihrem Dirigenten, MZF Mohr, konzertierte unermüdlich den ganzen Tag über bis in die späte Nacht hinein mit gewohntem Schneid. Die ersten Stunden der Veranstaltung waren den Kindern gewidmet, die nach einem Aufmarsch mit Musik ihre Freude an allerlei Kinderbelustigungen haben durften. Die Buben versuchten ihr Glück im Eierlauf, Sackhüpfen und Topfschlagen, die Mädels beim Kerzenlauf und Balancieren und sonstigen Spielen. Für die „Sieger" gab es süße Preise. Anschließend führte das Kasperle auf der Renntribüne ein dreiaktiges Volksstück vor, an dem nicht nur die Jugend, sondern auch zahlreiche Erwachsene ihren Gefallen fanden. Für 20 Pfennig konten sich die Kinder auch am Ballonwettfliegen beteiligen, und Rundflüge über Mannheim winkten den Preisträgern. Den ganzen Nachmittag über wurde eifrig dem Preisschießen und -kegeln zugesprochen. Inzwischen hatte sich die Gartenanlage bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß auch die Darbietungen für die Großen beginnen konnten. Auf der extra für diese Zwecke errichteten kleinen Bühne zeigten zuerst Gruppen von kleinen und größeren Mädels Reigen und Volkstänze. Der Männergesangverein Flora und das Floraquartett brachten unter der Leitung von Musikdirektor Friedrich Gellert eine Reihe wirkungsvoller Chöre zum Vortrag. Von 5 Uhr ab schon konnte im Saal dem Tanz gehuldigt werden, wovon reger Gebrauch gemacht wurde; abends wies der Saal eine bedrückende Enge auf. Eine äußerst reichhaltige Gabenverlosung fand eifrig Zuspruch, und bald hatte auch der letzte Gewinn seinen Besitzer gefunden. Während sich die Reihen gegen Abend etwas gelichtet hatten, setzte mit Einbruch der Dunkelheit erneut ein starker Zustrom ein, der einen äußerst lebhaften Betrieb brachte. Als die Lampions ringsum aufflammten, und flotte Weisen aus dem Pavillon herüberklangen, kam eine anheimelnde Stimmung auf, deren Eindruck noch durch die weiteren abendlichen Darbietungen vertieft wurde. Das Abendprogramm setzte allerdings gegen 11 Uhr erst reichlich spät ein, als sich schon ein Teil der Gäste wieder auf den Heimweg machten. Die Tänzerin Hedwig Broch vom Mannheimer Nationaltheater zeigte sich in wirkungsvoller magischer Farbenbeleuchtung in einem Wiener Walzer als ausgezeichnete Spitzentänzerin, später noch in einem schelmischen Bauerntanz; beide Tänze mußten wiederholt werden. Tenorist Rein vom Flora-Quartett erntete mit dem akzentuierten Vortrag einiger Rheinlieder starken Beifall; auch bei ihm ging es nicht ohne Dreingaben ab. Der Freiwillige Arbeitsdienst vom Sandtorfer Bruch bereitete den Anwesenden eine besondere Feierstunde durch eine packende vaterländische Zusammenstellung einer Gesamtdarbietung von Sprechchören, Liedern und Canons, die in das gemeinsam gesungene Deutschlandlied ausklang. Wuchtig klang es wie ein Schwur durch das nächtliche Dunkel: „Deutschland stirbt nicht!" Stürmischer Applaus wurde den wackeren Arbeitsdienstlern zuteil. Infolge der vorgerückten Zeit und der beträchtlichen Lichtung der Gästeschar konnte das vorgesehene Programm nicht mehr ganz abgewickelt werden. Mit dem „Großen Zapfenstreich" erreichte das wohlgelungene und erfolgreiche Volksfest der Ogru Neckarstadt-Ost seinen würdigen und erhebenden Abschluß. Armin

Mitgliederversammlung der Kriegsfreiwilligen

In der „Liedertafel" hielt die Kameradschaft der Kriegsfreiwilligen 1914/18 Mannheim ihre glänzend besuchte Pflicht-Mitgliederversammlung des Monats Juli ab, die mit einer kurzen Begrüßung durch Kameradschaftsführer Kronmüller eröffnet und Gauschriftführer Voigt besonders willkommen geheißen wurde. Anschließend nahm Kamerad Dr. Heuber das Wort, um für das Kriegsfreiwilligentum eine Lanze zu brechen. Wenn auch ein Denkmal aus Stein und Erz für die Kriegsfreiwilligen ein schönes Zeichen der Anerkennung bedeutet, so bildet doch die treue Kameradschaft selbst das sinnigste Denkmal der Kriegsfreiwilligen! Wir müssen die Elite der alten Frontkämpfer werden, und darum unsere Reihen peinlich sauber halten, darum aber auch den rechten Sozialismus verwirklichen. Nichts für uns selbst, muß unsere Parole heißen, sondern was tue ich für die andern! Der Frontgeist von einst wird in unserer Kameradschaft stets hochgehalten und eine dauernde Pflegestätte finden. Zur Bekräftigung dieses Gelöbnisses brauste ein kräftiges Sieg Heil auf unseren Führer und den Reichspräsidenten durch den Saal.

Der Schießwart berichtete nun über die Gautagung in Ladenburg und gab die Richtlinien der Umorganisation im badischen Kriegerbund bekannt, insbesondere die Neuregelung des Beitragswesens. In Vertretung des verhinderten Gauführers Dr. Hiete gab Gauschriftführer Voigt die Erklärung ab, daß Dr. Hiete bestrebt sei, den Gau auch weiterhin aufwärts zu führen. Gleichzeitig stattete er der Kameradschaft herzlichen Dank ab für die Unterstützung, die sie dem alten Soldatentum durch die Beteiligung an den Aufmärschen am 1. Juli nach außen verliehen habe. Kamerad Voigt schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß das gute Einvernehmen mit der jungen Kameradschaft auch weiterhin bestehen bleiben möge. Anschließend verlas der Gauvertreter folgendes Schreiben des Bezirksführers vom Bezirksverband Ludwigshafen a. Rh., Hauptmann a. D. Stepp, das dieser im Auftrage des Landesverbandsführers von Bayern, Generalmajor Ritter von Beckh an Gauführer Dr. Hiete gerichtet hat: „Ihnen und Ihren Vereinen meine Anerkennung für das disziplinierte und soldatische Auftreten Ihres Verbandes und das zahlreiche Erscheinen beim großen Soldatentreffen in Ludwigshafen."

Gauschießwart Hildebrand referierte hierauf über den Kleinkaliberschießsport, und gab interessante Einzelheiten über seine Entwicklung. Es ist bemerkenswert, daß das Kleinkaliberschießen, das Anforderungen mancherlei Art verlangt, auch in das Programm der Olympiade aufgenommen wurde. Eine Sammlung zugunsten der zahlreichen erwerbslosen Kameraden erbrachte eine beachtliche Summe. Nach einer Bekanntgabe der eingegangenen Einladungen und Erledigung sonstiger Angelegenheiten der Kameradschaft konnte der offizielle Teil der Versammlung geschlossen werden. Die nächste Versammlung ist am 3. August. Da die Zeit schon sehr weit vorgeschritten war, kam diesmal der sonst übliche gemütliche Teil nicht mehr zu seinem Recht; trotzdem konnte noch Kamerad Wagner erneut seine Kunst im Glockenspiel mit einigen Liedern zeigen. Damit erreichte die Versammlung endgültig ihren Abschluß. Armin.

Aus dem Mannheimer Gerichtssaal

Diebstähle unter dem Einfluß des Alkohols

muß der 32 Jahre alte Karl H. aus Mannheim begehen. Es fällt ihm schwer, nichts zu trinken, und wenn er trinkt, muß er sich fremdes Gut aneignen. Auch im April dieses Jahres stahl er an zwei aufeinanderfolgenden Tagen ein Herrenrad und ein Damenrad, das letztere verkaufte er sofort wieder für RM 8.—, die in Wein umgesetzt wurden; das Herrenrad stellte er in einen fremden Hausflur, wo es wieder von einem anderen Liebhaber mitgenommen wurde.

H. war bereits früher ein halbes Jahr in einer Trinkerheilanstalt; nach seiner Aussage hat es seinerzeit „nur ein paar Wochen gutgetan". Er sieht selbst ein, daß in seinem eigenen Interesse etwas geschehen muß. Auch seine Ehe ist wegen seines Lasters in die Brüche gegangen.

Der als Sachverständiger vernommene Bezirksarzt a. D., Med.-Rat Dr. Scheid, kennt H. seit Jahren, da er unter Kontrolle der Trinkerfürsorge steht. H. ist durch seine Trinkerei körperlich und seelisch heruntergekommen und in gewissem Sinne verwahrlost. Er kann durch eine Entziehung gebessert werden, doch muß der Aufenthalt längere Zeit dauern.

Das Gericht macht von der in § 42c ausgesprochenen Befugnis Gebrauch:

„Wird jemand, der gewohnheitsmäßig im Uebermaß geistige Getränke oder andere berauschende Mittel zu sich nimmt, wegen eines Verbrechens oder eines Vergehens, das er im Rausch begangen hat, oder das mit einer solchen Gewohnheit in ursächlichem Zusammenhang steht, oder wegen Volltrunkenheit zu einer Strafe verurteilt und ist seine Unterbringung in eine Trinkerheilstätte oder einer Entziehungsanstalt erforderlich, um ihm an ein gesetzmäßiges oder geordnetes Leben zu gewöhnen, so ordnet das Gericht neben der Strafe die Unterbringung an".

Eine zweijährige Unterbringung in eine Trinkerheilanstalt wird angeordnet. Vorerst hat H. wegen der Diebstähle sechs Monate Gefängnis, abz. zwei Monate Untersuchungshaft, zu verbüßen.

Friedrichsfeld

Erntezeit. Die Ernte ist hier in vollem Gange. Die Gerste im großen Ganzen bereits eingebracht. Der Körnerertrag ist ziemlich gut, lange nicht so schlecht als man im Anfang annahm. Durch Verwendung der modernen landwirtschaftlichen Maschinen war es möglich, den größten Teil der Getreideernte in den letzten paar Tagen einzufahren. Durch das wesentlich kürzere Stroh werden die Scheunen nicht so voll als sonst. Die Kartoffeln und sonstigen Früchte einschließlich Tabak stehen nicht schlecht. Das am Samstag in hiesiger Gegend niedergegangene Unwetter hat auch in unserer Gemarkung großen Schaden angerichtet, speziell in dem Grenzhöfer Feld. Der Tabak ist dort ganz zusammengeschlagen, so daß nur noch die nackten Stengel stehen. Verschiedene Landwirte sind außerordentlich geschädigt.

Hochschule für Musik und Theater

Der Opernnachwuchs stellt sich vor . . .

Am Sonntagvormittag zeigte er im Pfalzbau sein Können. Fassen wir das Gebotene zusammen, so muß unumwunden zugegeben werden, daß der Gesamteindruck ein recht gewinnender war. Daran ändern auch nichts einige schwächere Leistungen. Musikalisch und szenisch war alles aufs beste vorbereitet. Rudolf Boruvka meisterte dank seiner kapellmeisterlichen Erfahrung alles tadellos. Vor allem wurde sehr schön begleitet. Das Nationaltheater-Orchester spielte sauber und klangschön. Für die szenische Leitung zeichnete Dr. Kölsch. Die Akte, Szenen und Arien waren im großen ganzen entsprechend der darstellerischen und stimmlichen Veranlagung der Schüler gewählt, nur scheint uns, daß man vereinzelt Bevorzugungen machte. Es bleibt z. B. unverständlich, daß man eine Schülerin sehr knapp beschäftigte, während andere, keineswegs besser Begabte, in wesentlich bedeutsameren Aufgaben herausgestellt wurden. Es wäre sehr bedauerlich, wenn hier mit zweierlei Maß gemessen würde, ganz und gar wenn es sich um Schüler einer Lehrerin handelt, die gar nicht an der Anstalt wirkt. Im übrigen erkennen wir gerne an, daß mimisch und darstellerisch erfolgreich versucht wurde, das Beste herauszuholen. Manche Leistungen hatten denn auch direkte Bühnenreife.

Zuerst wurde der erste Akt aus Lortzings „Waffenschmied" aufgeführt. Weiter der etwas gekürzte dritte Akt aus Puccinis „Bohème", dann zwei Szenen aus Puccinis „Madame Butterfly", das Gebet der Micaëla aus „Carmen", die Arie der Frau Fluth und das Duett Frau Fluth und Frau Reich aus Nicolais „Die lustigen Weiber".

Tilly Kaulmann gab die Marie und die Mimi. Sie hat eine mehrjährige Bühnenpraxis bereits hinter sich. Das merkte man am Spiel, an der Sicherheit des Auftretens. Die Dame studiert um. Ihre Stimme ist gut, nur die Höhe darf an Schärfe verlieren.

Elfriede Püls. Was sie als Mimi bot, war bis ins kleinste ausgefeilt und harmonisch gebunden. Es trat eine überzeugende Empfindung zutage, wie überhaupt der verhaltene Schmerz sehr schön zum Ausdruck kam. Ihr geschmeidiger und klanghübscher Sopran (Sentimentale) ist gut gebildet. Ihre Mime bedeutete eine abgerundete Leistung.

Maria Mitteldorf, die zweite Mimi. Die Partie war etwas unbedeutend, Zudem war die Schülerin an der Entfaltung ihres vollen Materials behindert. Das Organ hat jugendlich-dramatischen Charakter, ist klanglich frisch, dabei sehr umfangreich. Nur die Aussprache ist noch nicht ganz dialektfrei. Vielleicht widmet man der Höhe auch noch eine leichte Aufmerksamkeit.

Ruth Hofmann, ein umfangreicher Koloratursopran, noch nicht ganz fertig, aber in der Entwicklung auf bestem Wege. Auffallend bereits ihre Bühnensicherheit. Ueber manchen Tönen liegt noch ein leichter Schleier; weiterer Pflege bedürfen Höhe und die Technik im allgemeinen.

Tilly Harsch, eine jugendlich-dramatische Sängerin, empfindet warm, trägt hübsch vor und spielt sympathisch. Einige schöne Kopftöne ließen aufhorchen. Im allgemeinen darf die Tongebung noch ausgeglichener, die Deklamation noch bestimmter und geistig akzentuierter werden.

Toni Boehringer, weniger Alt als Mezzo. Der Stimmcharakter ist überhaupt etwas unklar. Das Organ spricht etwas flach, klanglich also etwas monoton an. Die gesamte Tongebung wäre noch ernstlich durchzufeilen. Deutlich die Aussprache, gut die Musikalität und schauspielerisch sehr talentiert.

Theo Salmon. Die Frage, ob ein echter Baß, müssen wir offen lassen, da die Töne noch sehr ungleichwertig gebracht werden. Tongebung also noch ziemlich unausgeglichen, unausgegoren. Deutlich die Aussprache, gute Spielansätze, Musikalität tüchtig. Im allgemeinen bleibt noch manches zu arbeiten übrig.

Wolfgang Sachs, ein Bariton. Mittel etwas spröde. Es fehlt das Gefühl für den schönen Ton. Dem Organ ermangelt noch der letzte Schliff. Er hat viel Ernst und Willen. Ob sie alles ersetzen vermögen, was Mutter Natur vorerst versagt?

Hans Maier-Waelde, ein echter Spieltenor, in jeder Hinsicht begabt, nur tontechnisch noch nicht fertig, am wenigsten in der Hochlage, über die der Sänger aber sehr geschickt hinwegturnt. Großes Spiel- und Vortragstalent.

Gerhard Otto Stauf, Helmut Malik und Dorle Reimann, alle noch zu anfängerhaft, dazu in nur winzigen Rollen herausgestellt, daher ein klares Urteil heute unmöglich.

Philipp Nasy, eine Aushilfe. Ein hübscher lyrischer Tenor, ein geschmacksicherer Sänger und warmblütiger Spieler. Eine Begegnung, die man gerne in Erinnerung behält.

An der gesanglichen Ausbildung der Genannten, ausgenommen Püls und Harsch, sind beteiligt: Emma Wolf-Dengel, Hermine Rosetti, Mary Ernst-Esselsgroth und Max Schöttl. Lobende Erwähnung verdient noch der im „Waffenschmied" aushelfende Chor des Nationaltheaters.

Wir buchen: Viel Schönes, Gutes, Beachtenswertes und Hoffnungsvolles. Das fühlte mit uns auch das sehr gut besetzte Haus, das die Leistungen aufmerksam verfolgte und mit lebhaftem Beifall auszeichnete. ln.

Für Haustrinkkuren
Mannheim
Verbindungskanal
linkes Ufer
Telef. 267 96 / 267 97

MARCHIVUM

Wir werben für Siedlung und Garten

Werbeveranstaltung der Kleinsiedler und Kleingärtner

„Zurück zur Scholle" heißt heute die Parole, die in den deutschen Landen nicht ungehört verhallt ist und in deren Verfolg schon ein ganz beachtenswerter Aufschwung zu erzielen war. Da aber noch lange nicht alle Kreise von der Wichtigkeit und von der Bedeutung des Kleingartenwesens u. des Siedlungsgedankens überzeugt sind, veranstalteten, wie im ganzen Deutschen Reich, am gestrigen Sonntag die Kleinsiedler, Kleingärtner und Gartenbesitzer von Groß-Mannheim unter dem Motto „Wir werben für Siedlung und Garten" eine große Kundgebung, die bereits am Samstag durch Gemeinschaftsfeiern in den einzelnen Siedlungen und Gartenanlagen ihren Anfang nahm. Unter dem Leitsatz „Um uns Licht und im Herzen froh" versammelte man sich zu Feierstunden, die ganz individuell ausgestaltet wurden.

Der Haupttag der Werbekundgebung war jedoch der Sonntag, der zunächst einen Aufmarsch der Mannheimer Kleingärtner und Kleinsiedler brachte. Wenn auch nicht die Zahl der Siedler und Gärtner zusammenkam, die man erwartet hatte, so versammelten sich immerhin eine beachtliche Anzahl von Volksgenossen aus den einzelnen Siedlergruppen und Kleingartenvereinen mit ihren Fahnen vor dem Rosengarten, um sich zunächst durch die SA-Standartenkapelle 171 unter Leitung von Musikzugführer Homann-Webau unterhalten zu lassen. Durch eine Umänderung im Rundfunkprogramm war es leider nicht möglich, das Programm in der vorgesehenen Weise zur Durchführung zu bringen und so mußte vor allem die Uebertragung der Siedlerkundgebungen mit den Ansprachen von Staatssekretär Feder und des Reichsbundführers der Kleingärtner und Kleinsiedler, Dr. Kammler, ausfallen.

Die Mannheimer Kundgebung eröffnete Werbeleiter Schneeberger von der Stadtgruppe der Kleingärtner und Kleinsiedler Groß-Mannheims mit dem Hinweis, daß die Kundgebung für Siedlung, Heimstück und Garten werben soll und daß in dem Sinne, in dem die Kundgebung aufgezogen ist, weitergeworben werden soll. Wenn der Führer uns eine Aufgabe gibt, dann hätten wir Siedler die Pflicht, sie zu erfüllen und mit in vorderster Front zu marschieren.

Hierauf ergriff Gartendirektor Perll das Wort, der u. a. ausführte: In allen größeren Städten Deutschlands stehen heute die Kleingärtner und Kleinsiedler versammelt, um den übrigen Volksgenossen zu zeigen, welche große Bedeutung die Siedler- und Kleingartenbewegung hat, und um zu beweisen, daß der Ruf „Zurück zur Natur" nicht als Schlagwort aufgefaßt, sondern als wirklicher Ernst verstanden wird. Die Entwicklung hat gezeigt, daß wir erst am Anfang stehen, aber die Entwicklung wird weitergehen, wie es der Führer haben will. Es gibt in der Welt nur eine Sünde: die Sünde gegen die Natur. Diese Sünde gedeiht aber nirgends besser als in den Großstädten, wo man sich recht weit von der Kultur entfernt hat und wo man vielfach Kultur mit Genuß verwechselt. Wir müssen uns wieder zur Einfachheit zurückfinden, denn an der Einfachheit ist noch nie ein Volk zugrunde gegangen, dagegen an Hemmungslosigkeit, Genußsucht und Sorgenlosigkeit. Der Sorgenlosigkeit und den anderen verwerflichen Dingen folgt unbedingt der Zerfall. Menschen, die sich ihrer Natur entfremdet haben, müssen auch ihre Gesetze vergessen, bis sie dann eines Tages wieder daran erinnert werden, was ihre Aufgabe ist.

Wenn das deutsche Volk vorher gegen sich härter gewesen wäre und wenn das deutsche Volk vor dem Kriege seinen Boden nicht verraten hätte, dann wäre es dem Hungerkrieg nicht unvorbereitet gegenübergestanden und wäre auch nicht verweichlicht worden. Unsere Fehler müßten wir büßen, aber das Schicksal hat es gut mit uns gemeint und hat uns zur Selbstbesinnung und damit dem Boden näher gebracht. Mit Hacke und Spaten ringen wir dem Boden ab, was wir brauchen, und das ist der Segen, der trotz allem Unglück über uns kommt. Dadurch hat die Gartenbewegung einen Auftrieb erhalten, der sonst unmöglich gewesen wäre. Was wir in der Gartenbewegung an wirtschaftlichen Werten schaffen, ist ungeheuer, aber was wir an kulturellen Werten schaffen, ist unermeßlich. Es ist ergreifend, zu sehen, wie sich an der Peripherien der Städte viele fleißige Hände regen, die arbeiten, säen, ernten, jäten, gießen. Wenn wir heute den Tag der Rose feiern, dann hat das nicht allein einen sozialen Zweck, sondern auch eine kulturelle Aufgabe. Wenn wir eine Rose tragen, dann zeugt das mehr von deutscher Kultur, als wenn die Lippen mit einem Lippenstift angemalt werden, der aus amerikanischen Blutläusen hergestellt wird.

Schließlich ergriff Gartenarchitekt Schneeberger nochmals das Wort, um die Ausführungen von Pg. Perll zu ergänzen und darzulegen, daß unsere Existenz davon abhängig ist, was der Boden trägt. Wir haben die Pionierarbeit am Rande der Großstadt auszuführen und müssen die ersten sein, die dem Wunsche des Führers „Hin zur Scholle" nachkommen. Wir haben aber auch den Befehl des Reichsstatthalters zu erfüllen: Jedes Stück deutschen Bodens muß nutzbar gemacht werden. Wir Siedler und Kleingärtner müssen die ersten sein, die diese Arbeit leisten! Wir werden beweisen und haben es schon bewiesen, daß wir kein Verein mehr sind, sondern daß wir eine Bewegung geworden sind, die unter verantwortungsbewußter Führung erstarkt ist. Allerdings müssen wir uns bewußt sein, welche Pflichten wir zu erfüllen und zu übernehmen haben. Wir haben auch die Verpflichtung für unser Volk auf uns genommen, zu verhindern, daß Millionen von Groschen ins Ausland wandern für die Werte, die wir selbst erarbeiten können und die noch im Boden schlummern. Ueberzeugt dürfen wir sein, daß unsere Bewegung in Zukunft noch mehr Bedeutung haben wird als bisher. Land und Brot gilt es zu schaffen, um uns unabhängiger als bisher zu machen. Wir müssen aber immer weiter schaffen, denn wir wissen auch, daß wir von Land und Reich die notwendige Unterstützung finden. Es gilt neues Siedlungsgelände zu erfassen, doch nicht zu dem industriellen Steuerwert. Dann werden die Tausende von Volksgenossen, die allein in Mannheim auf Siedlungsgelände warten, auch zu ihrem Grund und Boden kommen. Wie Staatssekretär Feder versicherte, wird das neue Bodenrecht nicht mehr lange auf sich warten lassen. Es wird dann auch verhindert werden, daß man neue Fabriken am Rande der Großstadt errichtet, mit Ausnahme der Industrieanlagen, die notwendig sind, die Industrie zu fördern, die uns vom Ausland unabhängig machen wird.

Der Redner brachte zum Schluß ein dreifaches Sieg-Heil aus, während das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied die Kundgebung beschlossen. Die Siedler und Kleingärtner formierten sich dann zu einem Festzuge, in dem verschiedene Transparente neben den Fahnen der Siedlergruppen und der Kleingartenvereine mitgeführt wurden, die verkündeten: „Scholle und Pflanze — Sonne und Arbeit, die Garanten des täglichen Brotes", „Wir werben für die Siedlung, die Heimstätten, den Garten", „Wir bauen an der Brücke aus der Stadt", „Volksgenosse, bedenke: Nur die Scholle allein birgt unseres Daseins Kraft". Ein Festwagen zeigte ein Siedlungshaus, das mit allem dem umgeben war, das der Siedler erstrebt: Hasenstall, Hühnerhof, Pflanzungen, Blumen und andere Dinge, während zufriedene Siedler vor dem Häuschen saßen. Ringsum waren die Inschriften angebracht: „Unser Wunsch: Gärten, Siedlungen, Heimstätten" — „Der Führer will's, daß wir wieder der Scholle verbunden werden". Auf einem anderen vierspännigen Wagen war ein Gartenhaus aufgebaut, das von einem Blumengarten umgeben war und dessen „Bewohner" fleißig Blumen warfen. Ein weiterer Wagen war von Samen-Fachgeschäften gestellt worden und mahnte: „Kauft Samen nur im Fachgeschäft" — „Erfolg bringen die zuverlässigen Samen vom Fachgeschäft". Wieder ein Wagen warb für ein Düngemittel, während kleine blumengeschmückte Wägelchen, die von weißgekleideten Mädchen begleitet wurden, den Zug ergänzten. Musik machte die SA-Standartenkapelle 171, die SS-Kapelle und das Philharmonische Orchester, die Spielmannszüge der HJ und der Technischen Nothilfe.

Unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung bewegte sich der Festzug durch die Heidelberger Straße über die Planken und durch die Breite Straße nach dem Meßplatz, und von dort aus ging es weiter nach den Kleingärten an der Sellweide, wo bei Musik und Frohsinn die Kameradschaft und die Geselligkeit gepflegt wurden. □

Der wirkungsvolle Ausklang

Die Kleingärtner und Kleinsiedler ließen den Tag ihrer großen Werbeveranstaltung nicht vorübergehen, ohne ihn mit einem Gemeinschaftsfest auf der Scholle zu beschließen, die den Leuten alles bedeutet. Nachdem sich der Festzug in der Gartensiedlung an der Sellweide aufgelöst hatte, begann auf dem Festplatz ein lustiges Volksfesttreiben, das dadurch erhöht wurde, daß ein Festzelt, ein Bierzelt, Wurstbuden, Karussells, Schiffschaukeln usw. zur Aufstellung gebracht worden waren. Selbstverständlich durfte auch das Kasperltheater nicht fehlen, wie man überhaupt für die Jugend in ganz hervorragender Weise gesorgt hatte. Es gab Eierlaufen, Sackhüpfen, Wurstschnappen und was derlei Dinge mehr waren. Hübsch eingeordnet in das ganze Treiben waren die Reigentänze, die von blumengeschmückten Mädchen ausgeführt wurden und für die Frau Erlenwein die Einstudierung übernommen hatte. Die SA-Standartenkapelle Homann-Webau spielte nicht nur eine ausgezeichnete Unterhaltungsmusik, sondern sorgte auch dafür, daß auf dem errichteten Tanzpodium die Tanzlustigen zu ihrem Recht kamen. Der einzigartigen Blumentombola sprach man so eifrig zu, daß bald der Verkauf eingestellt werden konnte.

Mit Interesse erwartete man die Preisverkündigung der kleinen Blumenwagen, die am Festzug teilgenommen hatten und die von einer Kommission bewertet worden waren. Das Urteil wurde den Richtern nicht leicht gemacht, aber die Entscheidung entsprach den Tatsachen, als von den 22 kleinen Wagen die zehn besten verkündet wurden: 1. Röhrig, 2. Löhlein, 3. Rick, 4. Reis, 5. Hoßlich, 6. Zollikofer, 7. Mühlbauer, 8. Hitscherich, 9. Karl Schneider, 10. Weiröther.

Die Gärten waren von ihren Besitzern in wunderbarster Weise hergerichtet worden, wobei die einzelnen untereinander wetteiferten. Als die Nacht hereinbrach, leuchteten farbige Lampionketten in der Dunkelheit und erhöhten das reizvolle Bild. Ein Fackelzug durch verschiedene Wege der Gartenkolonie rundete wirkungsvoll die gutgelungene Werbeveranstaltung ab.

Aus unserer Schwesterstadt **Ludwigshafen**

Wochenende in Ludwigshafen

Der Samstagabend brachte durch das Konzert des Männergesangvereins Bavaria im Hindenburgpark unter Mitwirkung des Pfalzorchesters eine angenehme Abwechslung in das Wochenprogramm. Wenn zwei Vereinigungen von derart hoher künstlerischer Qualität zusammenwirken, dann muß es einen guten Klang geben, und es fällt schwer, zu sagen, wem der Preis für die beste Leistung gebührt. Zur Aufführung gelangte das Werk „Die Luft hat mich bezwungen", ein Volkslied-Zyklus des Augsburger Komponisten Otto Jochum. Dieses Werk, das eng aneinander gereiht 21 Perlen deutscher Volksliedtichtung enthält, führte die Zuhörer zurück in mittelalterliche Romantik, brachte ihnen Freude und Genuß, und der reiche Beifall zwischen den einzelnen Stücken und am Schlusse kam von Herzen. Die Leitung lag in den Händen des Kapellmeisters Hermann Lehmler.

Am Sonntagmorgen zeigten nahezu vierhundert Handharmonikaspieler unter der Leitung von Bezirksdirigent Nägeli ihr Kunst. Anschließend konzertierte das Bezirksorchester und brachte Märsche, Walzer, Volksweisen und Wanderlieder in technischer Vollendung. Der Tag der Handharmonika fand am Nachmittag und am Abend im Friedrichspark seine Fortsetzung. Diese Werbeveranstaltung, die eine zahlreiche Zuschauermenge anlockte, zeigte, daß die Handharmonika es wert ist, als echtes und rechtes Volksinstrument Freunde zu finden. Auf der Bezirkstagung war neben Direktor Hohner, dem Leiter der bekannten Hohnerwerke, auch Verbandsleiter Blatz anwesend, der die begrüßenden Worte sprach. Solo-Einlagen junger, aber künstlerisch wohlgeschulter Kräfte bereicherten das Programm.

Nachmittags veranstaltete der Unterbann JB 17 einen Tag der Hitler-Jugend im Hindenburgpark. Sportliche Veranstaltungen, leichtathletische Wettkämpfe, darunter die deutsche Staffel (100 mal 100 Meter) und Schauflüge, die vom DLV Mannheim-Ludwigshafen durchgeführt wurden, leiteten denselben ein. Großes Interesse fanden die Kunstflüge von Scharführer Christ, die dieser auf einem Heinkel-Doppeldecker ausführte. Anschließend wurde „Wallensteins Lager" unter Leitung von Oberspielleiter Hans Karl Müller vom Nationaltheater aufgeführt. Die Hauptrollen in diesem Stück hatten Irene Ziegler (Gustel von Blasewitz), Offenbach (Bauer), Linder, Krüger, Renkert, Walther, Krause und Hartmann vom Nationaltheater, während die übrigen Rollen von Schülern der Hochschule für Musik und Schauspielkunst, sowie Angehörigen der Hitler-Jugend besetzt waren. Die Freilichtaufführung wurde mit voller Hingabe gespielt.

Die Kapelle der Landespolizei, die am Nachmittag bereits bei der Wallenstein-Aufführung mitgewirkt hatte, gab am Abend ein Sonderkonzert unter Leitung von Kapellmeister Schuster und trat damit in diesem Jahre zum ersten Male im Hindenburgpark auf. Durch ihre vorzügliche Leistung gab sie dem reichhaltigen Programm des Tages einen würdigen Abschluß.

Braune Messe. Auch in Ludwigshafen findet in der Zeit vom 15. bis 25. September eine Braune Messe statt, die vom Institut für deutsche Wirtschaftspropaganda gemeinsam mit der NS-Hago veranstaltet wird. Das Büro der Messeleitung befindet sich Schulstraße 38, die Messe selbst wird im Hindenburgpark abgehalten.

Hund im Hühnerstall

In Oggersheim bekam ein Hund Appetit auf Hühnerfleisch. Er brach deshalb in einen Hühnerstall ein und zerriß dort nicht weniger als 13 Hühner.

Wie wird das Wetter?

Bericht der öffentl. Wetterdienststelle Frankfurt. Auch am Sonntag setzte sich noch die unbeständige Witterung fort und gab, wenigstens örtlich, teilweise Anlaß zu recht ergiebigen Gewitterregen. Inzwischen ist jedoch der Luftdruck weiter angestiegen und es kommen jetzt im Bereich eines kontinentalen Hochdruckgebiets die zuletzt eingedrungenen frischeren maritimen Luftdruckmassen zum Zusammensinken. Das zurzeit herrschende Schönwetter wird aber voraussichtlich keine längere Beständigkeit über mehrere Tage hinweg zeigen, vielmehr dürfte durch einsetzende starke Wärmezunahme bald die Vorbedingung für neue Gewittertätigkeit geschaffen werden.

Die Aussichten für Dienstag: Zunächst vielfach heiter und kräftige Erwärmung, später wieder aufkommende gewittrige Bewölkung, überwiegend südliche Winde.

. . . und für Mittwoch: Nach vorausgehenden Gewitterstörung wieder freundlich.

Rheinwasserstand

	13. 7. 34	16. 7. 34
Waldshut	—	297
Rheinfelden	244	287
Breisach	248	171
Kehl	265	265
Maxau	400	394
Mannheim	271	270
Caub	156	152
Köln	110	105

Neckarwasserstand

	13. 7. 34	16. 7. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	30	—
Mannheim	260	259

Anordnungen der NSDAP

PO

Waldhof. Mittwoch, 18. Juli, Uebungsabend für alle politischen Leiter und Amtswalter. Antreten vor der Geschäftsstelle 20.15 Uhr. Dienstanzug.

NS-Frauenschaft

Achtung! Montag, 16. Juli, 20 Uhr, Schwimmabend der Stadtortsgruppen im Herschelbad. 30 Pfg. sind mitzubringen.

Achtung! Die Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen findet nicht Dienstag, sondern Donnerstag, 19. Juli, 3 Uhr, statt.

HJ

Gef. 1/1/171. Der Gefolgschaftsdienst am Sonntag wird auf Dienstag, 17. Juli, 20 Uhr, verlegt.

Deutsches Jungvolk

Jungbann 1/171. Der Werbefeldzug für die Volksjugend ist bis 1. August verlängert worden. Jeder Fähnleinpressewart ist verpflichtet, für sie zu werben und seine Erfolge dem Jungbannpressewart mitzuteilen.

Jungbann 1/171. Dienstag, 17. Juli, 20.30 Uhr treffen sich alle Stammschulungsleiter im Haus der Jugend zu einer wichtigen Besprechung.

Jungbann 1/171. Montag, 16. Juli, 19.30 Uhr haben sämtliche Presse- und Bildwarte im Haus der Jugend zu erscheinen. Gute Artikel und Bilder sind mitzubringen.

Sozialamt. Sämtliche Fähnlein- und Stamm-Sozialreferentin erscheinen unbedingt Mittwoch, den 18. Juli, um 18.30 Uhr im Wartburghospiz zu einer Tagung der Sachbearbeiter für soziale Fragen. Kam. Sielkirsky hält das Referat.

NSBO

Oststadt. Dienstag, 17. Juli, 20.30 Uhr, findet eine Sitzung sämtlicher Amtswalter und Betriebszellenobleute, sowie deren Mitarbeiter, statt. Orte Gloriasäle (Nebenzimmer), Seckenheimer Straße 11a.

Deutsches Eck. Alle Einzelmitglieder der DAF, die mit ihren Beiträgen noch rückständig sind, werden nochmals ersucht, solche bis spätestens Donnerstag, 19. Juli, bei der Ortsgruppe einzuzahlen, andernfalls sie als neue Mitglieder ab Juli 1934 geführt werden und somit ihre bisherigen Beitragsleistungen keine Wertung haben.

Betr. Betriebswartevversammlung. Dienstag, 17. Juli, 20.30 Uhr findet in C 1, 10 auf der Geschäftsstelle der DA. Jugendsaal, eine Besprechung sämtlicher Betriebswarte der Berufsgemeinschaft der Techniker, Ortsgruppe Mannheim statt.

NS-Hago

Kreisamtsleitung Mannheim

Kreisbetriebsgemeinschaft Handel und Kreisbetriebsgemeinschaft Handwerk. Die Ortsamtskassenwarte werden ersucht, die Mitgliederbestände für den 30. Juni sofort auf der Kreisamtsleitung zu melden. Wir erinnern die Ortsamtsleiter an die Ernennung eines Karteiwarts, der die Ausschreibung der Karteikarten für die Deutsche Arbeitsfront sofort in Angriff nimmt.

NSBDT

Das Geschäftszimmer des NSBDT befindet sich mit dem Geschäftszimmer des Amtes der Technik bis auf weiteres zusammen im Parkhotel, Zimmer Nr. 6 (Fernruf 405 00). Das Geschäftszimmer ist in folgenden Zeiten geöffnet: jeden Dienstag von 17—19 Uhr, Mittwoch, von 10—12 Uhr, Donnerstag von 17—19 Uhr, Freitag von 10—12 Uhr. Donnerstag, 19. Juli, 19 Uhr, Parkhotel, Zimmer Nr. 6, Fachgruppenleitersitzung.

NSKOV

Lindenhof. Dienstag, 17. Juli, pünktlich 20 Uhr, im Saale der Wirtschaft „Zum Rheinpark", Vorführung des Films „Deutschland 1914—1934". Saalöffnung 19.30 Uhr. Eintritt 25 Pfg. Die Volksgenossen werden hierzu eingeladen. Karten sind noch an der Abendkasse zu haben.

Sandhofen. Mittwoch, 18. Juli, 20.30 Uhr, findet im Saale „Zum Adler" eine Filmvorführung „Deutschland 1914—1934" statt. Es wird jedem Mitglied zur Pflicht gemacht, den Film anzusehen. Der Eintritt beträgt 25 Pfg. Auch die Einwohnerschaft wird hierzu herzlichst eingeladen.

BNSDJ

Achtung Diplomvolkswirte! Diplomkaufleute! Dref. rer. pol.! Der Reichsjuristenführer Dr. Frank hat verfügt, daß die Reichsgruppe Referendare im BNSDJ zur Reichsgruppe Junjuristen erweitert wird. Zu den Junjuristen gehören jetzt: 1. Gerichtsreferendare, 2. Regierungsreferendare, 3. Wirtschaftsrechtler (Diplomvolkswirte, Dref. rer. pol. und Diplomkaufleute mit Examen 1931 und später), 4. Rechtspflegernachwuchs. Der Reichsjuristenführer hat eine endgültige Aufnahmesperre für den BNSDJ ab 1. August 1934 angeordnet. Umgehende Meldung ist daher dringend notwendig.

Alle innerhalb des Landgerichtsbezirks Mannheim wohnhaften oder beschäftigten jungen Wirtschaftsrechtler (Ziffer 3) melden sich auf der Geschäftsstelle der Mannheimer Bezirksgruppe, Referendare, Amtsgericht Zimmer 320, bis spätestens 25. Juli 1934, möglichst persönlich, nur Auswärtige schriftlich.

MARCHIVUM

Reichsfestspiele Heidelberg

Feierlicher Eröffnungsakt in Anwesenheit des Reichsstatthalters Robert Wagner

Reichsminister Dr. Goebbels bei der Götz-Aufführung

Nach monatelangen, nervenaufreibenden Vorbereitungen, die an den letzten Volksgenossen — sei er Schauspieler, Regisseur, Statist oder sei er als technischer und propagandistischer Helfer beteiligt — die anstrengendsten Anforderungen gestellt haben, war gestern der Tag gekommen, der spannungsvoll erwartete 15. Juli 1934, der nicht nur im Kulturleben der Stadt Heidelberg, sondern auch ganz Deutschlands ein Meilenstein von außerordentlicher Bedeutung sein wird. Von hier aus weitet sich der Blick in die Zukunft endlos tief und klar, denn hier ist ein Grundstein gelegt worden, der Anfang einer wirklich neuen Kulturepoche sein kann.

Von dieser Warte aus gesehen, sind die Reichsfestspiele, die nunmehr in Heidelberg begonnen haben, ein Wegstück zu bekanntem Ziele hin. Aber gerade der Weg ist es, um den noch gewaltige Kämpfe innerhalb der einzelnen Künste geführt werden müssen, um das Ziel — die nationalsozialistische Kunst — zu finden.

Die Feierstunde im Hofe des Heidelberger Schlosses

Am Sonntagvormittag fanden sich auf der geräumigen Tribüne, die im Schloßhof errichtet worden ist, zahllose Heidelberger Volksgenossen aller Stände ein, um dem feierlichen Akt der Eröffnung der Reichsfestspiele in Heidelberg, zu dem auch Reichsstatthalter Robert Wagner gekommen war, beizuwohnen. Fanfarenklänge kündeten von der Bedeutung dieser Stunde hinaus in das Tal und hinunter in die Stadt. Droben auf dem Glockenturm des Schlosses knatterte das Banner des neuen Reiches im Morgenwind, bildhaftes Symbol des Geistes, der zur Durchführung der Reichsfestspiele die Kräfte sammelte.

Der Festakt wurde eingeleitet mit einer Begrüßungsansprache des Leiters der Landespropagandastelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda,

Pg. Franz Moraller

der u. a. ausführte, daß dieser Platz nicht zum ersten Male Veranstaltungen dieser Art sieht, und doch ist es etwas Anderes, etwas Neues: Es soll nicht mehr ein gesellschaftliches Ereignis hier stattfinden, sondern es soll hier dem Kulturwillen unserer gesamten Nation Ausdruck gegeben werden. **Es soll hier eine Erlebnisstätte geschaffen werden, die sich nicht an eine Schicht in unserem Volke wendet, sondern an dieses ganze Volk!** Und es soll hier auch ein Erlebnis gestaltet werden, das über unsere Grenzen hinaus zeigt, daß unser Volk nicht nur in Reih und Glied marschieren kann, im gleichen Schritt und Tritt, sondern daß es auch heute mehr denn je die Kräfte hat, Kultur zu schaffen und Kultur zu gestalten, um auch auf diesem Gebiet seinem Volke Ausdruck zu verleihen.

Feierlich ernst erklang die Egmont-Ouvertüre von Ludwig van Beethoven, vom Städtischen Orchester gespielt, dann nahm der Präsident der Reichstheaterkammer,

Ministerialrat Otto Laubinger

der die Reichsfestspiele leitet, das Wort zu folgender Ansprache:

Den heute beginnenden ersten Reichsfestspielen 1934 zu Heidelberg vermag ich keine besseren Geleitworte und keine bessere Begründung mit auf den Weg zu geben als die Worte, die der Führer in seiner großen denkwürdigen und grundlegenden Rede über den Nationalsozialismus als Weltanschauung auf dem Parteitag der NSDAP im September vorigen Jahres gesprochen hat. Hier auf diesem historischen, bedeutsamen Boden seien uns diese Worte ins Gedächtnis zurückgerufen. Der Führer sagte:

„Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Nöte und Sorgen ist es wichtig, allen Menschen klarzumachen, daß eine Nation auch noch höhere Aufgaben besitzt, als in gegenseitigem wirtschaftlichem Egoismus aufzugehen. Die Kulturdenkmäler der Menschheit waren noch immer die Altäre der Besinnung auf ihre bessere Mission und höhere Würde.

Heinrich George als „Götz" HB-Klischee

Wenn Völker dies nicht mehr wissen wollen, dann haben sie den besseren Bestandteil ihres Blutes bereits verloren, und ihr Untergang ist nur mehr eine Frage der Zeit.

Indem wir aber überzeugt sind vom inneren Wert des deutschen Volkes, wollen wir dafür sorgen, daß es durch seine politische und staatliche Führung Gelegenheit erhält, diesen seinen Wert auch unter Beweis zu stellen.

Mögen sich die deutschen Künstler ihrerseits der Aufgabe bewußt sein, die ihnen die Nation überträgt. Da Torheit und Unrecht die Welt zu beherrschen scheinen, rufen wir sie auf, die stolzeste Verteidigung des deutschen Volkes mit zu übernehmen durch die deutsche Kunst."

Und dieser Auftrag des Führers war auch Dr. Goebbels Veranlassung, neben anderen großen und repräsentativen künstlerischen Veranstaltungen dieses Jahres auch die Veranstaltung der Reichsfestspiele in Heidelberg anzuordnen. **Sie sollen sichtbarer Ausdruck des künstlerischen Schaffens der deutschen Schauspielkunst sein, über die Grenze des Landes hinaus wirkende stolzeste Verteidigung des deutschen Volkes seiner Art und seines neuen politischen Wollens durch das Mittel der heiligen deutschen Kunst.**

In diesem Sinne übermittele ich Ihnen die Grüße des Schirmherrn dieser ersten Heidelberger Reichsfestspiele.

Ministerialrat Laubinger gab dann in Form eines umfassenden Rückblicks dem unbändigen Willen des neuen Staates Ausdruck, das Theater zu einer Erlebnisstätte des Volkes zu machen. Dann fuhr er wörtlich fort: Uns alle beherrscht der Wille zur Kultur und künstlerischen Höchstleistung, wir alle suchen die Forderung zu verwirklichen, die Richard Wagner den Zeitgenossen seiner satten Zeit zurief und die er in die Worte kleidete:

„Kinder, Kinder, schafft Neues! schafft Neues!"

Wir suchen in unseren Reihen das schöpferische Genie, das, sei es in der Gestaltung des Dichtwerkes, sei es in seiner Verkörperung auf der Bühne, Großes zu schaffen vermag. Bedeutend und gleichwertig dem, was der Führer für unsere Zeit und für alle kommenden Geschlechter der deutschen Nation geschaffen hat.

Sicher ist, das hier auszusprechen mag mir hier in dieser Stunde gestattet sein, daß die Entwicklung der deutschen Künstler, die diese Fähigkeiten ganz oder auch nur annähernd in sich tragen, daß diese Entwicklung von wirklich bedeutender Bühnenkunst, wie sie unsere Zeit als Ausdruck nationalsozialistischen kulturellen Wollens fordert, daß die Entwicklung zu wirklich künstlerischer Höchstleistung nur dann möglich ist, wenn den künstlerischen Talenten, an denen gerade unser Volk so reich ist, wenn insbesondere den jungen Begabungen die Möglichkeit gegeben ist, ihre Kunst auszuüben, wenn sie unvergleichliche und unvergeßliche Schule praktischer künstlerischer Arbeit durchmachen können, wie wir sie in unseren zahlreichen Theatern der mittleren und kleineren Städte besitzen, und die in ihrer Gesamtheit eine so einzigartige kulturelle Waffe darstellen, wie sie kein Volk der Erde aufzuweisen hat.

Wenn es also die Aufgabe der Schaubühne der deutschen Städte ist, in unermüdlicher Arbeit das wertvolle Gut unserer Dichter und Musiker, unserer Volksgenossen zum Erlebnis werden zu lassen, wenn sie so zu gemeinsamer Erziehungs- und Pflegestätte werden, so muß es darüber hinaus auch Möglichkeiten geben, die zur künstlerischen Reife, zur genialischen Leistung emporgewachsenen Künstler bei besonderen Anlässen in gemeinsamer Arbeit mit den jungen, noch ringenden Berufskollegen zu festlich großen Aufführungen zusammenzufassen und solch festliche Darbietungen dem eigenen Volke und der ganzen Welt als sichtbaren Ausdruck unseres Kulturschaffens und Kulturlebens zu zeigen.

Das ist der Sinn der Reichsfestspiele, nicht ein Gastspiel eines ständigen Theaters zu bringen, sondern deutsche Künstler, die an verschiedensten Stellen im Reich gewirkt haben und deren Leistung es rechtfertigt, zusammenzurufen, in eifriger gemeinschaftlicher Probenarbeit zusammenzuschmieden und ihnen die Aufgabe zu stellen, die Meisterwerke unserer Dichter in vorbildlicher Weise darzustellen.

Und wo könnte diese Aufgabe schöner gestellt werden als hier, an dieser historischen Stätte, worin schaffende Künstler durch die leeren Fenster des Schlosses das leidvolle Gesicht der deutschen Vergangenheit ansehen und doch jeder Baum und jedes Haus, der Himmel und der ziehende Strom unbeirrbar sein Lied von der Unsterblichkeit eines Deutschen singt. Wir alle wollen bei diesem Werke nichts für uns, aber alles für das deutsche Volk, daß es teilhabe an diesem künstlerischen Geschehen und so die Erfüllung innersten Verlangens seiner tiefsten Sehnsucht nach den Quellen deutscher Kultur finden möge.

Alles für den Führer, der es uns erst ermöglicht hat, dieses Werk zu schaffen, dem wir Helfer und Zeuge sein sollen und wollen, in seinem gigantischen Kampf um die Weltgeltung unseres Volkes und den Beweis seines friedlichen Wollens in seinem Ringen um Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung.

Darauf sprach der Vertreter der badischen Regierung

Staatsminister Dr. Schmitthenner

Im Namen der badischen Regierung — und ich darf wohl sagen des ganzen badischen Landes — spreche ich den Dank und die Freude dafür und darüber aus, daß Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und seine Mitarbeiter im Reich und Land eine Stadt unseres badischen Landes für die Reichsfestspiele auserkoren haben. Ich dehne im Namen des Landes diesen Dank aus auf alle diejenigen, die im Laufe der letzten Tage, Wochen und Monate in unermüdlicher Arbeit ihre Kräfte zur Vollendung dieses Werkes zur Verfügung gestellt haben: den Arbeitern und Handwerkern, den Schauspielern und Spielleitern, den Musikern, den SA- und SS-Männern, die zum Teil mit Mann und Roß Tag und Nacht hier geprobt und hier gewirkt haben und nicht zuletzt dem Arbeitsdienst, der, getreu seiner Parole, selbstlos Tag und Nacht droben am Heiligen Berg unter Fackelglanz gearbeitet hat.

Wenn aber die Reichsfestspiele nichts anderes wären wie nur die Fortsetzung der früheren Festspiele hier in Heidelberg, dann wäre es weiß Gott nicht notwendig, sie durch eine feierliche Eröffnung hier besonders hervorzuheben. Früher, da waren diese Festspiele die Angelegenheit einer kleinen Schicht, die gesellschaftliche Sache der oberen Zwei-Drei-Viertausend.

Heute aber sind diese Reichsfestspiele Festspiele des Volkes, denn das Reich ist im Dritten Reiche nichts anderes als das Volk!

Denn, was hier entstehen soll, das ist ja diese neue Volkskultur, diese neue Volkskunst, in dem Sinne, daß sie dort entsteht, wo wahre Kunst allein entstehen kann, dort nämlich, wo das Künstlerische mit dem Nationalen und dem Volkhaften organisch zusammenwächst; eine neue Volkskunst, in dem Sinne, daß sie nun auch zurückstrahlt auf das ganze Volk und vom ganzen Volk in seiner Breite empfangen wird. Und wenn wir hoffen und wünschen, daß außer

MARCHIVUM

unseren Volksgenossen hier auch noch andere, Fremde aus anderen Ländern hierher kommen, so wünschen wir, daß sie von hier mitnehmen nicht nur den Eindruck großer deutscher Kunst an sich und hoher, künstlerischer schauspielerischer Leistungen, sondern, daß sie mitnehmen auch den Eindruck von dem ganz Neuen, das hier geschieht, von dem Ringen eines neugeborenen Volkes, das glaubt, daß wieder einmal kommen wird, was es vor hunderten Jahren besessen hat, eine

Verschmelzung von Volk und Kunst.

Heute sucht ein ganzes Volk sein Herz, seine Seele, sich selbst. Und so greift es nach einer anderen grandiosen Romantik, über die beiden Jahrtausende unserer Geschichte hinweg zum Thing. Es setzt sich mitten hinein in unsere Romantik und schlägt sie tot und macht die Thingstätte drüben zur

neuen kulturellen Stätte des neuen Sozialismus.

Und so haben die Heidelberger Reichsfestspiele die hohe Aufgabe, hier auf diesem neuen Wege führend voranzugehen.

Und nun lassen Sie mich einen dritten Gedanken anknüpfen. Die Meisterwerke, die hier zur Aufführung gelangen, sind Hochwerte ewig deutscher Kunst, verfaßt von Heroen unseres Volkes des nordischen Geistes. Sie haben ihre Fragen, ihre Probleme gestellt, so wie es ihnen lag, so wie sie es sich dachten und doch haben sie es verstanden, aus einem Zeitlichen zugleich etwas Ewiges zu machen, was heute noch mitten unter uns lebt und was nicht weggedacht werden kann aus unserem Volke, aus unserem Wesen, so wenig wie unsere Seele vom Leibe weggedacht werden kann. Und dennoch wäre es falsch, wenn diese Reichsfestspiele nur diesen vergangenen, gegenwertigen Geist zu Worte kommen lassen würden. Und so ist es selbstverständlich, daß neben diesem vergangenen, gegenwärtigen Geist hier ein Wort zu Worte kommt, das nur gegenwärtig ist, das unsere Not kennt, unser Wollen kennt, unsere Probleme löst, wie wir sie uns denken. Und so steht im Geist der großen Heroen hier auch ein einziger lebender Mensch mitten unter uns: Richard Euringer. Wir heißen ihn herzlich willkommen. Er ist hier unser Wortführer, denn wir wissen, daß er das leuchtend emporhebt, was

unser aller Ziel

ist, nämlich mit der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gemeinschaft zu verschmelzen die neue geistige Gemeinschaft des deutschen Volkes, zu dem, was wir deutschen Sozialismus nennen.

*

Paul Wagner spricht anschließend die Ode „Heidelberg" von Hölderlin.

Dann nimmt

Oberbürgermeister Dr. Reinhaus

das Wort:

Hölderlins Ode ist verstummt. Edleres und tieferes als all das viele Schöne, was je und je über Heidelberg gedacht und gedichtet ist, klingt in ihr auf. Freudig bewegt, in heiterer Würde breitet sich das Gefild ihrer Verse, wie unserer Stadt und Landschaft aus. Und mitten drin steigt vor uns empor wie gellender Ruf heller Fanfaren das Bild dieser Burg. Die Gedanken wandern rückwärts in das Reich der Geschichte, die in stärkster Verdichtung uns hier umfängt; und da sie zurückkehren von ihrer Wanderung bleiben sie unwiderstehlich an zwei großen Werken, der Thingstätte und dem Ehrenfriedhof, haften.

Wenn in zwei Wochen auf der Thingstätte am Heiligen Berg die Deutsche Passion Wirklichkeit wird, wenn heute Abend in diesem Hof der Freiheitsruf des „Götz von Berlichingen" erschallt, so wollen die ersten Festspiele des neuen Reiches dadurch bekunden, daß Geschichte und Gegenwart sich zusammenfinden müssen, damit aus ihrem Bunde die erfüllteste Zukunft unseres Volkes entstehe, an die wir glauben.

Wir danken dem Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, wir danken auch seinem vertrauten Mitarbeiter, dem Präsidenten der Reichstheaterkammer Otto Laubinger, daß sie diese Zusammenhänge erkannt und Heidelberg als Stätte der Reichsfestspiele bestimmt haben. Fürwahr, wie nirgendwo anders fügen sich hier Landschaft, Geschichte, Stammesart der Bewohner, geistige Ueberlieferung und kulturpolitische Aufgabenstellung zu einem einheitlichen Bild zusammen, das so ganz besonders viel von dem unwägbar Unaussprechbaren enthält, was innerhalb und außerhalb unserer Grenzen, als deutsch empfunden wird. Wir wissen auch, daß diese geheimnisvollen Zusammenhänge nicht künstlich hergestellt werden können, und daß sie als Gnade nur da wirksam sind, wo sie mit gläubiger Seele erfaßt werden wollen.

In weiteren Worten dankte der Oberbürgermeister allen treuen Mitarbeitern.

So entsteht etwas grundsätzlich Neues in unseren Spielen; hart geschieden von allem, was vorher an äußerlich Aehnlichem gewesen ist. So soll in diesem festlichen Spiel alles das aufleuchten, was Freude und Fülle gibt und anspornt zu neuem gestaltenden Wirken. Jedes Wort aber, das hier gesprochen wird, jede Geste, ja jeder Handlangerdienst sollen stehen unter der einen strengen Forderung, daß

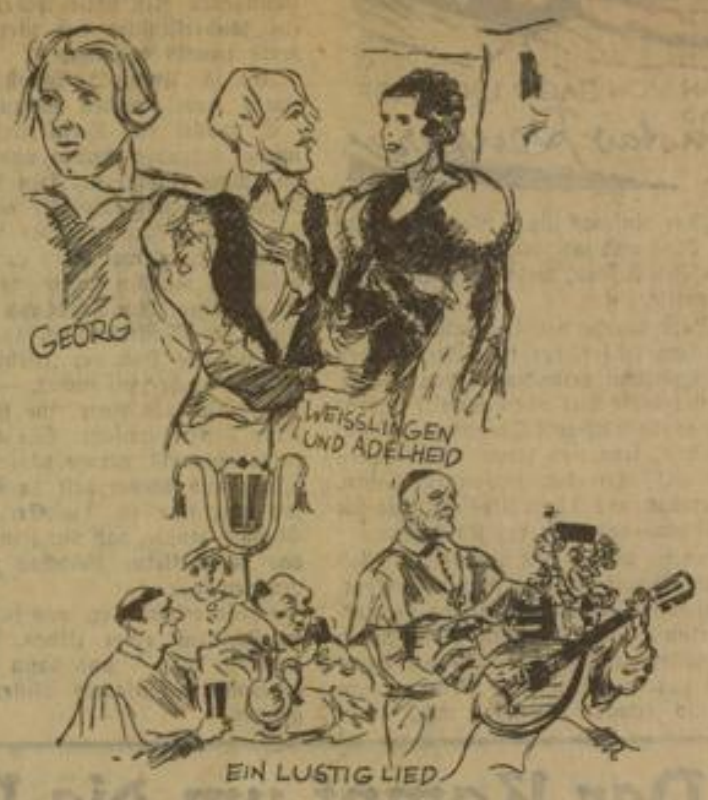
diese ersten Festspiele des neuen Reiches wie jede Kunst im Leben des Volkes nur dann berechtigt sind, wenn sie sich einheitlich in die breite Front alles dessen einordnen, was heute aus dem Volk und für das Volk geschieht, daß sie nur dann berechtigt sind, wenn sie volksnahe sind und bleiben, daß ihr tiefster Sinn im Dienst an unseres Volkes neuem Werden sich erschöpft.

So rufen wir heute an erster Stelle die deutschen Volksgenossen, rufen wir besonders die deutsche Jugend zum Erleben der festlichen Spiele, so rufen wir die Menschen jenseits unserer Grenzen mit den heute so unendlich gegenwärtigen Worten desselben Hölderlin, dessen Ode wir eben vernahmen:

O heilig Herz der Völker, o Vaterland!
Alduldend, gleich der schweigenden Mutter Erde,
Und allverkannt, wenn schon aus deiner
Tiefe die Fremden ihr Bestes haben!
Sie ernten den Gedanken, den Geist von Dir,
Sie pflücken gern die Traube, doch höhnen sie
Dich, ungestalte Rebe, daß Du
Schwankend den Boden und wild wirrest.

Nach dieser Ansprache des Oberbürgermeisters spricht Pg. Moraller das Schlußwort: Aus dieser feierlichen Stunde der Kundgebung heraus gehen an den Führer und Dr. Goebbels Telegramme des Dankes.

Das zeitlose, strahlende und schlicht-deutsche Vorspiel zu den „Meistersingern" von Richard Wagner war der rechte Ausklang dieser Stunde, in der zum Schluß Pg. Franz Moraller als Beauftragter des Reichsministers Dr. Goebbels die Reichsfestspiele Heidelberg für eröffnet erklärte.



Aus dem Skizzenbuch unseres Zeichners HB-Klischee

„Götz von Berlichingen"

Der rechte Auftakt zu den Heidelberger Reichsfestspielen

„Edler Mann. Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß. Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt." Maries und Lersees Scheidewort von dem sterbenden Götz klingen wie die notwendigste, immerwährende Mahnung an die Deutschen. Wohl kein Volk der Erde ward durch soviel erhabene und starke Geister gesegnet, wie das deutsche; aber auch kaum ein Volk zeigte so häufig Unverständnis und Undankbarkeit für seine Großen wie wiederum das deutsche. Diese Feststellung, so hart sie klingen mag, darf auch unserer Zeit, die noch nicht frei von Kritikastern, Nörglern, gehässigen oder kleinlichen Kreaturen genannt werden kann, nicht völlig erspart werden. Je öfter wir die grausamen Tatsachen unserer Geschichte den Volksgenossen zu Bewußtsein bringen, desto tiefer werden sie — sind sie dazu auch nur im geringsten bereit — die Ehrfurcht vor dem Wirken, vor den Werken des Führers und seiner Getreuen gewinnen. Aus solcher Gefolgschaftstreue, aus solchem Gefolgschaftsglauben ergibt sich auch die rechte Mitschaffenslust!

Hier und da hat sich heute eine recht armselige Auffassung einer deutschen Nationalbühne breit gemacht: man möchte nur Werke spielen, gespielt sehen, die in hellen, glücklichen und möglichst pathetischen Worten und Klängen vom siegreichen Deutschtum, von herrlicher Gemeinschaft, vom Guten und Schönen allein zu berichten wissen, höchstens hier und da zur Belebung die Gestalt irgendeines entsetzlichen Bösewichtes einflicken. Soll das neue deutsche Theater den Deutschen wahrhaft „erheben", so muß es ihn auch durch Anklage, durch Tragik, durch menschliches und völkisches Ringen zutiefst aufwühlen. Die Begeisterung aus reiner Beglückung verpufft allzu schnell, leuchtet und zerplatzt meist wie eine Rakete. Die Begeisterung, die in dem Erlebnis der Auseinandersetzung mit allen gefährlichen Mächten erstarkt, die durch Zweifel, Grauen, Not zum Glauben sich klärt, wird entscheidende Lebenskraft. Wer um die Zwietracht im deutschen Volke weiß und dennoch für seine Eintracht, Einigkeit, Einheit wirkt und lebt, der ist rechter Kämpfer seiner Nation. Wer das Zersplittern, Versinken, Verflachen, Verkrampfen deutschen Lebens zu gewissen Zeitläuften im Fremden, Gemeinen oder Spießerischen mit kalter Gewißheit, aber zugleich mit glühendem Zorn erkennt, immer von neuem jedoch zu den Hoheiten deutschen Geistes und deutscher Seele findet, der ist der wahre Mitschaffende im neuen Reich.

Wer die gewaltige deutsche Tragödie, Goethes wahrhaft deutsche Dichtung, den „Götz von Berlichingen" erleben will, muß jener Gewißheit, jenes Zornes fähig sein. Er muß die Fülle des Lebens im Reiche Maximilians spüren, er muß Schuld und Schicksal (im Gegensatz zu orientalischen Begriffen wie Fatum und Sünde) als große Mahnung in seinem eigenen Ringen erkennen! Werde also jedem bewußt, warum gerade nach einer neuerlichen Ueberwindung schwerer Gefahren für das Reich, nach einer Großtat des Führers, nicht ein patriotisches Jubelstück, sondern eine strenge deutsche Dichtung besonders stark als Aufklang der Reichsfestspiele wirken sollte. Düster ist im Götz der Kampf im Deutschen Reiche gezeichnet, aber in der Tragik noch sieghaft ersteht in dieser Dramatisierung der „Geschichte eines der edelsten Deutschen" der Glaube an die große Persönlichkeit, an Führertum, wie an Ehre und Treue der Gefolgschaft: Franz Lersee blieb treu dem Toten! Mögen in diesem Jahrhundert die Deutschen treu den Lebenden bleiben!

Das ewig deutsche Lied der Freiheit

Goethe: Götz von Berlichingen

Der Vormarsch in kulturelles Neuland hat begonnen!

Heidelberger Reichsfestspiele — wer könnte sich dem Zauber dieser zwei Worte entziehen. Zwei Worte — ein Programm der Gesinnung. Heidelberg — lebendiger Hauch deutscher Seele; Reichsfestspiele — würdevoller Ausdruck neuen kulturellen Wollens.

Prall hängt die Sonne am Himmel, Wolkenfetzen streichen dahin. Eine Stadt hat festliches Kleid angelegt. Und die Volksgenossen pilgern hinauf zu dem Zeugen ewig gesetzlicher Geschichte. In harten Konturen hebt sich das Schloß vom dämmernden Firmament.

Und jeder fühlt: Es nahen Stunden des Erlebens . . .

*

Fanfarenstöße künden die Zeit. Und wiederum Fanfaren: sie künden die Männer der Zeit!

Der Schirmherr der Heidelberger Festspiele, Reichsminister Dr. Goebbels will Zeuge sein vom Schaffen aus neuem Geist. Und mit ihm sind der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der Reichsstatthalter von Baden, Pg. Robert Wagner, die badische Regierung mit den Ministern Köhler, Pflaumer und Schmitthenner, und vertreten sind SA, SS und Politische Organisation, Staat und Städte, vertreten ist das Volk!

*

Und jetzt hebt das Spiel an; ein Geschehen, das nicht mehr Spiel ist!

Treue und Freiheit — zwei machtvolle Grundakkorde deutschen Wesens schlechthin! Verrat und Hemmungslosigkeit — die ewig wiederkehrende Tragik der deutschen Geschichte.

Dieser „Götz" könnte gestern entstanden sein, heute. Seine Personen könnten Gegenwartswesen sein. Dabei ist nichts „zeitgemäß" gewollt! — Gibt es einen herrlicheren Beweis für den ewigen Gültigkeitswert dieses Werkes!

„Wenn die Großen das Uebermaß von Wonne fühlen werden, in ihren Untertanen glücklich zu sein. Wenn sie menschliche Herzen genug haben werden, um zu schmecken, welche Seligkeit es ist, ein großer Mensch zu sein . . . Das wäre ein Leben, wenn man seine Haut vor die allgemeine Glückseligkeit setzte."

Ist das nicht bewegtester Ausdruck deutschen Sehnens!

*

Zehnmal schon sahen wir eine „Götz"-Aufführung, oder mehr. Gestern aber sahen wir den „Götz"!

Nicht weil die Spielleiter Heinrich George und Albert Florath eine Fassung herausstellten, die in glücklicher Abrundung ein geschichtliches Gemälde gewaltigsten Ausmaßes gab. Nicht weil diese in vortrefflicher Abgewogenheit der Götz-Tragödie jene des Weislingen und des Franz gegenüberstellten. Auch nicht nur weil man etwa alles auf das Freilichtbühnenmäßige umstellte und die tausendfachen Möglichkeiten des Schloßhofes in immer neuen Wirkungen ausnutzte. Und nicht weil man um der Geschlossenheit und des Eindrucks willen eine fällige, farbenprächtige Inszenierung schuf, die da und dort sogar zu kleinen, aber straffen Umdichtungen führte.

*

Nein, hier ist etwas Grund-Neues, etwas Ursprüngliches entstanden.

Dieses Neue ist der Urbegriff reinster Politik! Dieses Neue ist auch reinste Natur und reinste Kunst. Weil Kunst und Natur Ewiges sind. Dieses Neue ist es aber letztlich, wo sich diese drei Komponenten in ihrer innersten Werthaftigkeit treffen, wo sich die heilige Tendenz der Kunst mit der Unendlichkeit der Natur paart. Hier wird die Harmonie von Kunst und Natur zum Erlebnis. Hier steigert sich das Theater von der bloßen Aufführung zu einer heiligen Handlung, wo Handelnde und Miterlebende eins sind durch den Geist, der aus der Vergangenheit kommt, von der Gegenwart geformt in eine stahlharte Zukunft trägt.

*

Man könnte sich fast dem Gedanken anheimgeben, als hätte Goethe seinen „Götz" für diese und keine andere Stätte geschaffen. Und noch eins: als hätte er seinen Götz jenem überragenden Menschen Heinrich George auf den Leib geschrieben.

Dieser schlichte Könner läßt das Suchen der Menschen Erfüllung werden: Er gibt ein Stück deutschen Wesens. Er reißt den Unaläubigen auf, er zwingt den Lauen; er spricht nicht selbst; er läßt ein Wunder vollbringen. Durch seinen Atem leben die Steine auf; durch ihn beginnt die Natur zu sprechen. Durch ihn vollzieht sich in uns die Bewußtwerdung, daß man die Welt, der man zum Leben beigegeben, erleben muß, ja daß man sie gestalten muß!

Heinrich George — der gigantische Pol. Er ist der Mittelpunkt, an ihm spielen sich alle anderen hoch. Gleich groß in der Naturhaften Urkraft wie im schlichten Gefühl. Dieser Klotz von Mensch, den man einmal ganz zu Unrecht die „personifizierte Brutalität" nannte, hat die ganze Skala menschlicher Ausdruckskraft zur Verfügung. Dieser Götz ist eine in tausend Farben schillernde, bis in die kleinste Nuance vollreife Leistung.

*

Und doch wäre es unbillig, wollte man den überragenden Erfolg dieses Abends nur als einen Erfolg des Stücks an sich oder des Regisseurs oder Heinrich Georges bezeichnen. Die Stärke der Aufführung beruht in der Stärke des Kameradschaftsgeistes, der das Ensemble beherrschte. Niemand stieß aus der Gemeinschaft hervor, niemand blieb hinter ihr zurück. Hier sitzt alles, hat alles Spannung, den lebendigen Atem der leidenschaftlichen Diktion Goethes. Hier ist alles Klang gewordene Tiefe und Eindringlichkeit des Gefühls.

Eine Szenenaufführung voll Plastik. Niemand blieb seiner Aufgabe etwas schuldig.

An Georges Seite unsere Elisabeth Stieler, eine herbe Gestalt, Heldin mit Lebensmut und Leidenschaft; Annemarie Jürgens ein hauchzartes Geschöpf, Clemens Hasse ein Georg von begeisterndem Temperament.

Dazu gesellen sich der Selkinger Hans Brausewetter, der Selbiz Albert Florath und der Lerse Josef Sieberß, drei prachtvoll kernige Gestalten, lebenswahr, schlicht und männlich.

Auf der anderen Seite: Fritz Alberti als Kaiser Maximilian, Alexander Golling ein sprachlich und darstellerisch einwandfreier Weislinger. Erwähnen wir weiter die reife Leistung von Hanna Ralph als Adelhaid, die pfiffige Episode des Hofnarren von Eugen Rex. Und dazu die bischöfliche Gesellschaft mit Heinrich Schroth, Joseph Firmans, Helmut Weiß, und dazu viele andere feine Gestalten!

*

Wollen wir auch nicht die Musik des Lübeckers Leo Spieß verschweigen, dem in ehrlichem Wollen ein beachtlicher Versuch der musikalischen Untermalung gelang. —

Und so war es ein großer Erlebnisabend. Trotz tiefster Ergriffenheit konnten sich die Beschauer lange nach Schluß nicht zurückhalten, in großem Jubel einen herzlichen Beifall zu spenden. (Kein Klatschen wäre mehr gewesen!)

Ein neues Bollwerk deutschen Kunstschaffens steht. Möge ihm das Volk eine bessere Treue halten als Weislingen dem Götz!

Habsheim

MARCHIVUM

13. Fortsetzung

Sein Plan, in der Heiligenbachhütte zu übernachten, war auf diesem Gedanken aufgebaut. So sehr er Mademoiselle Yvonne, der Tochter des geldgewaltigen Industriemagnaten Hector d'Ivry, den Bock gönnte — dieser Grund kam erst in zweiter Linie. Vor allem hatte er die Absicht gehabt, morgen, wenn die Entscheidung bezüglich des Bockes gefallen war, das unbekannte Gelände unter dem Grat zu untersuchen. Jetzt, da Yvonne selbst den Wunsch ausgesprochen hatte, hier zu bleiben, konnte er die Absicht sofort ausführen. Vielleicht war es so auch besser. Am Südhimmel zogen lange flaumige Streifenwolken hin, schon morgen konnte das Wetter umschlagen. Und wenn es einmal gründlich Schnee über die Kalcheggen geschüttet hatte, dann gab es kein Kundschaften in den Steilwänden mehr, in denen bisher Sonne und Wind mit dem Schnee schon tüchtig aufgeräumt hatten. René stieg in die Flanke hinab, darin der Bock flüchtig geworden war. Der Stein war trocken und griffig, wo die pralle Mittagssonne auf ihm lag. In Nischen und Winkeln aber lag flaumiges, durch tausend Facetten flimmerndes und glitzerndes Pulver; in ihm hatte der schwarze Einsiedlerbock seinen Pfad gefurcht. Nicht heute, nicht gestern, sondern seit dem letzten Schneefall. Der Wechsel war gut ausgetreten, stellenweise durch Schlagen der Läufe verwühlt, durch kurzes Sichbetten, wenn es den hitzigen Kapitalen nach einem Schneebad gelüstet hatte, zusammengedrückt. Nun senkte sich die Fluh rascher, ein Wandgürtel von etwa sechs Meter Höhe trennte von immer jäher abdachenden Rasenstreifen. Die Gemse hatte diese Wand im Abstieg gleitend überwunden, unten mit ihren messerscharfen Schalen wieder Stand gefaßt, während sie sich im Aufstieg durch die ungeheure Schnellkraft der stählernen Läufe von Gesimse zu Gesimse schwang. Das waren Fortbewegungsmöglichkeiten, welche dem Menschen versagt blieben.

René wand sich durch einen tiefen, glatten Riß hinab, der nur einem Bein und einem Arm Raum ließ. Der Körper preßte sich Reibung suchend an den Stein, die andere Hand tastete an der Wand nach Haltpunkten. Ich war leichtsinnig, dachte er als keuchendes Bündel Leben über dem Abgrund, hätte die Schuhe ausziehen sollen. Die Nägel gleiten am Fels. Er sah unter sich die entsetzlich steilen Rasenflanken, dann Luft, Luft bis zur vergilbten Wiesenweite der Grundalp.

Ein Schrei, himmelgweit von oben, wie von einem Stern niedersinkend — sein Name!

Yvonne war rasch wieder erwacht, rief ihn.

Hoffentlich folgt sie mir nicht. Schneidig genug wäre sie dazu. Das gäbe ein schreckliches Unglück. Die Angst ließ ihn vorsichtig sein, die letzten Meter glitt er durch den sich etwas erweiternden Riß hinab, stand auf einer Rasenbank, die voll Gemslosung war. Offenbar ein Lieblingsplätzchen des Schwarzen, unerreichbar jeder Kugel. Dann hastete er die kirchdachsteilen Schrofen und Grasbänder hinab, bis er über der eben bezwungenen Steilkante wieder die Gratlinie sehen konnte.

Ein Stein, von oben kommend, pfiff hellzischend an ihm vorbei — tatsächlich hatte Yvonne den Grat verlassen und folgte ihm. Er trichterte die Hände vor den Mund: „Zum Donnerwetter, obenbleiben — Sie steinigen mich ja hier."

Erschrocken blieb sie stehen, an eine Felskante gelehnt. Daran hatte sie nicht gedacht.

„Kommen Sie zurück — das ist ja furchtbar." Er winkte hinauf, schritt weiter. Ganz nahe, vielleicht dreißig Meter unter ihm, war die glatte Kalkecke, über welche die Gemse den Sprung getan hatte.

„René — zurückkommen — ich bitte Sie. Mir zuliebe." Gehütetes brach hervor. „Lieber René!" Er schwenkte den Arm verneinend in der Luft.

„Bleiben Sie stehen, rühren Sie sich nicht — sonst bekomme ich Ihre Steine."

„Comment?"

Nun rief er es französisch hinauf, und da verstand sie ihn. Die Frauengestalt an der Wand erstarrte, schien wie ein Relief im Stein.

Er stieg weiter — da war nun die Kante. Der Gemswechsel benützte ein schmales Geröllband, auf dem etwas Blaueis verkrustet war, hörte auf einem frei über dem Nichts ragenden Block von etwa Quadratmetergröße auf. Hinter ihm ging der Fels glatt und fugenlos tief hinab; eine Hausmauer hatte durch den Kalkbewurf mehr Rauhigkeiten als dieser von Stürmen und Wettern der Ewigkeit polierte Stein. Weit drüben war ein winziges Knöpflein in der Wand, noch weiter der Beginn eines neuen schmaleren Gesimses. Das war der Weg des Bocks, auf diesem Vorsprung von Daumennagelgröße faßten die Schalen einen Gedanken schnell Stand und federten mit neuer Kraft vorwärts.

Das war der Weg ins verlorene Tal, und hier hörte das Reich des Menschen auf.

Ins verlorene Tal — wenn es das überhaupt gab! Der einsame junge Mensch saß auf dem breiten Block und sah immer wieder zu der vorstoßenden Felsbastion, welche den Blick nach drüben abriegelte.

Die alte Sage wurde vor ihm lebendig, der Bericht von dem Jäger, der in diesen Flühen das Paradiesgärtlein gefunden haben wollte. Und noch einer sollte hier oben geweilt haben: der geheimnisvolle Alchimist Theophilos Abundus. Sollte hier, fern von jedem unberufenen Auge, Gold aus Retorten gewonnen haben. Auch die Werkstatt des Theophilos verlegte die Mär in das Zaubergärtlein der Kalcheggen.

René betrachtete wieder den unerhörten Pfad der Gemse und überlegte. Es war undenkbar, daß im Mittelalter, zu einer Zeit, da es noch keine Kletterkunst gab, Menschen diese Wand bezwungen hatten, welche er, der geübte Berggänger, nicht anzugreifen wagte. Wenn an dem Gerücht irgend etwas lebendig war, dann mußte es entweder einen anderen Zugang geben oder ein Felssturz hatte den Pfad vernichtet. Selbst abgesehen von der lotrecht in der Luft hängenden Kante — auch den oben bezwungenen Riß hätte weder ein Jäger noch ein Zauberkünstler des vierzehnten Jahrhunderts jemals begangen.

„Es ist Unsinn!" schloß er. „Hat keinen Zweck, Fabelgebilden nachzusteigen."

Er wollte das Steinrelief unter dem Grat wieder lebendig machen und trat den Rückweg an. Noch einmal fiel sein Blick in das weite Rund, das sich von hier auftat. Die Wand hatte kein Gegenüber; der jenseitige Grat des Morgenberges war schon zur Waldtiefe niedergesunken, weithin wellte das Hügelmeer des Unterlandes. Am Nordhang sah man die weiße Linie der Wasserleitung, aus dem Weritzwald hob sich das Dach der Ilsehütte auf.

René fuhr zusammen — ihm war einen Augenblick, als hätte eine kleine, weiche Hand seine Finger umfaßt. Wie damals!

Und damals, gerade damals, war alles endgültig und schmerzhaft zu Ende gewesen. Er sah nun klar in die Ereignisse der letzten Monate, wußte, daß mit seiner Heimatsehnsucht das zarte, kleine Mädchen zuengst verbunden gewesen war.

Genau erkannte er, was in den ersten Wochen zu Ilsenfluh einer lieben, schönen Erfüllung zugereift war — und dann hatte ein jäh aufloderndes, grausames Wissen die junge Saat geköpft.

Er ballte die Fäuste, hieb an den starren Fels. „Wie hat das geschehen können?"

Neuerdings kam der Ruf von oben. Ach ja, die andere! Er lachte grell auf. Welches Glück er bei den Frauen hatte!

Er erhob sich, wollte den Platz verlassen. Da klirrte sein Bowiemesser aus der Tasche, wäre fast in den Abgrund gefallen. Der blaue Stahl, mit dem er seinerzeit, als die Patrone versagt hatte, dem weidwunden Panther den Fang gegeben hatte. Noch lief über seinen sehnigen Arm die tiefe Narbe vom Prankenhieb der wütenden Katze.

Da tat René etwas Kindisches, etwas, das er als Schüler des Gymnasiums in die Schulbank gekerbt hatte, als seinerzeit das Bild Verenas gekommen war: er kratzte den Namen in großen Buchstaben in den Kalk. Und — schnitt ein Kreuz dazu. (Fortsetzung folgt)

„Das verlorene Tal" ist auch im Film ein Erlebnis eindringlicher Art. Die packenden Schicksale dieser Menschen werden greifbar lebendig. Eine auserlesene Darstellerschar ergänzt aufs glücklichste die kristallene Sprache des Romans, durch dessen Veröffentlichung das „Hakenkreuzbanner" seinen Lesern die interessante Bekanntschaft mit dem neuen Heimatdichter Gustav Renker vermittelt hat.

Der Film wird jetzt täglich im Ufa-Palast „Universum" gezeigt.

Der Kampf um die Nordwest-Passage

Drei Jahrhunderte lang suchten die Forscher den Seeweg um Nordamerika

Unter Leitung des bekannten englischen Forschers J. M. Wordie wird zum Ende dieses Monats eine Expedition von Wissenschaftlern in einem Spezialschiff in die Arktis aufbrechen, um die Durchfahrt durch die Nordwest-Passage zu erzwingen. Obwohl es Amundsen im Jahre 1906 gelang, den Seeweg vom nördlichen Atlantischen Ozean nördlich um Nordamerika herum zum Stillen Ozean zu bewältigen, ist das neue Unternehmen nicht gefahrlos; denn die Strecke ist noch zum größten Teil unerforscht.

Nach der Entdeckung Nordamerikas und nach der Auffindung des Seeweges nach Ostindien durch Vasco de Gama kamen die Seefahrer sehr bald auf den Gedanken, den weitaus kürzeren Weg um Nordamerika herum zum Fernen Osten zu suchen. Der Italiener Sebastian Cabot war einer der ersten, der die Möglichkeit der Nordwest-Passage auf Grund der letzten Forschungen zu beweisen versuchte. Er war ein tüchtiger Seefahrer und ein Wissenschaftler von großem Ruf. Es war ihm daher ein Leichtes, die Engländer zur Ausrüstung einer Expedition zu bewegen, die unter seinem Kommando am 22. April 1517 die Küste Englands verließ. Das Geschwader drang auch bis in die arktischen Gewässer vor, segelte dann aber durch die Hudson Straße in die Hudson Bai, wo es sich, wie noch viele Arktisforscher nachher, in einer Sackgasse fand. Cabot mußte umkehren, konnte aber den Engländern von dem reichen Walfisch- und Robbenbestand des hohen Nordens berichten und damit das Gewerbe der Walfischfänger begründen. Er gab die Suche nach der Nordwest-Passage auf und bemühte sich, die Nordost-Passage zu finden.

50 Jahre nach dem ersten überlieferten Versuch machte sich der britische Marineoffizier Sir Martin Frobisher mit drei kleinen Schiffen auf den Weg in die Arktis.

Katzengold wird für echtes Gold gehalten

Er erreichte Grönland, wo er zu seiner höchsten Ueberraschung Felsen fand, die golden glänzten und echtes Gold zu enthalten schienen. Er konnte nach dem damaligen Stand der Naturwissenschaft nicht wissen, daß es sich um eine Abart des Feldspats handelte. So ließ er die Schiffe mit 200 Tonnen des vermeintlichen so wertvollen Gesteins füllen und segelte nach England zurück, wo man ihm einen fürstlichen Empfang bereitete. Die Königin Elisabeth ließ dem glücklichen Entdecker eine Flotte von 15 Schiffen ausrüsten, mit der er noch einmal in das märchenhafte Goldland fahren sollte.

Aber diesmal stand das Glück Frobisher nicht mehr zur Seite. Die Flotte geriet in einen heftigen Sturm. Ein Schiff zerschellte an einem Eisberg, die anderen Fahrzeuge trieben hilflos über den nördlichen Atlantik und kehrten schließlich, ohne Grönland erreicht zu haben, nach England zurück. Dort hatte man inzwischen entdeckt, daß der Feldspat nur Katzengold enthielt, und so war denn Frobishers Karriere als Nordpolfahrer beendet. Seine Leistung für die Wissenschaft darf jedoch nicht unterschätzt werden. Er war der erste, der den Meeresarm zwischen Grönland und Baffinland befuhr. Seine Angaben erleichterten sehr wesentlich die Forschungsarbeit der Arktispioniere nach ihm.

Die Tragödie der Expedition Gilbert-Raleigh

Im Jahre 1583 steuerte wiederum eine Flotte von England in die Arktis. Es waren die fünf Schiffe der Expedition Sir Humphry Gilberts und seines Halbbruders Walter Raleigh. Sie drangen jedoch nur bis zu der bereits bekannten Insel Neufundland vor. Auf der Rückfahrt gerieten sie in einen heftigen Sturm, in dem alle fünf Fahrzeuge untergingen.

Ergiebiger für die Wissenschaft waren die drei Reisen John Davis', der schon am 20. Juli 1585 die Ostküste Grönlands sichtete. Am 1. August 1585 schlug er nordwestliche Richtung ein und gelangte bis zu der nach ihm benannten Davisstraße. Weiter wagte er sich jedoch nicht vor. Auf seiner zweiten Fahrt hatte er einen schweren Kampf mit Eskimos zu bestehen, und so trat er sehr rasch wieder den Rückweg an. Die dritte Fahrt führte bis 72° 12' nördlicher Breite in die Baffinsbai, eine Breite, die vor ihm noch von keinem europäischen Seefahrer erreicht wurde. Davis befuhr später die Südsee und fand seinen Tod im Kampf mit Piraten.

In einem Ruderboot dem weißen Tod ausgesetzt

Am 1. Mai 1607 verließ der Engländer Henry Hudson in einem ganz kleinen Schiff den Hafen von Greenwich zu einer Arktisfahrt, die reiche wissenschaftliche Ausbeute zeitigen und bis in die Nähe von Spitzbergen führen sollte. Gleich nach Hudsons Rückkehr wurden nach seinen Angaben zahlreiche Fischereistationen errichtet. Im Auftrage holländischer Schiffahrtsgesellschaften unternahm Hudson dann Fahrten in die Nordostpassage.

Seine letzte Reise, die einen so tragischen Ausgang nehmen sollte, führte wiederum in die nordwestliche Arktis. Er fuhr durch die Hudson Straße hindurch und entdeckte in der Nähe der Salisbury-Inseln den schmalen Wasserweg zwischen den Sir-Dudley-Digges-Inseln und Kap Wolstenholme. Das Ziel, die Nordwestpassage war fast erreicht. Aber sein Fahrzeug wurde vom Eise eingeschlossen, und so mußte Hudson an einer vollkommen unwirtlichen Küste überwintern. Im Juli 1611 kam er wieder frei, aber wenige Wochen danach hielten schwere Eisschollen das Schiff wiederum gefangen. Unter der Mannschaft, die schon mehrfach revoltiert hatte, entstand eine offene Meuterei. Der Mann, dem Hudson einmal selbst das Leben gerettet hatte, wurde zu seinem Mörder. Er war der Anführer der Meuterei und ließ den unglücklichen Forscher, zusammen mit seinem Söhnchen und sieben Getreuen in einem kleinen Ruderboot ohne Proviant aussetzen...

Mac Clure entdeckt die Passage

Mehr als ein Jahrhundert verging, ohne daß es den Seefahrern gelungen wäre, den gesuchten Seeweg zu entdecken. Die Passage schien unauffindbar. Sie zu entdecken, blieb eine Manne vorbehalten, der zu einem ganz anderen Zweck ausgezogen war: Mac Clure. Er hatte eine Expedition ausgerüstet, um den verschollenen großen Arktisforscher Franklin zu suchen. Er steuerte von der Beringstraße in das Eismeer. Im August 1850 erreichte er mit seinem Schiff „Investigator" den Melvillesund. Schon damit hatte er den Preis von 10 000 Pfund Sterling gewonnen, der für die Entdeckung der Nordwest-Passage ausgesetzt worden war. Aber das Schiff saß im Eise fest. Als es im nächsten Jahre endlich freikam, konnte es sich nur äußerst langsam durch die schmalen Rillen zwischen den Eisschollen vorwärtsschlängeln. Der Ausgang der Passage wurde schließlich mit der Umschiffung des Kap Austin, des nördlichsten Teils von Banksland erreicht. Aber dann blieb die „Investigator" endgültig in den eisernen Klammern des Packeises. In der „Mercy Bai" mußte Mac Clure überwintern. Ungeheure Eisberge türmten sich vor der kleinen Bucht und als der Winter endlich wich, gelang es nicht, die Eismauer zu beseitigen. Bald wurden die Tage wieder kürzer. Der zweite Winter brach herein.

Schon trug sich Mac Clure mit dem Gedanken, einen Teil seiner Mannschaft über das Eis südwärts zum amerikanischen Festland marschieren zu lassen, als ein Bote von dem englischen Schiff „Resolute" eintraf. Das Schiff war ausgefahren, um Mac Clure zu suchen. Da dieser überall Steinmännchen errichtet hatte, konnte ihm die „Resolute" bis Dealy Island folgen.

Die Schlitten wurden in aller Eile gepackt. Dann ging es zu Fuß zu dem Rettungsschiff. Die „Investigator", die nie wieder freikam, mußte verlassen werden. An Bord der „Resolute" war bald das offene Meer erreicht. Da brach der Winter herein und das Schiff blieb im Eise stecken. Hier mitten auf dem Meere bedeutete das aber sicheren Untergang. So wurde auch die „Resolute" verlassen. Man erreichte die 300 Kilometer entfernte Beechey-Insel, wo an Bord der „Nordstern" der vierte Winter von Mac Clure und seinen Leuten überstanden werden mußte. Im Oktober 1854 langten die zweimal Schiffbrüchigen in England an.

Die erste wirkliche Durchfahrt durch die Nordwest-Passage gelang Roald Amundsen mit seiner Jacht „Göja" in den Jahren 1903 bis 1906.

Von 8—9 „Verkehrserziehung"

In den Münchener Volksschulen wird eine neue Methode zur Erziehung der Kinder für den Straßenverkehr praktisch durchgeführt. Im Turnsaal ist eine kleine Stadt aufgebaut, durch deren „Straßen" die Kinder mit „Straßenbahn" und „Autos" nach den Anweisungen eines „Verkehrsschupos" fahren. Der „Verkehrsschupo" regelt auf Weisungen seines Lehrers den Verkehr an einer belebten Straßenkreuzung.

Vom 20. bis 22. Juli

Die Deutsche Meisterschafts-Regatta in Mainz

ist zugleich Kampfspiel-Regatta — Schärfste Konkurrenz in allen Booten — Vorzügliches Meldeergebnis

Die durch die Presse gegangenen Nachrichten von dem geradezu sensationellen Meldeergebnis zur Mainzer Regatta sind für uns Veranlassung, noch einmal im einzelnen zu der Bedeutung dieser einzigartigen rudersportlichen Veranstaltung Stellung zu nehmen.

Man muß es den Mainzern lassen — und auch die Mannheimer Ruderer erkennen dies rückhaltlos an —: Sie haben es in emsiger, nie erlahmender Arbeit verstanden, die großen und bedeutenden deutschen Regattaplätze, mit Einschluß von Berlin und Hamburg, zu überflügeln und ihre Regatta zu der ersten des Reiches zu machen. In guter Erinnerung sind noch die Zeiten nach dem Kriege, wo die Mainzer Regatta in der Zahl der Meldungen den übrigen Großregatten nicht nachstand, wo sie aber fast Jahr für Jahr unter den ungünstigen Stromverhältnissen des Rheins zu leiden hatte. Es wird kaum einen Ruderer geben, der in diesen Jahren auf der Mainzer Regatta startete, und der nicht einmal unfreiwillig ein kühles Bad in den Fluten des Rheines nahm, wenn das vollgeschlagene Boot mit dem besten Willen einfach nicht mehr vom Fleck zu bringen war. Das ist anders geworden, seitdem die Mainzer eingesehen hatten, daß sie sich mit dem Vater Rhein um die Zeit der Regatta niemals auf einen guten Fuß stellen konnten, und seitdem sie kurzerhand ihre Regatte auf den Floßhafen bei der Ingelheimer Aue verlegt hatten. Da war sie auf einmal, die wind- und wellengeschützte, schnurgerade und dazu noch landschaftlich reizvoll gelegene Regattabahn, die nicht nur keinen Wunsch mehr offenließ, sondern die darüber hinaus noch eine unschätzbare Möglichkeit bot: die Begleitung der Rennen seitens der Zuschauer auf einer längs der Regattastrecke führenden Hafenbahn. Dieser Zug ist seit Jahren die Sensation, der Hauptanziehungspunkt der Mainzer Regatta gewesen, und wird auch am kommenden Sonntag wieder überfüllt von Rudersportanhängern sein.

Die noch nicht dagewesene Zahl der Meldungen — 72 Vereine, 188 Boote, 1034 Ruderer — ist noch nicht einmal das Primäre, wenn wir die Bedeutung der diesjährigen Regatta ins rechte Licht rücken wollen. Eindrucksvoll ist der Umkreis, aus dem diese Meldungen gekommen sind. Betrachten wir uns nur den Großen Achter vom Samstag: Da starten Schaffhausen, Gießen, Budapest, Mainz, Königsberg, Berlin, Leipzig und Luzern. Man kann ruhig behaupten, daß auf einer deutschen Regatta noch kein Rennen stattgefunden hat, in dem sich Ruderer aus soweit voneinander entfernt liegenden Plätzen miteinander gemessen haben. Im Junioren-Achter liegen die Verhältnisse ähnlich: Köln, Rüsselsheim, Berlin, Zürich, Halle, Frankfurt, Schaffhausen, Mannheim und Hamburg ringen um die Palme des Sieges. Ganz zu schweigen von den

Meisterschaftsrennen des Sonntags,

von denen der Achter eine geradezu phantastische Beteiligung gefunden hat: Vier Berliner Vereine, ferner Ulm, Gießen, Königsberg, Mainz, Leipzig, Frankfurt, Würzburg, Lübeck und Mainz-Kastel. Wem bekannt ist, daß im Rudersport der Sieg im Meisterschafts-Achter die begehrteste Trophäe ist, wird ermessen können, welche sportliche Delikatesse gerade das Meisterschafts-Achterrennen in Mainz zu werden verspricht. Wenn in diesem Zusammenhang eine Andeutung über den vermutlichen Ausgang dieses Rennens gestattet ist, so sei es die, daß wir unter den ersten drei Booten des Endlaufs Würzburg, Hellas-Berlin und Mainz erwarten. Nach unseren Informationen setzt gerade der veranstaltende Verein, Mainz, alles daran, den Sieg in dieser Bootsgattung zu erringen. Zwar will es ihm seit Jahren nicht glücken, die 13. Meisterschaft heimzufahren — 1913 gelang zum letzten Male der große Wurf! — aber die kürzlich stattgefundene Mannheimer Regatta eröffnete glänzende Perspektiven: die drei Rennen gegen Würzburg wurden zwar verloren, doch mit immer geringer werdendem Abstand, das erste mit 2 Sekunden, das zweite mit 1½ und das dritte mit ⅝ Sekunden!

Eine nicht geringere Anteilnahme wird der Meisterschaftsvierer ohne Steuermann finden: Sieben Mannschaften aus Berlin, Mainz, Godesberg, Würzburg und Essen strecken ihre Hand nach dem Meistertitel aus. Den mutmaßlichen Sieger zu tippen, dürfte gerade hier außerordentlich schwer sein; wir vermuten Würzburg und Spindlersfeld in der Entscheidung.

Anders liegt der Fall im Einer und Zweier ohne Steuermann. Da werden die Genießer auf dem Regattazügle schlemmen, wenn sie die frischgebackenen Henleysieger Dr. Buhz vom Berliner Ruderclub und Braun-Möller vom Berliner Wiking ihre Rennen nach Hause fahren sehen; da dürfte Ruderkunst in höchster Vollendung gezeigt werden, und die Schar der Gegner wird sich darauf beschränken müssen, hinter dieser Ueberklasse den heiß begehrten zweiten Platz unter sich auszumachen. Hier vermuten wir im Einer den Dresdner Schäfer und im Zweier ohne unser ganz vorzügliches Zweierpaar vom Mannheimer Ruderclub, das als einzige Mannschaft unsere Vaterstadt würdig in den Meisterschaftsrennen vertreten wird.

Im Vierer mit Steuermann vermißt man leider den Berliner Ruderclub, der, wie bekannt, in diesem Jahre den Berliner Kaiserpreis endgültig heimgeholt hat. Ohne Buhz auf Nr. 3 wird sich der Club nicht stark genug fühlen, gegen die jungen und mit Kampfgeist geladenen Spindlersfelder, die ihm schon im Kaiservierrennen das Leben sauer genug gemacht hatten, zu bestehen. Einen anderen Sieger als Spindlersfeld könnten wir uns im Meisterschaftsvierer mit seinen vier Booten aus Essen, Danzig und Berlin nicht vorstellen.

Im Doppelzweier haben die mehrfachen Meister von Godesberg Gelegenheit, sich mit Gegnern aus Frankfurt-Oder, Bamberg, Dresden, Berlin und Frankfurt-Main zu messen. Man wird ihnen den Sieg nicht leicht machen, und wenn sie wieder so prachtvoll rudern und kämpfen, wie in dem unvergeßlichen Rennen gegen die Basler Europameister vor drei Jahren in Mainz, dann wird der Doppelzweier, die so stiefmütterlich behandelte Bootsgattung, einer der Höhepunkte der Meisterschaftsregatta werden.

Alles in allem genommen: Am kommenden Samstag und Sonntag wird in Mainz ein rudersportliches Ereignis abrollen, wie man es so rasch nicht wieder geboten bekommt, und es wird keinen wahren Freund des edlen Ruderns geben, der sich die diesjährige Meisterschaftsregatta, die zugleich deutsche Kampfspielregatta ist, und die man in einstündiger Bahnfahrt von hier aus erreichen kann, entgehen läßt. (Mannheimer Vorverkaufsstelle: Lotterhos, P 1, 5.

In Warschau

Deutschlands Frauen schlagen Polen

Drei neue deutsche Rekorde — Gesamtergebnis: 64:35 Punkte für Deutschland

Die erste Begegnung der beiden Frauen-Nationalmannschaften von Deutschland und Polen in Warschau hatte bei den polnischen Behörden großes Interesse erweckt. Auf der Ehrentribüne des Warschauer Militär-Stadions bemerkte man zahlreiche Vertreter der Militär- und Zivilbehörden, sowie des polnischen Außenministeriums. Die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft waren mit dem Gesandten von Moltke und dem Militär-Attaché, Generalleutnant Schindler an der Spitze, stark vertreten. Mit betrübtem Gesicht mußte auch Polens beste Leichtathletin, Stella Walasiewicz, den Kämpfen als Zuschauerin beiwohnen, daß sie wegen einer Fußverletzung nicht antreten konnte.

Die Leistungen waren ganz hervorragend. Deutschlands Frauen erzielten nicht weniger als drei neue deutsche Rekorde und ein Rekord wurde eingestellt. Frl. Mauermeyer (Nymphenburg) verbesserte den alten Rekord im Kugelstoßen von Grete Heublein (Barmen), der auf 13,70 Meter stand, um fast einen halben Meter auf 14,38 Meter. Im 100-Meter-Lauf erreichte die Nürnbergerin, Frl. Dollinger, mit 11,9 Sekunden ebenfalls eine neue Bestleistung. Auch Frl. Mollenhauer (Hamburg) erreichte mit 41,05 Meter eine bessere Leistung im Diskuswerfen als es die alte deutsche Höchstleistung ist. Allerdings hat die Hamburgerin schon am vergangenen Sonntag bei den Nordmark-Meisterschaften mit 42,57 Meter eine weit bessere Leistung erzielt. Ueber 80-Meter-Hürden stellte die Charlottenburgerin, Frl. Pirch, in 12,1 Sekunden den deutschen Rekord ein.

Der deutsche Erfolg wurde in dieser Höhe nicht ganz erwartet. Von den neun Wettbewerben gewannen die deutschen Vertreterinnen allein sieben und belegten außerdem noch acht Plätze. Damit fiel der prächtige Wanderpokal des Berliner polnischen Gesandten Lipski zum ersten Male an Deutschland.

Die Ergebnisse:

100 Meter: 1. Dollinger (Nürnberg) 11,9 Sekunden (deutscher Rekord), 2. Albus (Barmen) 12,2 Sekunden.

200 Meter: 1. Kraus (Dresden) 25,4 Sek., 2. Dörffeldt (Berlin) 25,6 Sekunden.

80-Meter-Hürden: 1. Pirch (Berlin) 12,1 Sek. (Rekord eingestellt), 2. Engelhardt (Berlin) 12,2 Sekunden.

Kugelstoßen: 1. Mauermeyer (Nymphenburg) 14,38 Meter (deutscher Rekord), 2. Link (Siegen) 12,74 Meter.

Diskuswerfen: 1. Weiß (Polen) 42,81 Meter, 2. Mollenhauer (Hamburg) 41,05 Mtr.

Weitsprung: 1. Kraus (Dresden) 5,61 Meter, 2. Göppner (Danzig) 5,56 Meter.

Hochsprung: 1. Niederhoff (Velbert) und Göppner (Danzig) je 1,50 Meter.

Speerwerfen: 1. Kwaniewski (Polen) 37,80 Meter, 2. Alpen (Ihehoe) 35,56 Meter.

Staffel 60, 75, 100, 200 Meter): 1. Deutschland 7:04 Min., 2. Polen weit zurück.

Gesamt: Deutschland — Polen 64:35 Pkt.

Meisterschaften der Berufs-Radfahrer

Auf der Radrennbahn in Hannover wurden am Sonntag vor 12 000 Zuschauern die deutschen Radmeisterschaften der Berufsfahrer für Flieger und Steher entschieden. Die Meister des Vorjahres, Richter (Köln) bei den Fliegern, und Metze (Dortmund) bei den Stehern, zeigten sich ihren Mitbewerbern klar überlegen und sicherten sich für ein weiteres Jahr die Titel.

Bei den Fliegern qualifizierten sich nach vielen Vor-, Zwischen- und Hoffnungsläufen die Kölner Richter, Engel und Steffes und der Berliner Ehmer für die Vorentscheidungen. Richter siegte hier über Steffes, während Engel den Berliner distanzierte. So hatten sich also Richter und Engel, die beiden früheren Weltmeister der Amateure, für die Entscheidung qualifiziert. Richter siegte in beiden Läufen von der Spitze aus, das erste Mal sehr eindrucksvoll, beim zweiten Male lief Engel bis auf eine doppelte Handbreite auf. — Die Ergebnisse: Vorentscheidung: Richter (Köln) schlägt Steffes (Köln); Engel (Köln) schlägt Ehmer (Berlin); Endlauf: Richter (12,2) schlägt Engel; Richter (12,0) schlägt Engel; um den dritten Platz: Steffes (12,6) schlägt Ehmer; Steffes (12,3) schlägt Ehmer.

Das Rennen der Dauerfahrer über 100 Kilometer war eine sichere Sache für den Titelverteidiger Metze (Dortmund), der sich allen sieben Mitbewerbern weit überlegen zeigte. Obwohl er als einer der letzten Fahrer startete, lag er bald hinter dem mit der Spitze abgegangenen Möller, und nach 15 Runden schon führte Schrittmacher Saldow seinen Schützling nach vorn. Möller unternahm später noch einige erfolglose Angriffe und war schließlich so fertig, daß er an Krewer noch den 2. Platz verlor. Metze siegte mit großem Vorsprung. Das Ergebnis: 1. Metze (Dortmund) 1:23:33,1 Std.; 2. Krewer (Köln) 2640 Meter zurück; 3. Möller (Hannover) 3120 Meter zurück; 4. Schindler (Chemnitz) 3920 Meter zurück; 5. Hille (Leipzig) 4400 Meter zurück; 6. Wiekbröcker (Hannover) 12 200 Meter zurück; 7. Carpus (Stettin) 13 400 Meter zurück; Neustedt (Halle) aufgegeben.

Amerikaner-Sportfest in Hamburg

Noch am Samstag hatten sich die amerikanischen Leichtathleten, die mit der „Europa" in Deutschland eingetroffen waren, von Bremen nach Hamburg begeben und am gleichen Abend noch auf der Kampfstätte des Sonntags trainiert. Training werden die Leute in den nächsten Wochen sicher auch brauchen, denn die Leistungen beim Start am Sonntag waren im allgemeinen nicht erschütternd. Das lag zu einem kleineren Teil wohl auch mit an der schweren Bahn des Sportplatzes am Grevenweg. Immerhin ließ sich feststellen, daß Fuqua, Spitz, Lyman und Venzke wirklich erstklassig sind, während Draper und Brown ihre Form noch stark werden steigern müssen, wenn sie bei uns überzeugen wollen. Unter den 5000 Zuschauern befanden sich auch die Trainer Waitzer und Hoke von der DSB.

Ergebnisse:

100 Meter: 1. Borchmeyer 10,5, 2. Draper (USA) 10,6, 3. Schein.

200 Meter: 1. Schein (HSV) 21,6, 2. Fuqua (USA) 21,6, 3. Borchmeyer 21,9, 4. Draper (USA).

400 Meter: 1. Fuqua 48,7, 2. Pöschke (Berlin) 50,00.

800 Meter: 1. König (Hamburger AC) 1:56,3, 2. Brown (USA) 1:57, 3. Leseber (Berlin).

1500 Meter: 1. Venzke (USA) 3:56,3, 2. Kaufmann (Hannover) 3:57,8, 3. Stadler (Freiburger FC) 4:01,2, 4. Otto (Siemens Berlin).

3000 Meter: 1. Holthuis (Hamburg) 8:50,2, 2. Garffs (Hamburg).

Hochsprung: 1. Martens (Kiel) 1,88 Mtr., 2. Spitz 1,85 Mtr. (außer Konkurrenz Spitz 1,90 Meter).

Kugelstoßen: 1. Lyman (USA) 15,38 Meter (die anderen weit zurück).

Weitsprung: 1. Leichum (Wünsdorf) 7,51 Meter.

Um den Davis-Pokal

Tschechoslowakei — Australien 2:3

Das Schlußrundenspiel der europäischen Zone um den Davis-Pokal auf der Hetz-Insel in Prag zwischen der Tschechoslowakei und Australien stand auf des Messers Schneide. Zwar war Australien durch den Gewinn des Doppels am Sonntag mit einer 2:1-Führung in den Kampf gegangen, aber R. Menzel lieferte im ersten Spiel des Tages den Kampf seines Lebens und schlug den Australier Jack Crawford mit 6:4, 6:4, 2:6, 8:6 und stellte gleichzeitig damit die Begegnung auf 2:2. Das letzte Treffen mußte also die Entscheidung bringen. Hier errang der 18jährige Australier Mac Grath nach Verlust des ersten Satzes einen sicheren Sieg von 3:6, 6:2, 6:1, 7:5 gegen den Tschechen Hecht. Australien hat sich durch diesen hart erkämpfen Sieg die Teilnahme am Interzonen-Finale in Wimbledon gegen Amerika gesichert.

Er will Weltrekord laufen

Der Olympiasieger Kusoczinski ist bereits in Köln eingetroffen. Er will am Dienstag im Rahmen des „Amerikaner-Sportfestes" einen Angriff auf den Weltrekord über drei englische Meilen unternehmen.

Generalversammlung beim VfR

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Vereins für Rasenspiele E. V. Mannheim wurde am Samstag, den 14. Juli, in den Räumlichkeiten des Tennisklubs abgehalten, der bekanntlich als selbständige Abteilung dem VfR angeschlossen ist.

In seiner Ansprache entwarf Dir. Bühn einen Rückblick auf die in sportlicher und verwaltungstechnischer Hinsicht im abgelaufenen Geschäftsjahr geleistete Arbeit, wobei er die erfreuliche Feststellung machen konnte, daß es im VfR in jeder Beziehung aufwärts geht. Sportlich wurde ein ungeheures Pensum bewältigt: 420 Wettspiele von 20 Fußballmannschaften, 124 Wettspiele von 7 Herren-Handballmannschaften, 27 Wettspiele von 2 Damen-Handballmannschaften, 59 Wettspiele von vier Hockeymannschaften (Damen und Herren) legen beredtes Zeugnis davon ab, was im VfR für die Jugendertüchtigung getan wurde, und nicht ohne Stolz durfte der Vereinsführer dabei betonen, daß von all diesen Sporttreibenden kein einziger wegen einer Unsportlichkeit gemaßregelt werden mußte. Sein Dank für diese grandiose Leistung galt in erster Linie dem Sportführer Reg.-Rat Geppert und dessen Assistenten Schwitzgebel und Fleischmann. Des weiteren dankt er seinem Stellvertreter Hemmersbach, dem Verwaltungsführer W. Kratochvil, dem Finanzkommissar Langenbein, sowie allen Abteilungsleitern für die ihm gewährte Unterstützung in der Vereinsführung. Im Verlauf seiner Rede bestätigte er die Wahl des Jugend- und Handballleiters Kees zum Dietwart und diejenige des Herrn J. Müller zum Mitgliederführer unter Assistenz des Herrn Hannstein. Nach Genehmigung der Satzungen und der vorgelegten Bilanz wobei der ehrenamtlichen Tätigkeit des Kassiers Schütt und des Rechnungsprüfers Kimmerle mit Anerkennung gedacht wurde, schloß Dir. Bühn seine interessanten Ausführungen mit einem Appell an die Jugend, die er zur Mitarbeit an den Vereinsgeschäften aufruft, damit sie späterhin die jetzige Vereinsführung in richtiger Weise ablösen in der Lage sein möge. Herr Wagner spricht nun im Namen des VfR dem Vereinsführer und dem ganzen Führerring den aufrichtigen Dank der Mitglieder aus, worauf Herr Hemmersbach der Generalversammlung durch ein dreifaches „Sieg Heil" auf unseren Volkskanzler einen würdigen Abschluß verleiht.

Nach der etwa halbstündigen Generalversammlung folgte ein Abendfest zu Ehren der diesjährigen Meister des VfR. Eingeleitet wurde dieses Fest mit einer Ansprache des Vereinsführers, der vor allem dem Tennisklub für die Ueberlassung seiner Räume den Dank aussprach. Alsdann schritt er zur Ehrung der verschiedenen Meister. Er beglückwünschte die Damen zu ihrem schönen Erfolg unter Ueberreichung von Diplomen des Vereins und des DSB. Weitere Ehrungen erhielten: Frau Kehl und Frl. Egger für Leichtathletik, Herr Kehl in Gestalt eines Ehrenbriefes des DSB, die Handballmannschaft Freff Diplome für die Kreismeisterschaft, die Rollmannschaft für die Erringung der Meisterlorbeeren der 4. Verbandsmannschaften, die Handball-Jugend und Schülermannschaften und schließlich Herr Mayer und Herr Köhler für die errungenen Bezirks- und Gaumeisterschaften. Dir. Bühn benützte die Gelegenheit, um allen Beteiligten, sowie den Abteilungsleitern, darunter den Herren Werle (Vorabteilung), Meier und Fuchs (Damenhandball) und Kees (Jugend- und Schülerhandball) nochmals den Dank des Vereins auszusprechen. Seine Ansprache gipfelte in einem dreifachen „Sieg Heil" auf unser deutsches Vaterland, seinen greisen Präsidenten Hindenburg und den Führer des deutschen Volkes Adolf Hitler. Kr.

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Prof. Dr. H. Weigmann, Rostock

Politische Raumordnung der Wirtschaft

„Raumordnung und Volksordnung" gehören zusammen

Der Wirtschaftspolitische Dienst der NSDAP brachte dieser Tage einen Artikel des Leiters des neugegründeten Instituts für wirtschaftliche Raumforschung in Rostock, Professor Dr. H. Weigmann. In dem soeben erschienenen Juliheft der „Zeitschrift für öffentliche Wirtschaft" veröffentlicht Professor Dr. Weigmann einen Aufsatz über Probleme der Raumwirtschaft, dem wir wegen seiner grundlegenden Bedeutung, folgende interessanten Ausführungen entnehmen:

Nationalsozialismus ist Volksordnung. Sein Ziel ist die Ueberwindung der Massengesellschaft durch die Idee der Volksgemeinschaft, die Aufgliederung der Masse bis hin zur echten, wahrhaften Gemeinschaft. Aus ihr allein als der lebensvollen kraftspendenden Urzelle wächst der gegliederte Volkskörper, wächst die durch Aufgabenteilung zum Ganzen gefügte Volksgemeinschaft.

Die Masse, richtiger: die Vermassung ist die Gefahr unseres Jahrhunderts. Sie bedeutet die Einschmelzung persönlicher und landmännischer Eigenart im Schmelztiegel der Großstadt, die Einebnung der Charaktere, die Normalisierung des bodenlosen Menschen der ewigen Steinwüste. Kampf gegen dieses Gespenst der Zersetzung volksgewachsener Kultur heißt Kampf gegen die Großstadt, gegen die Verstädterung überhaupt. Sein Ziel ist eine neue Raumordnung, ist die Auflockerung und Umformung des Siedlungsraumes, der — durch die zügellosen Kräfte der Wirtschaft verbildet — den Gesetzen des Lebens entwachsen ist.

Abbau der Großstädte und Raumbindung des entwurzelten Menschen sind die Voraussetzungen der Volksordnung. Gemeinschaft ist nur möglich in der kleinen Gemeinde seßhaft-bodenverbundener Menschen.

Raumordnung und Volksordnung gehören darum zusammen. Sie sind die Grund- und Eckpfeiler eines politischen Neubaues, einer Neuschöpfung Deutschlands und gleichzeitig Europas.

Die Raumordnung nach volkisch-politischen Gesichtspunkten, die politische Raumordnung, wie wir sie weiterhin nennen wollen, ist der Schlüssel der neuen Zeit. Nach außen als Abschließung (für Deutschland etwa auf einer durch Importverlagerung erweiterten Raumgrundlage), nach innen als Landesplanung im weitesten Sinne des Wortes bedeutet sie die bewußte, planvolle Neugestaltung des gegenwärtigen deutschen Siedlungs- und Wirtschaftsraumes, der in der Zeit eines volks- und staatsfremden Denkens, seinen eigenen Gesetzen folgend, eine besondere kulturgefährdende Ordnung entwickelt hat: die wirtschaftliche Raumordnung.

Politische und wirtschaftliche Raumordnung sind Gegensätze, sind es jedenfalls in unserer Zeit der entfalteten, kapitalistischen Marktwirtschaft geworden. Der Raum, den diese Marktwirtschaft erfüllt („kapitalistischer Raum"), ist der Raum der in Bewegung geratenen (mobilisierten) Produktionsmittel. „Kapital und Arbeit" wandern zu den Stätten günstigster Produktionsbedingungen; sie suchen sich dort ihren Standort, wo die Gütererzeugung vergleichsweise die billigste ist. Auf diese Weise bewirken sie eine Häufung von Menschen auf engstem Raume, die ihrerseits zu einer Auflösung aller persönlichen und sachlichen Bindungen führt. Dadurch aber wird die Volksordnung ernstlich gefährdet.

Nicht nur die Bevölkerung erfährt durch den revolutionierenden Prozeß der Verstädterung in quantitativer und qualitativer Hinsicht schwere Schädigungen, auch die seelischen Kräfte des Volkstums: Gemeinschaftswille, Nationalbewußtsein und Staatsdenken werden empfindlich geschwächt und allmählich zerstört.

Diese Wanderungen der Menschen und Kapitalgüter vollziehen sich nun allerdings nicht hemmungslos. Denn der Mensch handelt nicht schlechthin wirtschaftlich, auch nicht im Zeitalter des Kapitalismus. Er wandert jedenfalls nicht beliebig über die Staatsgrenzen, und auch die Binnenwanderung unterliegt mancherlei beschränkenden Einflüssen. Aehnliches gilt für die Kapitalgüter. Die ideale wirtschaftliche Raumordnung setzt sich demnach nicht durch. Statt ihrer bilden sich bestimmt begrenzte Bewegungsäther der Menschen und Güter, Spielräume der Mobilität, die, je nach dem Stande der Zivilisation und der seelischen Verfassung der Völker (insbesondere der bereschenden Wirtschaftsgesinnung) mehr oder weniger groß, teils innerhalb der Staatsgrenzen liegen, teils über diese hinaus sich ausbreiten können. Diese Bewegungsräume sind die sog. Wirtschaftsgebiete oder „Raumwirtschaften" — ein Mittelding zwischen der idealen politischen und der idealen wirtschaftlichen Raumordnung.

Ueberläßt man nun diese wirtschaftlichen Raumgebilde sich selbst, legt man ihrem Warenaustausch untereinander keine Hindernisse in den Weg, so entsteht auch hier, trotz aller Wanderungshemmungen, gemäß den Gesetzen des internationalen bzw. interregionalen Handels eine zwischenraumwirtschaftliche Produktionsdifferenzierung. Diese aber bedingt, je nach den besonderen Umständen, eine Brachlegung oder Nichtentfaltung wichtiger Produktivkräfte und damit entweder Arbeitslosigkeit, Minderung des Bevölkerungswachstums oder schließlich Abwanderung. Innerhalb des Staatsgebietes führt das zu einer Entleerung bestimmter, standortsmäßig benachteiligter Wirtschaftsbezirke (während sich gleichzeitig in den bevorzugten Gebieten Menschen und Kapitalgüter unnatürlich zusammendrängen); nach außen, im Verhältnis zu den anderen Staaten, bedeutet derselbe Vorgang einen absoluten Bevölkerungs- und (oder) Machtverlust.

Das aber liegt nicht im Volks- und Staatsinteresse. Die Volksordnung verlangt ihre eigene, die politische Raumordnung; der Staat fordert die Erhaltung und Vermehrung der Bevölkerung auf heimischem Boden. Die freie Entfaltung der wirtschaftlichen Raumforschung kann also, vom Standpunkt der Politik, nicht zugelassen werden. Sie vernichtet mit ihrer Tendenz zur Bildung einer idealen wirtschaftlichen Raumordnung den inneren Zusammenhang von Volk, Staat und Wirtschaft. Sie schafft eine „Ordnung" der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit, die den Daseins- und Wachstumsbedingungen des sozialen Lebens zuwiderläuft.

Darum erstrebt der Staat die politische Raumordnung, das heißt: die möglichst gleichmäßige Verteilung der Bevölkerung innerhalb des Staatsgebietes, ihre feste Bindung an den heimischen Boden und ihre Erhaltung aus den Mitteln der eigenen Wirtschaft. Indessen — dieses Ziel ist bei dem heutigen Stande raumwirtschaftlicher Verflechtung, insbesondere für Deutschland, unerreichbar. Der Versuch seiner Verwirklichung, stößt auf den Widerstand der wirtschaftlichen Vernunft, auf die Sachlogik der wirtschaftlichen Raumordnung. Wirtschaftliche Abschließung nach außen und Landesplanung im Innern können bestenfalls allmählich, unter Berücksichtigung des vorhandenen Wirtschaftsgefüges (Struktur), und auch dann nur annäherungsweise, nach Art einer Politik der Stärkung des Binnenmarktes oder auf erweiterter Raumgrundlage mittels handelsvertraglich geregelter Importverlagerung erreicht werden — es sei denn, daß auf den jeweils vorhandenen Lebensstandard Verzicht geleistet wird.

Auch die politische Raumordnung ist deshalb von ihrer idealen Gestalt relativ weit entfernt. Sie ist praktisch nichts anderes als eine Korrektur der bestehenden Wirtschaftsgebiete (Raumwirtschaften) in den Grenzen des zurzeit wirtschaftlich Möglichen. Als solche ist sie allerdings immer noch eine unerhört wichtige, ja die entscheidende Aufgabe einer langfristigen Wirtschaftspolitik; bedeutet sie doch in innerstaatlicher Beziehung die Begünstigung benachteiligter Wirtschaftsgebiete, die Bekämpfung von Monokulturen, die schrittweise Anreicherung von Gewerbe in reinen Agrarbezirken, die teilweise Neugrarisierung der Industriegebiete und im Zusammenhang damit die Auflockerung der Großstädte. Der Gedanke einer solchen Auflockerung durch weitläufige Nebenerwerbssiedlungen, der sich, nebenbei gesagt, mit einer Anerkennung der Städte als Versorgungszentren und Kulturträger durchaus verträgt, bedingt eine umfassende Stadtraumpolitik, eine bis ins einzelne gehende Zonenplanung und Stadtkernbildung in Verbindung mit einer völligen Neuordnung und Intensivierung des Nahverkehrs. Er erfordert dazu eine kommunale Bodenpolitik, die jegliche spekulative Sabotage der Raumplanung von vornherein ausschließt. Vornehmlichstes Mittel der gesamten innerstaatlichen Raumpolitik ist die planmäßige Verkehrserschließung zwecks Veränderung der Standortsbedingungen der Wirtschaft, deren Einfluß im übrigen, dank der Entwicklung der Technik, schon erheblich an Gewicht verloren hat.

Die deutsche Reichsregierung hat die Aufgabe der politischen Raumordnung klar erkannt. Neben der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und in Verbindung mit dieser hat sie durch die verschiedenen Formen der Siedlung, durch den Bau von Reichsautobahnen, wie überhaupt durch die Planung eines zusammenhängenden Verkehrsnetzes von Wasserstraßen, Landstraßen und Eisenbahnen, sodann durch die Außenhandelspolitik, besonders auf dem Gebiete der Agrarwirtschaft, Maßnahmen eingeleitet oder in Vorbereitung genommen, die deutlich das Streben nach einer politischen Raumordnung der Wirtschaft erkennen lassen.

Für die Förderung dieser Pläne und Bestrebungen ist es nun (insbesondere auch mit Rücksicht auf die kommende Reichs- und Verwaltungsreform) unerläßlich, die vorhandene wirtschaftliche Raumordnung, also die im deutschen Staatsgebiet liegenden Wirtschaftsgebiete (Raumwirtschaften) festzustellen und in ihrer räumlichen Gliederung genau zu erforschen. Das ist die erste und dringlichste Aufgabe einer staatlichen Raumpolitik. Von einer derartigen Bestandsaufnahme unter gleichzeitiger Prüfung der volks- und staatspolitisch erwünschten Korrekturen auf ihre Durchführbarkeit hin hängen die Erfolgsaussichten jeder Raumpolitik ab. Es liegt dabei im Wesen dieser Untersuchungen, daß sie immer nur für ganze Bezirke, bzw. nur für das gesamte Staatsgebiet vorgenommen werden können. Wie alle Planung, erfordert auch die Landesplanung Einheitlichkeit der Leitung und Vollständigkeit des Planungsraumes. Teilplanungen sind in den meisten Fällen gleichbedeutend mit Fehlleitung von Kapital, da lokale Veränderungen, wie z. B. der Bau einer Wasserstraße, vom Standpunkt einer Verkehrsregelung unter Umständen völlig wertlos sein können. Die Landesplanung in dem hier entwickelten Sinne einer politischen Raumordnung der Wirtschaft verlangt also eine zentrale Organisation mit den entsprechenden regionalen Planungsstellen für die einzelnen Wirtschaftsbezirke.

Auch das hat die Reichsregierung erkannt. Die Planungsstellen sind im Entstehen. Ihr weiterer Ausbau, und zwar in Verbindung mit wissenschaftlichen Instituten für wirtschaftliche Raumforschung, muß das nächste Ziel sein, da die begrifflichen Grundlagen für die umfassende statistische Arbeit, die es zu leisten gilt, noch keineswegs feststehen.

Hier bietet sich eine Möglichkeit engster Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis im Dienste von Volk und Staat wie nie zuvor.

Die fehlende Lebensnähe der Wissenschaft, die ja, wie im Falle der Wirtschaftswissenschaft, nicht nur aus eigener Schuld entstanden, ihren Grund hauptsächlich darin hat, daß ihr von der Wirtschaft grundsätzlich alles wichtige Material vorenthalten wurde, könnte mit einem Schlage beseitigt werden. Es ist Sache des Staates, für diese Gemeinschaftsarbeit (deren Ergebnisse ja nicht veröffentlicht zu werden brauchen, sondern den verantwortlichen Organen der Wirtschaftspolitik zur Verfügung gestellt werden sollen) die Voraussetzung zu schaffen: 1. durch den Ausbau der Statistik (die in einer Epoche der Wirtschaftsplanung weniger denn je entbehrt werden kann), und zwar mit Hilfe eines Zwanges zu unbeschränkter Auskunftserteilung und 2. durch die Errichtung der erwähnten Institute für wirtschaftliche Raumforschung, die mit den Planungsstellen eng zusammenarbeiten müssen. Es liegt auf der Hand, daß nur ein autoritärer Staat, der die Wirtschaft in den Dienst am Ganzen zu zwingen in der Lage ist, diese Bedingungen zu erfüllen vermag. Wird das Geforderte erreicht, so stehen Wissenschaft und Praxis vor einer einmaligen, in ihren Ausmaßen noch kaum zu übersehenden Aufgabe, deren erfolgreiche Bewältigung für die Zukunft Deutschlands von entscheidender Bedeutung sein kann.

Einigung zwischen der chilenischen und der europäischen Stickstoff-Industrie

Die in den letzten Monaten zwischen der chilenischen und der europäischen Stickstoff-Industrie geführten Verhandlungen haben nunmehr in Paris zu einer Einigung geführt. Die europäische Delegation unter Führung des Präsidenten der europäischen Stickstoff-Konvention, Geh.-Rat Dr. H. Schmitz, und die chilenische Delegation unter Führung seiner Exzellenz des Botschafters, Don Enrique Bittenga haben, getragen von der Ueberzeugung, daß die Schwierigkeiten in der Weltwirtschaft nur durch aufbauende Zusammenarbeit beseitigt werden können, einen Weg gefunden, auf dem die anfangs unlösbar scheinenden Hemmnisse überwunden wurden. Einzelne noch offene Fragen sollen in anschließenden Besprechungen behandelt werden.

Auftrieb der industriellen Tätigkeit in deutschen Wirtschaftsgebieten

In dem Vierteljahresheft zur Statistik des Deutschen Reiches wird eine Untersuchung angestellt, inwieweit die einzelnen Wirtschaftsgebiete an dem Aufstieg der industriellen Tätigkeit beteiligt sind. Von Januar bis November 1933 ist die Gesamtzahl der geleisteten Stunden im Verhältnis zur vorhandenen Beschäftigungskapazität dargestellt. Am stärksten ist die Steigerung in Mitteldeutschland, es folgen Hessen, Schlesien, Berlin-Brandenburg und Südwestdeutschland. Verhältnismäßig am geringsten war die Belebung in Sachsen und Rheinland-Westfalen. Um die Jahreswende 1933/34 ist die Beschäftigung in allen Bezirken zurückgegangen, indes war der Rückgang bereits im Februar im ganzen so gut wie ausgeglichen. Im März hat sich der Auftrieb in allen Wirtschaftsgebieten verstärkt fortgesetzt. Im Vergleich zum Durchschnitt des Jahres 1932 ist die Aufwärtsbewegung am stärksten in Hessen und Mitteldeutschland, am geringsten in Sachsen und Schlesien.

2,9 Mill. To. Zementabsatz im ersten Halbjahr 1934

Der Absatz der verbandsmäßig zusammengeschlossenen Zementindustrie ist im Juni noch etwas gestiegen, und zwar auf 568 000 To. gegenüber 535 000 To. im Mai. Für das erste Halbjahr ergeben sich 2,7 Mill. To. To zu dieser Zahl noch etwa 8 Prozent für den Absatz der außerhalb der Verbände stehenden Werke hinzuzurechnen sind, hat sich der gesamte deutsche Zementabsatz in den ersten sechs Monaten d. J. auf rd. 2,9 Mill. To. belaufen, während das erste Halbjahr 1933 nur einen solchen von etwas über 1,6 Mill. To. brachte.

AG Brown, Boveri und Cie., Baden (Schweiz)

Im Berichtsjahre standen keine Reste von größeren Bestellungen aus früheren besseren Jahren mehr zur Verfügung, so daß die Fabrikation diesmal einen Verlust von 1.711 Millionen Schweizer Franken aufwies (i. V. 0.175 Bruttogewinn). Da auch Aktivzinsen sowie der Ertrag der Wertschriften und Beteiligungen zurückgegangen sind, schließt das Jahr trotz verminderter Abschreibungen von 1.61 (3.28) Millionen mit einem Verlust von 6.332 (6.119) Mill. Schweizer Franken ab, der sich um den Vortrag auf 12.452 Millionen Schweizer Franken erhöht. Der Gesamtverlust soll auf neue Rechnung übernommen werden.

Der Bestellungseingang der Fabriken war im Betriebsjahr rund ein Viertel besser, als in den ganz schlechten Vorjahren. Der Bestellungsbestand für Juni 1934, verglichen mit Juni 1930 war 26 Prozent (Juni 1933 24 Prozent). Im zweiten Semester machte sich eine kleine Belebung des Bestellungseinganges bemerkbar, die leider seit März dieses Jahres, vielleicht im Zusammenhang mit den während dieser Monate herrschenden unklaren politischen Verhältnisse, wieder abflaute.

Die südwestdeutsche Wirtschaft Anfang Juli 1934

In der Industrie der Steine und Erden hielt im Juni sich die Beschäftigung in allen einschlägigen Betrieben auf Vormonatshöhe. In der Eisen- und Metallindustrie konnte die Arbeitslosenzahl im Juni um 1023 gesenkt werden. Die Kraftfahrzeugindustrie konnte ihre Belegschaften sowohl im Personenwagenbau als auch im Nutzwagenbau weiterhin vermehren. Auch der Karosseriebau weist einen sehr guten Beschäftigungsgrad und weitere Aufnahmefähigkeit für Arbeitskräfte auf. Die Firmen, die Verkehrs- und Sportflugzeuge bauen, sind ebenfalls befriedigend beschäftigt. Der große Bedarf, der in Württemberg an Spezialarbeitern besteht, trägt zur Entlastung der Arbeitslosigkeit unter den Metallarbeitern des nordbadischen Bezirkes, wo im übrigen auch eine Belebung des Beschäftigtengrades eingetreten ist, merklich bei. Das metallverarbeitende Kleingewerbe blieb zufriedenstellend beschäftigt. In der Textilindustrie ist die Beschäftigungslage in allen Sparten günstig geblieben. Die Ungewißheit über die Entwicklung der Rohstoffversorgung hat hier noch keineswegs hemmend, sondern eher auftragerhöhend gewirkt. Die Lederindustrie hat ihren guten Beschäftigungsstand behalten. Für das lederverarbeitende Gewerbe bot hauptsächlich die günstige Beschäftigungslage der Karosseriebranche Arbeitsmöglichkeiten. Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe konnten die Sägewerke ihren Beschäftigtenstand verbessern. In der Beschäftigung der Bauschreinereien war ein Nachlassen zu beobachten, das aber durch die Belebung der Möbelfabrikation ausgeglichen wurde. Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe hat vor allem die Zigarrenindustrie in den Bezirken Bruchsal, Heidelberg und Mannheim Neueinstellungen vorgenommen. Gut gehalten hat sich die Beschäftigung in der Schuhindustrie.

Frankfurter Effektenbörse

	13. 7.	16. 7.
Westbest. Anl. v. 23	81,62	82,12
Dt. Reichsanl. v. 27	93,12	93,25
do. von 1929	—	—
Dt. Schatzanw. 23	94,00	94,00
Younganleihe	91,25	91,00
Bad. Staat 1917	91,75	91,50
Bayer. Staat	93,00	92,75
Reichsabl. Sch. Alth.	95,00	94,89
do. Neubesitz	—	—
Dt. Schutzgebiete 08	9,20	9,20
do. 09	9,20	9,20
do. 10	9,25	9,20
do. 11	9,20	9,20
do. 13	9,25	9,25
do. 14	9,25	9,25
Bosnier Eisenbahn	13,00	13,00
Oestr. Staatsr. 13	1,75	1,75
do. Schatz 1914	34,00	33,50
do. Silber	1,37	1,19
do. Goldrente	26,25	26,25
do. Einheitsr.	0,31	0,31
Vereinh. Rumän. 03	4,25	4,25
do. do. Gold	6,75	7,10
do. Amortis. 99	—	—
Bagdad I	7,60	7,60
Bagdad II	7,60	7,60
Türkenzoll	7,50	7,50
Ung. Staatsr. 13	7,00	7,00
do. do. 1914	7,00	—
do. Goldrente	7,30	7,40
do. St.-Rte. 1910	7,00	6,95
do. do. 1897	1,50	1,50
Mexik. am. int. abg.	3,60	3,75
do. äußere. Gold	—	9,25
do. Gold von 04	5,30	5,40
Augsburg Stadt 26	86,75	86,75
Heidelberg Stadt 26	79,00	—
Ludwigsh. 26 Ser. 1	83,00	82,50

	13. 7.	16. 7.
Mannheim von 26	82,25	80,00
do. von 1927	82,00	82,00
Pforzheim Stadt	80,00	—
Pirmasens 26	83,50	83,00
Baden 26	79,00	79,00
Großkraft Mhm. 23	—	—
Mhm. Stadt Kohle 23	13,50	13,50
† Mannh. Anzl.	—	—
Südd. Festw.	2,45	—
Großkr. Mhm. abg.	—	—
Neckar AG. Gold	80,25	80,00
Rhein-Main-Don. 23	83,00	84,50
Ver. Stahlw. Obligg.	78,50	78,37
Bad. Kom. Gold 26	87,50	—
do. Pfd. 30	—	—
Dt. Komm. Sam. I	95,75	95,37
Bay. Hyp. W. Bk. S. 7	93,00	93,00
Berl. Hyp. 25 S. 6	88,75	88,50
Frankf. Gold 15	89,00	89,00
Frkf. Hypbk. Gd. Lig.	89,37	—
do. Anteilsch.	5,20	5,20
Frkf. Pfbr. Gd. Em. 12	89,00	89,50
do. do. 7	88,75	88,50
do. do. 8	88,75	89,25
do. Lisa	91,37	91,37
Hess. Lds. Lisa	89,00	89,00
Mein. Hypbk. Gd. 15	89,00	89,25
do. Goldpfbr. 9	89,00	89,25
do. do. 12	89,00	89,25
do. do. 2	86,25	86,50
do. Lisa	90,62	90,37
Pfälz. Hyp. Ludw. 2-9	91,50	92,00
do. 13	91,50	92,00
do. 16—17	91,50	92,00
do. 21—22	91,50	92,00
do. Goldpfbr. 11	91,50	92,00
do. R. 10	91,50	92,00
do. Lisa	91,25	91,87

	13. 7.	16. 7.
do. Anteilsch.	—	—
Pr. Ctr. B. Lisa 2	89,00	89,00
Rh. Hypbk. Mhm. 5-9	91,50	91,50
do. 18—25	88,25	91,50
do. 26—30	88,25	91,50
do. 31	88,25	91,50
do. 35	88,25	91,50
do. Goldkom. 4	88,25	88,75
do. do. 3—7	88,25	88,75
do. do. 10—11	91,50	91,50
do. do. 17	91,50	91,50
do. do. 12—13	91,50	91,50
do. Lisa	91,00	90,50
Südd. Bodencredit	91,62	91,75
5½% do.	90,87	91,00
Allg. Dt. Creditbk.	47,00	47,87
Bad. Bank	114,00	114,00
Bank für Brauind.	104,25	104,50
Bayr. Bodencredit	—	—
Bayr. Hyp. u. Wbk	69,00	70,50
Berl. Handelsges.	89,75	89,75
Commerzbank	58,25	58,00
D. Bk.-Discontoges	62,50	62,00
Dt. Asiat. Bank	—	—
Dt. Effektenbank	74,50	74,50
Dt. Hyp. u. Wbk	73,00	75,00
Dt. Uebersseebank	42,00	44,62
Dresdner Bank	65,25	64,50
Frankf. Bank	79,50	79,50
Frankf. Hyp.-Bk.	72,50	72,50
Pfälz. Hyp.-Bank	—	70,37
Reichsbank	155,50	156,50
Rhein. Hyp.-Bank	108,50	108,00
Südd. Bodencreditbk	—	—
Württ. Notenbank	100,00	100,00
AG. f. Verkehrsw.	68,87	—
Allg. Lok.- u. Kraft	117,25	117,50
Dt. Eisenb.-Betr.	56,00	57,00

	13. 7.	16. 7.
Dt. Reichb. Vz.	111,37	111,00
Hapag	27,75	27,00
Heidelb. Straßenb.	—	—
Nordd. Lloyd	30,75	30,00
Schantungbahnen	49,00	49,00
Südd. Eisenbahnen	52,00	—
Aschaff. Aktienbr.	92,75	93,50
Dortmund. Ritterbr.	75,00	79,00
Brauerei Eiche	125,00	125,00
Brauerei Henninger	109,75	—
Brauerei Herkules	—	—
Löwenbr. München	230,00	228,00
Mainzer Brauerei	62,50	63,50
Nürnbg. Brauhaus	—	121,00
Pk. u. Bürzbr. Zw.	—	—
Brauerei Pforzheim	—	—
Schöfferhof-Binding	185,00	182,75
Schwartzstorchen	92,50	—
Tucherbrauerei	95,00	96,00
Eichbaum-Werger	83,00	82,50
Walle-Brauerei	—	—
Accumulatoren	177,00	177,00
Gebr. Adt	42,00	42,00
AKU	62,50	62,50
AEG Stamm	23,50	23,12
Andreas-Noris	105,00	105,00
Aschaff. Buntpap.	60,00	60,00
Bad. Maschinen	122,00	122,00
Bast Nürnberg	—	—
Bayer. Spiegel	44,50	44,50
Bekula	143,00	143,25
I. P.-Bemberg	68,00	67,37
Bergmann, El.	8,000	18,50
Bremen-Besigh. Oel	72,00	—
Brown Boveri	—	11,12
Cement Heidelbg.	108,75	108,50
Cement Karlstadt	125,50	125,50
Cement Lothringen	—	—

	13. 7.	16. 7.
Chem. Albert	70,75	71,37
Chade	—	—
Conti Gummi	—	134,50
Daimler-Benz	48,50	48,00
Dt. Atlantic	111,00	—
Dt. Erdöl	118,00	117,50
Dt. Gold-Silbersch.	208,00	207,25
Dt. Linoleum	60,25	—
Dürrwerke Rating	—	—
Dyckerhoff Widm.	99,25	100,00
El. Licht u. Kraft	110,00	109,25
El. Lieferungen	88,50	—
Enzinger-Union	90,00	90,00
Ettlinger Masch.	39,00	39,50
Faber & Schleicher	52,50	52,50
IG. Chemie Basel	178,62	180,37
do. leere	146,75	145,75
Fahr AG. Pirm.	106,00	106,00
IG Farbenind.	149,50	149,37
IG Farbenbonds	117,50	117,62
Feinmech. Jetter	39,50	39,50
Felten Guilleaume	66,75	66,50
Frankf. Hof	—	—
Geiling & Co.	9,75	11,00
Gesfürel	108,25	108,00
Goldschmidt	72,00	72,37
Gritzner	—	—
Grün & Bilfinger	201,25	201,50
Hafenmühle Frankf.	76,50	76,50
Haid & Neu	22,00	22,00
Hanfwerke Füssen	36,62	37,50
Hessen-Nassau Gas	69,00	—
Hilpert Armaturen	—	38,50
Hoch-Tiefbau	102,00	99,50
Holzmann Phil.	60,50	60,00
INAG Erlangen	—	—
Junghans	40,00	40,50
Knorr-Heilbronn	137,00	137,00

	13. 7.	16. 7.
Konserven Braun	36,00	37,00
Kraus Lokomot.	71,00	—
Lahmeyer	121,75	122,37
Lechwerke	91,00	91,50
Ludwigsh. Walzmühl	—	—
Mainkraftwerke	73,00	72,25
Maizexport	—	—
Metallgesellschaft	66,00	—
Mez Söhne	—	—
Miag	—	65,00
Moenus Masch.	61,50	61,00
Montecatini	50,25	50,25
Motoren Darmst.	69,00	70,00
Neckarw. Eßlingen	95,50	95,50
Reiniger Gebbert	50,50	—
Rhein. Elekt. Vorz.	—	108,00
do. do. Stamm	—	101,00
Rhein-Main-Don. Vz.	—	—
Rheinmetall	—	137,75
Roeder Gebr.	—	—
Rütgerswerke	39,50	39,75
Schlieck	72,50	72,50
Schoeller Frkth.	—	—
Schramm Lack	30,00	—
Schriftg. Stempel	65,50	65,50
Schuckert	90,50	90,25
Schuh Fulda	—	—
Seil Wolff	26,00	28,00
Siemens & Halske	151,00	149,50
Südd. Immobilien	3,00	3,00
Südd. Zucker	190,75	192,00
Strohstoff Dresden	73,25	74,75
Thür. Liefrg. Gotha	81,50	81,50
Tietz Leonhard	22,75	22,75
Ver. Dt. Oele Mhm.	82,00	82,00
Ver. Glanzstoff	—	—
Ver. Kunstwerke	—	—
Ver. Ultramarin	120,00	120,00

	13. 7.	16. 7.
Voigt & Häffner	—	—
Voltohm	—	—
Zellstoff Aschaffenbg.	62,00	64,00
Zellstoff Memel	48,50	48,00
Zellstoff Waldhof	48,50	48,50
Baderus	—	76,00
Eschweiler	238,00	240,00
Gelsenkirchen	60,25	59,25
Harpener	105,62	105,87
Ilse Bergbau	—	160,00
Ilse Genuß	126,00	—
Kali-Chemie	—	—
Kali Aschersleben	—	124,50
Kali Salzdetfurth	—	—
Kali Westeregeln	124,75	125,00
Klöckner	72,00	71,75
Mannesmann	65,12	65,00
Mansfelder	—	76,00
Otavi Minen	14,00	13,80
Phönix	47,75	48,25
Rhein. Braunkohlen	240,25	241,00
Rheinstahl	91,00	90,62
Riebeck-Montan	94,50	—
Salzwerk Heilbronn	—	—
Ver. Stahlwerke	40,75	40,25
Allianz	220,00	220,00
Frankona 100er	110,00	110,00
Frankona 300er	330,00	330,00
Mannh. Versich.	—	40,00
Uniu	—	—
Rastatter Waggon	8,00	6,5
Steuergutscheine 34	103,70	103,80
do. 1935	103,87	103,87
do. 1936	102,12	102,12
do. 1937	99,50	99,50
do. 1938	97,80	97,80
Verrechnungskurse	101,80	101,40

MARCHIVUM

Neue Kartoffelpreise

Für die Zeit vom 16. Juli bis auf weiteres lauten die vom Reichsnährstand Hauptabteilung II im Rahmen der Absatzregelung von Frühkartoffeln festgesetzten Preise, die nicht überschritten werden dürfen, wie folgt:

Baden: für geschlossene Anbaugebiete bei Abgabe durch die Bezirksvertriebsstelle an die Verteiler Größe I 6.00 RM, Größe II 4.00 RM für nicht geschlossene Gebiete bei Abgabe des Erzeugers an den zugelassenen Verteiler 5.64 bzw. 3.64 RM. Für die Pfalz gelten diesmal die gleichen Preise.

Die Preise gelten in Reichsmark für 50 Kilo ausschließlich Sack. Sie dürfen nicht unterschritten werden.

Berliner Börse

Die Börse war heute ausgeglichen, es lagen weder nennenswerte Kauf- noch Verkaufsaufträge vom Publikum vor, so daß die Anfangsnotierungen nur wenig verändert waren. Unter dem Eindruck des stillen Geschäftes bröckelten die Kurse nach Festsetzung der ersten Notierungen um Prozentbruchteile ab. Die internationale Stickstoffeinigung zwischen Chile und den europäischen Produzenten, blieb am Markt der Farbenaktien kursmäßig ohne Einfluß. Montanwerte waren trotz der weiteren Belegschaftsvermehrung im Ruhrbergbau eher etwas schwächer.

Die im Verlaufe bekannt werdenden Außenhandelsziffern boten keine Anregung. Auch Meldungen über einen günstigen Verlauf der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen vermochten sich infolge des stillen Geschäftes nicht auszuwirken. Von Montanwerten waren lediglich Max. Hütte minus 2¼ und Stolberger Zink plus 1⅝ stärker verändert. Braunkohlenwerte waren wieder gefragt. Eintracht und Niederlausitzer gewannen je 1½. Ilse Bergbau Genußscheine 2. Auch Kaliwerte lagen freundlicher. Kali Chemie befestigten sich um 2⅛. Chemische Werte waren bis auf Farben, die ⅛ verloren, meist ¼ gebessert. Von Elektrowerten verloren Siemens ¾, Bekula ⅛, während Lahmayer und Lieferungen 1 und die übrigen Versorgungswerte ¾ höher lagen. Thür. Gas lagen unter Hinweis auf die kräftige Absatzsteigerung 2¼ Prozent höher ein. Interesse bestand wieder für Berlin-Karlsruher, ferner waren Holzmann gefragt. Dortmunder Union verloren 2⅜. Schiffahrts-, Verkehrs- und Bauaktien waren gut gehalten.

Auch am Rentenmarkt waren keine wesentlichen Veränderungen zu bemerken. Umtauschobligationen, Reichsschuldbuchforderungen und Altbesitz wurden auf letzter Basis umgesetzt. Industrieobligationen bröckelten ab. Auslandsrenten waren meist etwas befestigt.

Die Börse schloß still. Farben konnten gegen Schluß auf 150 anziehen. Phönix waren 1½ niedriger, RWE gingen um 1¼ zurück. Dagegen konnten Goldschmidt ihren Tagesgewinn auf 2 Prozent erhöhen. Nachbörslich war die Haltung wenig verändert. Man hörte Farben mit 150.

Berliner Geldmarkt

Am Geldmarkt war die Lage unverändert. Blanko Tagesgeld für erste Adressen erforderte unverändert 4 bis 4¼ und Monatsgeld 4 bis 6 Prozent. Für Wechsel war weiterhin nur wenig Kaufneigung vorhanden, Privatdiskonten waren wieder angeboten.

Frankfurter Abendbörse

Die Börse lag zum Wochenanfang sehr ruhig, was etwas überraschte, da man schon allein auf Grund der Einigung zwischen den europäischen und chilenischen Stickstoffproduzenten mit einem etwas größeren Geschäft zumindest am Farbenmarkte gerechnet hatte. Vielmehr herrschte eine ausgeprägte Geschäftsstille, da der Auftragseingang des Publikums noch sehr große Wünsche offen ließ. Nur ganz vereinzelt waren kleine Kaufaufträge festzustellen, während in den meisten Fällen zum ersten Kurs sogar Verkaufsorders hergelegt wurden, die indessen keine nennenswerten Rückgänge verursachten.

Immerhin war das Kursniveau nur knapp gehalten, wenn auch eine ziemliche Widerstandskraft gegenüber der Geschäftslosigkeit zu beobachten ist. Am Chemiemarkt eröffneten Farbenindustrie 149 (149⅝), waren aber nach dem ersten Kurs wieder etwa 149⅛ (allerdings ohne nennenswerten Umsatz). Deutsche Erdöl lagen ½ Prozent höher, offenbar auf den Erwerb einer neuen Braunkohlengrube. Am Elektromarkt setzten Siemens 2 Prozent, AEG, Bekula und Schuckert von ¼—½ Prozent niedriger ein, während Licht und Kraft ¼ Prozent und Gesfürel 1 Prozent anzogen, letztere jedoch wieder ½ Prozent nachließen. Montanpapiere lagen sehr still bei kleinsten Veränderungen nach beiden Seiten. Schiffahrts- und Transportwerte gaben durchweg um ¼ Prozent nach. Zellstoffpapiere lagen uneinheitlich, Aschaffenburger wieder 1 Prozent höher, Waldhof ½ Prozent leichter, sonst eröffneten Aku ¼ Prozent, Reichsbank 1 Prozent schwächer, Daimler und Cement Heidelberg unverändert. Renten lagen nahezu geschäftslos, wobei die Kurse meist nur knapp behauptet waren, so Altbesitz, Stahlvereinsbonds, Kommunalumschuldung und späte Schuldbuchforderungen.

Vom deutschen Weinmarkt

Die allgemeine Weinmarktlage erfuhr in den letzten vierzehn Tagen in allen deutschen Weinbaugebieten keine nennenswerte Aenderung. Es blieb geschäftlich ziemlich still, eine Erscheinung, welche alljährlich um diese Zeit zu verzeichnen ist. Die recht guten Aussichten für das diesjährige Herbstergebnis lassen keine große Belebung im Geschäft mit Altweinen aufkommen. Der Handel hält sich nach Möglichkeit vom Einkauf zurück. Die Preisgestaltung zeigte keine bemerkenswerte Aenderung, die Preise blieben sich ziemlich fest, verschiedentlich machte sich sogar ein kleines Anziehen bemerkbar. Es kann angenommen werden, daß auch für die nächste Zeit die Preise sich auf bisheriger Basis bewegen werden, daß es insbesondere völlig abwegig sein dürfte, von einem Abgleiten der Preise im Hinblick auf die bevorstehende gute Weinernte zu sprechen. Der Weinverbrauch hat auch außerhalb der Produktionsgebiete sich in den letzten Wochen gut gehalten im Gegensatz zu früheren Jahren, wo die Sommermonate einen mehr oder minder großen Konsumrückgang im Gefolge hatten. Die Werbemaßnahmen für den deutschen Wein wirken sich mehr und mehr aus. Besonders vorbildlich ist in dieser Beziehung die Rheinpfalz, die mit der Veranstaltung ihrer Pfalzausstellungen mit Weinkosthallen in Berlin, München, Hamburg sowie mit der Veranstaltung von Weinproben für die Arbeiterurlauber der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" aus den verschiedensten Teilen des Reiches gute Erfolge hatte. Von dem Deutschen Weintag im August verspricht man sich sehr viel.

Aus den einzelnen deutschen Weinbaugebieten ist zu berichten: In der Rheinpfalz blieb die Lage uneinheitlich. Es kam hier und da zu weiteren Verkaufsabschlüssen, vor allem in 33ern Weißweinen, wobei die zuletzt gemeldeten Preise bezahlt wurden. Eine Versteigerung in Herxheim verlief nur teilweise gut. In der Pfalz ist jetzt noch ein weiteres Weinausgebot angesetzt, und zwar durch den Winzerverein Kallstadt für den 23. August. In Rheinhessen hielt die bisherige Nachfrage nach guten Konsumweinen an. Zu einem größeren Geschäft kam es aber nicht, da nennenswerte Vorräte fehlen. Im rheinischen Qualitätsweinbaugebiet blieb es ruhig. Einiges ging ab in 33er Weißweinen zu 720—900 RM. die 1200 Liter, kleine Konsumweine wurden in der Guntersblumer Gegend zu 600—650 RM. gehandelt. Im Rheingau erfolgten kleinere Verkäufe zu bisherigen Preisen. Die 600 Liter 33er kosteten u. a. in Lorch und Umgebung ca. 450 RM., 32er Weißweine etwa 420 RM. Rieslinggewächse 33er waren bis 600 RM genannt. In den weinbautreibenden Orten des Mittelrheines war es geschäftlich still. 1933er Rieslingweine stellten sich hier auf 700—730 RM. das Fuder. An der Nahe kam es fast nirgends zu neuerlichen Abschlüssen. An der Mosel war stellenweise ein belebtes Geschäft zu verzeichnen. Bei anhaltend guter Nachfrage kam es zu Verkaufsabschlüssen in mehreren Orten, wodurch hier nun auch die Läger stark zusammenschrumpften. Bessere 33er Weißweine wurden mit 800—850 RM bewertet. An der Saar hielt die Nachfrage bei unveränderten Preisen leicht an. Im badischen Weinbaugebiet kam es im Amt Müllheim zu Verkäufen auf Basis von 100—110 RM. die 150 Liter. Winzergenossenschaftsweine gingen hier in Flaschen zu 0.90—1.00 RM. ohne Glas ab. In Württemberg erfuhr die Weinmarktlage keine Veränderung, da auch hier die Einlagerungen recht klein geworden sind. Die Preise blieben stabil.

Preisänderungen für Baumschulerzeugnisse

Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Gartenerzeugnissen hat unterm 6. Juli eine Aenderung der Anordnung des Reichsnährstandes über Preise und Preisspannen für Baumschulerzeugnisse vom 20. Februar 1934 erlassen, die für die Verkaufszeit der Baumschulen Herbst 1934/Frühjahr 1935 Gültigkeit hat. Bei Rosen wird u. a. festgelegt, daß bei Abnahme bis 31. 12. 1934 bis 10 v. H. weitere Preisermäßigungen für Wiederverkäufer gewährt werden können. In der Gruppe Obstbäume wird eine neue Gruppe „Obstwildlinge" eingefügt, in der Gruppe Ziersträucher „veredelte Flieder 8—12 Tr.". Die Gruppe Heckenpflanzen, Nadelhölzer wird neugefaßt. Der Abschnitt II Preisnachlaß für mindere Qualitäten wird ergänzt und neugefaßt: Die Preisnachlässe für mittlere Qualität betragen für niedrigere Rosen mittlere Qualität bis 25 v. H., II. Qualität bis 30 v. H., für alle übrigen Baumschulerzeugnisse bis 20 bzw. 40 v. H., für indische Azaleen und Ariten bis 10 v. H. bzw. —, Abschnitt III c Gebietsnachlaß erhält folgende Fassung: Für die Gebiete der Landesbauernschaften Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und Rheinland wird auf die vorstehenden Preise für 1. und mindere Qualitäten für Obst-Hoch- und Mittelstämme (Halbstämme) ein Nachlaß bis zu 10 v. H. zugelassen. Als Abschnitt I wird eingefügt: Die Preise der übrigen Größen und Stärken jeder Gruppe staffeln sich in handelsüblicher Weise. Richtpreise für diese Größen und Stärken werden im amtlichen Organ des Gartenbaues „Die Gartenbauwirtschaft" bekanntgegeben.

Louis Guntrum AG, Bensheim

Diese Weinkellerei- und Weinhandelsgesellschaft weist bei 240 000 RM Aktienkapital für das am 31. März 1934 beendete Geschäftsjahr eine Erhöhung des Verlustes von 1993 auf 19 760 RM aus. In der Bilanz stehen 152 316 RM Kreditoren u. a. 58 732 RM Waren und 208 002 RM Debitoren gegenüber.

Mannheimer Börse

Auch in der neuen Woche war das Geschäft still, die Tendenz aber behauptet. Am Aktienmarkt traten nur geringfügige Veränderungen ein, so Farben 149,5, Daimler-Benz 48,5. Höher gesucht waren von Nebenwerten Eichbaum-Werger mit 83 und Pfälz. Mühlenwerke mit 90. Bankaktien wenig verändert, Rhein. Hyp. verloren 3 Punkte. Am Versicherungsmarkt gingen Mannheimer Versl. mit 40 RM um. Renten lagen still, von Goldpfandbriefen lagen die Emissionen der Pfälz. Hyp. Bank ½ Prozent fester.

Anleiheablös. Altbesitz 95,25, 6 Prozent Baden Staat 92,5, 7 Prozent Heidelberg Stadt 79,5, 8 Prozent Ludwigshafen Stadt 83, Mannheimer Ablös. Altbes. 87, 8 Prozent Mannheim Stadt 83, 8 Prozent Bad. Kommunal. Goldpfandbr. 91, 8 Prozent Pfälz. Hyp. Goldpfandbr. 92, 8 Prozent Rhein. Hyp. Goldpfandbr. 91,5, 6 Prozent Farbenbonds 117,5.

Bremen-Besigheim 72, Cement Heidelberg 108,5, Daimler-Benz 48,5, Dt. Linoleumwerke 60,5, Durlacher Hof 60, Eichbaum-Werger 83, Enzinger-Union 90, Gebr. Fahr 106, IG Farbenind. 149,5, 10 Prozent Großkraft Mannheim 120, Kleinlein 66, Knorr 195, Konserven Braun 36, Ludwigshafener Aktienbrauerei 84, Ludwigshafener Walzmühle 90, Pfälz. Mühlenwerke 90, Pfälz. Preßhefe 112, Rheinelektra Stamm 101, do. Vorz. 105, Salzwerk Heilbronn 194, Schwartzstorchen 93, Seilind. Wolff 29, Sinner 89, Südd. Zucker 190, Ver. Dt. Oele 82, Westeregeln 124, Zellstoff Waldhof 48.

Badische Bank 114, Commerzbank 58, DD-Bank 62, Dresdner Bank 65, Pfälz. Hyp. Bank 70,5, Rhein. Hyp. Bank 106.

Bad. AG für Rheinschiffahrt 50, Bad. Assecuranz 36, Mannh. Versl. 40, Württ. Transport 35, Brown, Boveri 12, 5½ Prozent Rhein. Hyp. Liqu. 90,5.

Märkte

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 16. Juli. Amtlich. RM für 100 Kilo: Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 43,75, Standardkupfer loko 37,50—39, Originalhüttenweichblei 18—19, Standardblei per Juli 18—19, Originalhüttenrohzink nordd. Stationen 20,50—21, Standardzink 20,25—20,75, Originalhüttenaluminium 98—99 Proz. in Blöcken 160, desgleichen in Walz- oder Drahtbarren 164, Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus 47—50, Silber in Barren ca. 1000 fein per Kilo 38,75—41,75.

Berliner Getreidegroßmarkt

Ohne Geschäft. Zu Beginn der neuen Woche herrschte im Berliner Getreideverkehr fast völlige Geschäftsstille, da sich das Hauptaugenmerk naturgemäß auf die Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft richtete. Ueber die Festpreise wurde allgemein lebhaft diskutiert. Von seiten der Landwirtschaft war das Angebot weiter sehr klein, so daß mangels Aufnahmeneigung die Märkte ein sehr ruhiges Bild boten. Dies gilt nicht nur für Mehle und Ausfuhrscheine. — Notierungen:

Wintergerste zweizeilig 179—190 frei Berlin, 170 bis 181 ab märk. Station; Wintergerste vierzeilig 170—175 und 161—166; Weizenmehl, Auszugsmehl mit 15 Prozent Auslandsw. 0,75 RM. Aufgeld, mit 30 Prozent Auslandsw. 1,50 RM. Aufgeld; Roggenmehl Typ II 26,50, III 26,95, IV 27,25 plus 0,50 RM Frachtausgleich; Weizenkleie 12,90; Roggenkleie 13,00; Raps (p. 1000 Kilogr.) 315.—; Erbsen Viktoria 20—22; Peluschken 14,00—15,00; Ackerbohnen 10,00—11,00; Wicken 9,50—10,00; Lupinen blaue 7,50—7,90, do. gelbe 9,50—10,00; Leinkuchen 8,80; Erdnußkuchen 8,60; Erdnußkuchenmehl 8,95; Trockenschnitzel 7,50; Extrah. Sojabohnenschrot 46 Proz. ab Hamburg 7,90, do. ab Stettin 8,30; Kartoffelflocken, Parität waggonfrei Stolp als Verladestation 8,60, do. Parität Berlin 9,10; Mischfutter 8,95 RM. Alles andere ohne Geschäft.

Berliner Kartoffelpreise

Für geschlossene Anbaugebiete: 1. Kurmark Größe I 5,80, Größe II 3,00; 2. Berlin inneres Gebiet Größe I 6,10, Größe II 3,25; für nicht geschlossene Anbaugebiete: 1. Kurmark Größe I 5,44, Größe II 2,64; 2. Berlin inneres Gebiet Größe I 5,74, Größe II 2,89 per 50 Kilogramm erfl. Sack ab 16. Juli.

Magdeburger Zucker-Notierungen

Magdeburg, 16. Juli. Gemahl. Melis prompt per 10 Tage 32,55; per Juli 32,45 und 32,55. Tendenz: ruhig; Wetter: trübe. Juli 4,40 Br., 4,00 G.; Aug. 4,10 Br., 4,00 G.; Sept. 4,50 Br., 4,20 G.; Okt. 4,60 Br., 4,30 G.; Nov. 4,70 Br., 4,50 G.; Dez. 4,80 Br., 4,60 G.; März 35: 5,00 Br., 4,80 G. Tendenz: ruhig

Rotterdamer Getreide

Rotterdam, 16. Juli. (Anfang.) Weizen: Juli 3,35, Sept. 3,45, Nov. 3,57½, Jan. 35: 3,67½. Mais: Juli 67, Sept. 63¾, Nov. 63¼, Jan. 35: 64¼.

Liverpooler Getreidekurse

Liverpool, 16. Juli. (Anfang.) Weizen: Tendenz: stetig; Juli 4,11¼ verk., Okt. 5,2⅝ bez., Dez. 5,4⅞ bez., März 35: 5,6½ bez.

(Mitte 1.) Weizen: Tendenz: stetig; Juli —, Okt. 5,2⅝, Dez. 5,4⅞, März 35: 5,6⅝.

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

Bremen, 16. Juli. Amtlich. loco 1476. Januar 1508 B, 1506 G, März 1522 B, 1521 G, Mai 1532 B, 1531 G. Oktober 1463 B, 1460 G, Dezember 1494 B, 1492 G. Tendenz stetig.

Liverpooler Baumwollkurse

Liverpool, 16. Juli. Anfang. Januar 35 677 bis 678, März 35 678—679, Mai 35 677—678, Juli 34 692, Oktober 34 683, Tagesimport 1700, Tendenz stetig. — Mitte: Januar 35 679, März 35 679, Mai 35 679, Juli 34 693, Oktober 34 684, Dezember 34 679, Juli 35 677, Oktober 35 673, Januar 36 672, März 36 672, Mai 36 673, Loco 735, Tendenz stetig.

Berliner Devisenkurse

	13. Juli Geld	13. Juli Brief	16. Juli Geld	16. Juli Brief
Ägypt (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd.	13,015	13,045	13,020	13,050
Argent. (Buen. Aires) 1 Pap.-P.	0,609	0,627	0,618	0,617
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	58,580	58,700	58,580	58,730
Brasil. (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,188	0,186	0,189	0,198
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,538	2,538	2,537	2,543
Dänemark (Kopenh.) 100 Kron.	56,450	56,560	56,440	56,560
Danzig (Danzig) 100 Guld.	81,770	81,880	81,720	81,880
England (London) 1 Pfd.	12,635	12,665	12,640	12,670
Estland (Rev./Tal.) 100 estn. Kr.	69,530	69,670	69,530	69,670
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. M.	5,584	5,596	5,584	5,596
Frankreich (Paris) 100 Frcs.	16,500	16,540	16,500	16,540
Griechenl. (Athen) 100 Drachm.	2,497	2,503	2,497	2,503
Holl. (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	169,730	170,070	169,730	170,070
Island (Reykjavik) 100 isl. Kr.	57,190	57,310	57,190	57,310
Italien (Rom u. Mail.) 100 Lire	21,580	21,620	21,580	21,620
Japan (Tokio u. Kobe) 1 Yen	0,749	0,751	0,749	0,751
Jugosl. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland (Riga) 100 Latts	77,420	77,580	77,420	77,580
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit.	42,110	42,190	42,110	42,190
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	63,560	63,680	63,530	63,650
Oesterreich (Wien) 100 Schill.	48,450	48,550	48,450	48,550
Polen (Warsch., Pos.) 100 Zloty	47,300	47,400	47,300	47,400
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,500	11,520	11,470	11,490
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	65,190	65,320	65,160	65,300
Schweiz (Zür., Bas., Bern) 100 Fr.	81,620	81,780	81,640	81,800
Spanien (Mad. u. Barcel.) 100 Pes.	34,370	34,430	34,370	34,430
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,440	10,460	10,440	10,460
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfd.	1,991	1,995	1,991	1,995
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	0,999	1,001	0,999	1,001
V. St. v. Amerika (Newy.) 1 Doll.	2,512	2,518	2,512	2,518

Internationaler Devisen- und Effektenverkehr

Am Valutenmarkt gab der französische Franken in Zürich weiter auf 20,23 nach, auch Pfunde und Dollar lagen in der Schweiz etwas schwächer. In Paris wurde das Pfund mit 76,35 bezahlt. Der Schweizer Frank zog in London auf 15,44 an.

Die Londoner Effektenbörse lag stetig. Dollarshares waren angesichts der Unruhen in San Francisko gedrückt.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.
Chef vom Dienst: Wilhelm Ratzel.

Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilh. Ratzel; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: Julius Etz; für den Umbruch: Max Höß, sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin, SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim.

Morgen-Ausgabe A. Mannheim 19 342
Morgen-Ausgabe A. Schwetzingen 983
Morgen-Ausgabe A. Weinheim 1 116
zusammen 21 441
Ausgabe B und Abendausgabe A. Mannheim 15 729
Ausgabe B. Schwetzingen 2 532
Ausgabe B. Weinheim 1 853
zusammen 20 114
Gesamt-D.-A. Juni 1934 41 555

Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck

Berliner Kassakurse

	13. 7.	16. 7.
Festverzinsl. Werte		
6% Dt. Reichsanl. 27	93,37	93,50
Dt. Anl. Abl. I	95,12	95,10
do. ohne Ausl.-R.	—	—
Dt. Schutzgebiete 08	9,35	9,20
5% Großkr. Mhm. Kohlenw.	16,00	16,00
5% Roggenwertanl.	—	—
5% Roggenrentenbk.	6,00	6,00
Pfandbriefe		
6% Pr. Centr. Bod. Pf. Em. I	88,00	88,00
6% do. do. Kom. I	82,00	83,25
6% Pr. Ld. Pfdb. Anst. G. R. 19	93,00	92,00
6% do. do. R. 21	92,00	92,00
6% do. do. Kom. R. 20	89,00	89,00
Ausländ. Werte		
5% Mexikaner	8,20	8,37
4½% Oest. Schatzanw.	34,70	35,25
4% do. Goldrente	28,50	28,50
4% do. Kronen	—	0,33
4% do. conv. Rente	0,40	0,35
4½% do. Silberrente	1,15	1,25
4½% do. Papierrente	—	7,10
4% Türk. Adm.-Anl.	—	—
4% do. Bagdadb. I	—	—
4% do. do. II	—	—
4% do. unifiz. Anl.	—	—
4% do. Zoll-Obl. 11	—	—
4% do. 400 Frcslose	7,50	7,50
4½% Ung. St. 1913	7,90	7,20
4½% do. 1914	7,12	7,10
4% Ung. Goldrente	7,45	7,45
4% Ung. Kr.-Rente	0,45	0,40
4½% Anatol. Ser. I	35,30	35,40
do. Ser. II	—	—
5% Teh. Nat. Railw.	—	4,90
Verkehrsaktien		
AG. Verkehrswesen	—	65,00
Allg. Lok.- u. Kraftw.	117,00	117,75
Südd. Eisenbahn	—	27,00
Baltimore Ohio	23,00	—
Canada Pacific	—	—
Hb.-Amer. Paketf.	27,50	26,75
Hb.-Südam. Dptsch.	24,00	24,75

	13. 7.	16. 7.
Nordd. Lloyd	—	30,00
Bankaktien		
Adca	47,25	47,50
Bk. f. El. Werte	71,60	72,60
Bk. f. Brauind.	104,50	104,75
Berliner Handelsges.	90,50	90,75
Berliner Hyp. Bk.	—	—
Comm. u. Privatbk.	58,25	58,00
Dt. Asiatische Bk.	140,00	—
Dt. Bk. u. Disconto	62,50	67,00
Dt. Golddiskontbk.	—	—
Dt. Uebersee-Bk.	44,00	44,25
Dresdener Bank	65,25	66,50
Meininger Hyp. Bk.	73,50	75,00
Reichsbank	154,60	154,00
Rhein. Hyp. Bk.	109,00	—
Versicher.-Aktien		
Aach.-Münch.	1135	1198
Allianz Allg.	—	—
Allianz Leben	—	212,50
Mannh. Vers.	—	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	178,50	178,00
Allgem. Bau Lenz	—	61,25
Allg. Kunstzijde (Aku)	62,75	62,50
Allg. Elektr.-Ges.	23,50	23,12
Alsen Portl. Zement	—	—
Ammendorf Papier	65,75	62,62
Anhalter Kohlenw.	95,00	95,75
Aschaffenb. Zellstoff	—	64,00
Augsburg-Nürnb.	63,00	64,00
Bachmann & Ladew	32,50	32,00
Balke Maschinen	25,00	25,00
Basf AG., Nürnberg	—	192,00
B. Motoren (BMW)	130,50	130,75
Bayr. Spiegelglas	45,00	44,75
J. P. Bemberg	60,50	60,00
Bergmann Elektr.	13,75	14,75
Berlin Gubener	113,75	113,75
Berlin Karlsr. Ind.	119,75	126,25
Berl. Maschinenbau	100,25	99,87
Braunk. u. Briketts	—	187,00
Braunschweig A.-G.	104,50	105,50
Bremen-Besigheim Oelfabrik	—	72,00
Bremer Vulkan	—	78,25

	13. 7.	16. 7.
Bremer Wolle	—	144,00
Brown Boveri	—	11,50
Buderus Eisenwerke	76,00	76,50
Byk Gulden	47,00	46,25
Charlotten. Wasser	95,87	95,87
I. G. Chemie Basel	181,00	181,00
Chem. Heyden	89,00	88,87
Chem. Ind. Gelsenk.	83,00	—
Chem. Werke Albert	70,00	71,00
Chillingworth	—	40,75
Comp. Hisp. (Chade)	185,50	196,00
Conti Caoutschouc	134,00	133,87
Conti-Linoleum	61,50	61,37
Daimler Benz	48,50	48,12
Deutsch Atl.-Tel.	—	112,00
Deutsch-Konti Gas	129,62	129,87
Deutsche Erdöl	118,50	117,00
Deutsche Kabelw.	73,00	72,87
Deutsche Linoleum	60,62	60,50
Deutsche Steinzeug	—	110,00
Deut. Eisenhandel	58,75	59,00
Dresdener-Leipziger Schnellpr.	53,12	—
Dürener Metall	130,00	130,00
Düsseldf. Eisenhütte	—	—
Dyckerh.-Widmann	100,00	—
Dynamit Nobel	75,00	75,00
El. Lieferungen	89,50	89,62
El. Licht u. Kraft	105,87	105,00
El. Schlesien	—	101,75
Engelhardt	—	89,00
Enzinger Unionwk.	89,50	89,75
Eschweil. Bergw.	230,00	230,00
Farbenind. I. G.	149,75	149,62
Feldmühle Papier	101,62	101,00
Felten & Guilleaume	66,75	66,75
Ford Motor	59,50	60,75
Gebhard & Co.	—	88,50
Gehe & Co.	50,50	51,00
Geilling & Co.	10,75	10,62
Gelsenk. Bergw.	60,00	59,62
Genschow & Co.	—	59,75
Germ. Portl.-Cement	70,00	69,00
Gerresheim. Glas	46,75	46,75
Ges. f. El. Unternehm.	108,00	108,37
Goedhard Düsseldf.	70,00	69,25
Goldschmidt, Th.	71,75	72,50
Gritzner Maschinen	23,00	23,00

	13. 7.	16. 7.
Gebr. Großmann	—	—
Grün & Bilfinger	200,25	201,00
Gruschwitz Textil	92,00	93,00
Guano-Werke	73,00	83,00
Hackethal-Draht	73,00	74,50
Hallesche Masch.	—	80,50
Hamburg. Elektr.	130,00	129,50
Harb.-Gummi-Phön.	27,17	27,87
Harpener Bergbau	106,00	106,25
Hedwigshütte	102,50	105,00
Heilmann & Littmann	6,50	—
Hemmoor-Portl.	138,00	139,00
Hilpert Maschinen	38,00	—
Hindr. & Aufferm.	77,00	78,50
Hirschberg Leder	—	—
Hoesch Eis. u. Stahl	75,50	76,75
Hohenlohe-Werke	—	28,00
Philipp Holzmann	60,00	60,50
Hotelbetrieb	47,50	—
Ilse Bergbau	180,00	181,50
Gebr. Junghans	40,00	41,00
Kahla Porzellan	15,25	15,62
Kaliw. Aschersleben	124,12	124,75
Kali Chemie	125,00	—
Klöcknerwerke	72,25	71,12
Kokw. u. Chem. F.	94,25	93,37
C. H. Knorr	—	—
Kollmar & Jourdan	—	—
Köhlitz Led. u. Wachs	72,00	72,00
Krauß Co. Lok.	—	—
Kronprinz-Metall	91,00	95,00
Lahmeyer & Co.	121,50	122,75
Laurahütte	—	80,50
Leopold Grube	—	32,00
Linde's Eismasch.	94,50	95,00
Carl Lindström	—	—
C. Lorenz	—	—
Mannesmannröhren	84,75	84,00
Mansfelder Bergbau	77,00	77,00
Masch'bau-Untern.	46,25	46,87
Markt- u. Kühlhall.	84,50	84,50
Masch.-Buckau-Wolf	80,00	80,00
Maximilianshütte	—	—
Mech. Weber. Zittau	—	70,62
Merkur Wollwaren	—	82,50
Mez Söhne	—	—
Miag Mühlen	63,00	65,50
Mimosa	174,00	176,75

	13. 7.	16. 7.
Mix & Genest	—	38,75
Mülheimer Bergw.	147,00	116,50
Nordd. Eiswerke	68,00	68,00
Orenstein & Koppel	68,75	69,50
Phönix Bergbau	46,75	60,00
Polyphon	15,62	15,37
Rathgeber Waggon	47,50	45,00
Rheinfelden Kraft	—	99,00
Rhein. Braunkohlen	238,00	240,00
Rhein. Chamotte	—	—
Rhein. Elektr.	108,50	104,00
do. Vorzüge	—	110,00
Rhein-Main-Donau	—	94,00
Rhein. Stahlwerke	90,37	90,37
Rh.-Westf. Kalkw.	82,00	82,00
Riebeck-MontanAG	94,00	101,00
Rositzer Zucker	87,00	85,75
Rückforth Ferd. Nf.	74,00	75,00
Rütgerswerke	39,25	39,00
Sachsenwerk	—	75,00
Salzdetfurth Kali	163,00	164,00
Sarotti	71,25	71,87
Schles. El. u. Gas	—	—
Hugo Schneider	67,50	65,37
Schöfferhof-Binding	184,50	182,00
Schubert & Salzer	156,00	155,00
Schuckert & Co.	90,75	90,75
Schulth.-Patzenhofer	116,25	116,25
Siemens & Halske	150,12	148,75
Sinner AG	87,00	84,50
Stoehr Kammgarn	102,00	102,50
Stolberger Zinkhütt.	45,50	45,00
Stettin. Cham.	—	—
Südd. Immobilien	—	3,25
do. Zucker	190,00	198,50
Thörl's ver. Oelfabr.	73,25	73,00
Thür. Gas	127,75	129,25
Tietz Leonhard	22,87	22,50
Trans-Radio	—	—
Varziner Papier	11,00	11,50
Ver. Chem. Charl.	—	51,00
Ver. Dt. Nickelw.	99,00	99,75
Ver. Glanzst. Elberf.	—	—
Ver. Harz. Portl.-Ct.	—	98,00
Ver. Stahlwerke	40,50	39,87
Ver. Stw. v. d. Zypen	—	—
Ver. Ultramarinfabr.	120,00	118,00
Vogel Telegr.-Dr.	79,00	79,00

	13. 7.	16. 7.
Voigt & Haeffner	—	—
Wanderer-Werke	—	119,00
Westeregeln Alkali	—	124,50
Wf. Drahtind. Hamm	—	—
Wilke Dampf	57,00	78,00
Wißner Metall	109,00	109,00
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoff Waldhof	48,12	48,37
Dt.-Ostafrika	54,00	57,25
Neu-Guinea	—	—
Otavi Min. u. Eisenb.	13,50	13,50
Freiverkehrswerte		
Petersb. Int. Handel.	—	—
Russ. Bank	1,50	—
Dt. Petroleum	81,25	81,50
Adler Kali	—	—
Diamond	3,50	3,25
Hochfrequenz	—	—
Burbach Kali	21,50	21,25
Neckarsulmer	18,25	18,00
Sloman Salpeter	—	—
Ufa-Film	—	—
Tägl. Geld	—	4,25
Monatsgeld	—	—
Schlußkurse		
Ablösung 1—3	95,25	95,12
7% Ver. Stahl	76,75	74,25
Bk. el. Werte	71,12	—
Bank f. Brau	—	—
Reichsbank	154,75	—
AG. Verkehr	—	—
Allg. Lokal	114,75	—
Dt. Reichsb.	111,12	111,12
Hapag	—	26,86
Hamburg-Süd	—	—
Nordd. Lloyd	—	—
Akkumulatoren	—	—
A. E. G.	—	—
Bayern Motor	—	130,84
J. P. Bemberg	—	—
Berger Tief	—	—
Berl. Karlsr.	123,75	120,75
Hekula	143,75	143,00
Berl. Masch.	—	100,75
Braunk. Brik.	—	—

	13. 7.	16. 7.
Bremer Wolle	—	—
Buderus	—	—
Conti Gummi	—	—
do. Linol.	—	—
Daimler	—	48,36
Dt. Contigas	134,00	137,84
Dt. Erdöl	117,00	117,00
Dt. Linol	—	—
Eisenb. Verk.	104,50	104,84
El. Lieferg.	90,00	91,25
El. Licht Kr.	110,50	—
Farbenind.	149,75	150,00
Feldmühle	—	—
Felten Guille	—	66,50
Gelsen. Bg.	—	60,00
Ges. f. el.	—	—
Goldschmidt	—	73,25
Harb. Gummi	—	—
Harpener	—	106,00
Hoesch	75,12	—
Holzmann	—	—
Ilse Berg. Genuß	—	—
Gebr. Junghans	—	41,00
Kali Chemie	—	—
Klöckner	—	—
Kokswerke	—	93,62
Lahmeyer	—	122,75
Mannesmann	84,62	85,12
Mansfeld	—	—
Max. Hütte	—	—
Metallges.	—	—
Orenstein	69,50	69,50
Phönix Berg	—	45,75
Rhein. Brk.	104,75	—
do. Elektr.	—	—
Rheinstahl	—	—
Rh. W. El.	—	103,00
Rütgers	—	39,12
Schub. Salz.	—	—
Schuckert	—	—
Schultheiß	117,75	115,75
Siemens	—	—
Stöhr Kammg.	—	—
Stolb. Zink	—	—
Südd. Zucker	—	—
Thür. Gas	—	—
Westeregeln	—	—
Zellst. Waldhof	—	—

MARCHIVUM

Nachstehende Firmen beteiligten sich noch an den Stiftungen für das

HB-Kindersommerfest

Friedrich Fiedler
Inh. Karl Friedrich Fiedler
Metzgerei- und Wurstwaren
Q 2, 19-20 Tel. 30725

Gustav Maier
Feine Wurst- und Fleischwaren
Q 3, 12-13 Tel. 32789

Engelhorn & Sturm
Das Haus der guten Herren-Konfektion und Maßarbeit

Gg. Hoffmann
Gummi- und Spielwaren
D 1, 1 D 1, 1

Bäckerei
HANS LUMPP
Q 5, 1

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Mannheim

In unserem Versteigerungslokal C 5, 1, Eingang gegenüber dem Schulgebäude — findet am Mittwoch, 18. Juli 1934, 14 Uhr, die öffentliche Versteigerung verfallener Pfänder (Anzüge, Mäntel, Weißzeug, Stiefel u. dergl.) gegen Barzahlung statt. Städt. Leihamt.

FAHRRÄDER billig u. gut **Doppler** J 2, 8 26519K

J. H. Fuchs
Orthopädie-Mech. Meister
D 1, 11 Tel. 21932
Anerkannte, gutempfohlene Meisterarbeit in
Maßeinlagen für jeden Fuß und Schuh, Kunstglieder, Orthop. Apparate, Leibbinden, Bandagen
Lieferant sämtl. Krankenkassen und Behörden. 26188K

Theater-Kaffee „Gold. Stern"
Tel. 31778 B 2, 14
Jeden Montag Donnerstag
13744K
Samstag u. Sonntag
Verlängerung!

Wir waschen für Sie auf neu Kragen, Oberhemden, Stärkewäsche jed. Art, Bettwäsche, Gardinen usw.
Stuttgarter Neuwäscherei Köpple
Mannheim, J 2, 23. 25393K

Papiergroßhandlung
Robert Kiehne
Schimperstr. 8
Telefon 53291
Packpapiere für jede Branche
Tüten u. Beutel
Pergament-Ersatz und Fettbriefen
Pappteller alle Größen
Tortenscheiben und -spitzen
Seidenpapiere
Zigarren-Spitzen mit und ohne Reklame-Druck
Vertreter der Kassenblock abrik Haubold-Eschwege

D. R. P. Ausl. Pat.
vernichtet 100% Jg
Wanzen
und anderes
Ungeziefer
kein Ausschwefeln, kein Alter Geruch, keine Möbelschäd.
Ministerlich konzessionierter Betrieb
23581K
Fa. Münch
Gontardpl. 2
Telefon 32293
Staatlich geprüft

repariert Knudsen
A 3, 7a Tel. 23493
19418K

Schreibarbeit.
jed. Art, Vervielfältigungen, Maschinen-Diktate. — Streng diskret, sachgemäße Arbeit. Büromaruplatz 13. Telephon 44033.

Hermas & Manke
Qu 5, 4
Herrenüber Fabereck
Schmidt-Waschmaschinen
— Teilzahlung —
Ehes anderer aber — Gutshandel —

Wanzen
Flöhe, Schwaben usw. rotten Sie samt Brut radikal aus durch die
Wanzen-Vertilgungs-Essenz, extra stark à Fl 1.-
aus der
Kurfürsten-Drogerie
N 4, 13-14, Kunststraße

BÜRO-MÖBEL
CARL FRIEDMANN
RICH. WAGNERSTR. 59
TELEFON 26090

Verschiedenes

Älteres Ehepaar nimmt Kind in g. Pflege. G 7, 36, Vorderhs., 2. Stock, links. — (2896*)

Trauerhüte - Trauerschleier
erhalten Sie bei Anruf **Nr. 28486**
in allen Preislagen zur Auswahl
Käthe Müller, Mannheim, N 2, 7 Kunststraße

Trauer-Kleidung
Hilde Wolf
D 2, 6 (Harmonie) D 2, 6
Spezialgesch. erstkl. Damenkleidung
Telefon 24543 25779K

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Tranchekundiger, rühriger Vertreter
möbl. mit Auto od. Motorrad, von alter Hamburger Importfirma für den Verkauf von Marken-Auto-Oelen und Industrie-Oelen für Mannheim u. Umgeb. bei höchsten Verdienstmöglichkeiten gesucht. Angeb. u. H. C. 3680 an Ala, Hamburg 36. (23 678 R)

Selbständige Existenz!
Für den Aufbau eines bezirksw. organisierten Alleinvertriebs eines erstkl., nachwv. in größten Mengen absatzfähigen, neuen Großkonsumartikels der Lebensmittelbranche
tücht. General-Vertreter
m. 500—2000 Mk. je n. Bezirksgröße ges. Es handelt sich um eine wirkl. ausbaufähige Tätigkeit, die lauf. gute Einnahmen sichert. Näheres durch Postfach 15, Neuwied (Rhein).

Suche ehrliches, schulfreies
Mädchen
als lernende od. junge Verkäuferin für hell. Aufschnittgesch. Angebote u. Nr. 3078* an die Exped. d. Bl.

Mädchen
fleißig u. ehrlich, das etwas kochen kann, zum 1. Aug. in Geschäftshaush. (2 Personen) gesucht. Angebote unter Nr. 23 584R an die Exp. d. Bl.

Junges, ehrliches
Fräulein
als Bedienung gesucht. Kenntnisse erforderlich. —
Café Bohmann, am Cliniqueplatz. (23 543 R)

Suche bis 1. oder 15. 8.: eine tücht. ehrliche, zuverlässig.
Kinderpflegerin
nicht unt. 20 Jahr., welche sich b. Kindern war, in Pb. Haush. Frau Walter Ludwigshafen, Bismarckstr. 54a. (23 604 R)

Lehrstellen

An Ostern schulentlass. kräft. Junge vom Lande sucht
Lehrstelle
als Bäcker. Zuschriften u. 3000* an die Exp. d. Bl.

Stellengesuche

Thüringerin sucht Stellung
auf kfm. Büro. Stenographie und Schreibmaschine wird beherrscht. Ang. u. Nr. 3088* a. d. Exp. d. Bl.

Tochter eines Metzgermeisters
sucht zum 1. August Stellung zum Verkauf. Offerten u. Nr. 23 585 R an die Exped. d. Bl.

Fräulein
Mitte 30, ev., tücht. im Haushalt, sucht sich auf 1. Aug. zu verändern. Stellung als Haushälterin in guter Familie bevorzugt. Zuschr. unt. Nr. 3066* an die Exped. d. Bl.

Jg. Mann, 23 J. alt, der die Meisterprüf. im Maurer-Handwerk mit der Note „Sehr gut" best. hat, sucht
Dauerstellung.
Zuschr. u. Nr. 2991* a. d. Exp. d. Bl.

Zu vermieten

3- und 5-Zimmer-Wohnung Meerfeldstraße 56-58
mit Badez., Zentralhzg., evtl. mit Manst., zu verm. Näh. bei Haas.
(23 570 R)

Lindenhof, Mannheimerstr. 27: Schöne, sonnige
4-Zimmer-Wohnung
hochpart., in ruh. sonn. Lage, direkt a. Rhein, m. Bad, Speisek., Mansard. u. reichl. Zubeh. auf 1. Okt. zu verm. Näheres III. Stock r. daselbst.

Große Merzelstr. 27a, Bahnhofnähe:
Schöne helle Parterreräume
als Büro, Lager, Werkstätte usw. p. sof. od. spät. zu verm. Näher. b. Müller, 3. Stock. (3075*)

Laden
Breitestraße (Stadtmitte)
80 Quadratmeter Bodenfläche, nebst zwei Nebenräumen von je 15 Quadratmeter Bodenfläche, per 1. Jan. zu vermieten. Adressen unter Nr. 23 676* an die Exped. d. Bl.

Wirtschaft
in der Hafengegend bei kleiner Miete sofort zu verpachten. Angeb. unt. Nr. 3053* an die Exp. d. Bl.

1 Zimmer und Küche
per 1. August zu vermieten. Neubürger, Pfingstgrundstraße 14
(23 602 R)

1 Zimmer und Küche
zu vrm. Schanzenstraße 9, 4 Treppen
(3084*)

1 Zimmer., Küche
Manf., neu herger., a. einz. Pers. od. 2 Frauen zu verm. Lindenhofstr. 196, p.
(3082*)

Sehr schöne
2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Lilienstraße 28. Näh. b. Hausmstr.
(23 575 R)

Neubau Neuostheim. In 3-Famil.-Haus
gr. 2-Zimmer-Wohnung
mit Badezim. auf 15. 8. od. 1. 9. zu verm. Zuschr. unt. 23 574 R an die Expedition d. Bl.

Schöne
3-Zimmerwhg
Marktpl. Neckarst. per 1. 8. zu verm. Angebote u. 3062* an die Exp. d. Bl.

Werkstätte m. Nebenraum
Wasser, Gas u. el. Licht, per 1. Aug. an ruhig. Betrieb zu vermieten. Hch.-Lanz-Str. 19, Nähe Hauptbahnh. Näheres: 2. Stock, b. Schmitt. (3070*)

8 5, 4a: Helle
Werkstätte
od. Lager, ca 50qm zu vermieten. Näheres: 2. Stock (3079*)

Laden
mit 2 Nebenräum. zu verm. G 4, 1. (3060*)

Laden
als Ausstellungsraum oder Lager geeignet, billig zu verm. Schwetzingerstadt. Wo sagt die Expedition d. Bl. u. Nr. 3065*.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer
sofort zu vermiet. R 6, 6, 2 Treppen, rechts. — (2992*)

Einf. mbl. Zim.
bill. p. sof. zu vm. Fries, C 1, 13. (3080*)

Schön möbl. Zimmer
zu vermiet., evtl. m. Küchenbenutzg. Wolf, R 3, 21. (3083*)

Nähe Hauptbahnh.
Gutmbl. Zimm.
evtl. m. Pens. od. Küchenben. z. vm. Keplerstraße 29, Hofmann. (3039*)

Gutmbl. Zimm.
separ., mit Telef.-Benützung zu vermieten. B 4, 16. (3064*)

Nh. Mehrplatz: Gut möbliert. Zimmer m. el. L., sofort z. verm. Waldhofstr. Nr. 11a, 3 Tr. lks. (3073*)

Leere Zimmer zu vermieten

Groß, leer, Zimm. zu vermieten. — Geiger, H 7, 28. (3058*)

Leeres Zimm. an Herrn zu vermiet. Jungbuschstr. 19, 4. Stock, G. Eisc. (3051*)

Mietgesuche

1 Zimm., Küche
v. Ja. Ehep. p. sof. od. spät. z. mieten geß. (auch Vorort). Preisoff. u. 3084* an die Exp. d. Bl.

Jug. Ehepaar m. Baby sucht gmbl.
1-2 Zimmerw.
m. Küche u. Waschgelegenh. Preisofferten u. 3076* an die Exp. d. Bl.

Sonnige
2-Zimmer-Wohnung
v. ruhig. berufl. T. Nähe Bahnh. oder Stadtmitte, Sept. od. Okt. gesucht. Angebote u. 3085* an die Exp. d. Bl.

2 Zimm., Küche
Pr. b. 30 M, auch Vorort, z. 1. od. 15. Aug. von pünkt. Zahler gesucht. Angebote u. 3055* an die Exp. d. Bl.

2-Zimmerwhg
in g. H. Schwetzingerstadt od. Oststadt für kl. Fam. per 1. Sept. ges. Ang. mit Pr. u. 3063* an die Exp. d. Bl.

Sonnige
2-3 Zimmerw.
mit el. Licht, Bod. in gut. H., Nähe Schillerschule oder Rheinau, z. 1. 9. od. 1. 10. v. ruhig. kinderl. Ehep. gesucht. Angeb. m. Preis u. 3068* a. d. Exp.

Sonnige
3-Zimmer-Wohnung
in a. Lage zu miet. gesucht. Angeb. u. 3095* an die Exp.

6-8 Zimmer geräumig
Hochparterre oder 1. Etage, in zentraler Lage bis 1. Oktober, evtl. früher, gesucht.
Angebote unt. Nr. 26 191 R an die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen

Tinten von Val. **Fahlbusch** i. Rathaus

Gut erhalt. weiß. Kinderkastenwagen billig abzugeben. Qu 5, 8, Aldrecht. (2993*)

Schöner Kinderkastenwagen preiswert zu verk. Zu erfr.: Mönchwörthstr. 36 3. St. l. v. 4—8U. (2994*)

Pol.-Betth. m. Polster., u. Nachtschr. m. Marmorpl. f. 20 RM, zuf. zu verk. Lutzenbergstr. 180a, 2. Stock. (3064*)

Schönes, großes
Küchenbüfett
m. Tisch, Stühlen und Hocker besonders billig abzug.
Möbel-Binzenhöfer, Schwetzingerstr. 53

Versenkbarer
Schreibmasch.-Tisch
zu verk. Zuschr. u. 1964* an die Exp. oder Telef. 325 05.

Anhänger
für Fahrrad und Motorrad, neu m. Decke u. Anstrich, billig, schöne Ausführung verkauft: Villa Schwarzwälder Seckenheim Offenburger Str. (3081*)

1 Zimmerofen, 1 Eismaschine, 10 Ltr. bill. zu verkaufen. Zuschrift u. 2998* an die Expedition dieses Blattes. —

2 Aushängekasten
70×120×20
3 Aushängekasten 100×120×20 m. verschiedl. Deckel, 64 Lagerkasten wie neu für Wäschegeschäft, Schaufensterumbd. 250×180, modern verglast, elektr. Schaluhr, verschiedene Dekorationsmaterialien zu verkaufen. Anzuseh. v. 18—20 U. Groh, Neckarau, Rheingoldstr. 68. (23 605 R)

Achtung! Achtung! Ia neue gelbe
Kartoffeln Futterkartoff.
tausend abzugeben auch an Händler, zum billigsten Tagespreis. —
Jean Hornig, Neckarau, Friedhofstr. Nr. 24/62. Telefon Nr. 481 10 (23 601 R)

Kaufgesuche

Läuferstoff
9—12 laufd. Meter gebraucht, bill. zu kauf. gesucht. Angebote unt. M. D. 2543 an Ala-Anzeigen-AG., Mhm. 23679R, AG. 25430

Zahle für alte Grammophonplatten St. 20 Pfg. Zuschrift u. 2997* an die Expedition dieses Blattes. —

Kinderwagen zu kaufen gesucht. Ang. an: Wüpfer Rheinhäuserpl. 12. (3061*)

Hypotheken

Von Selbstgeber:
Rm. 5000
als 1. Hypothek a. Neubau u. Staatsbeamten sofort ges. Angeb. u. 23 583R an die Exp. d. Bl.

Automarkt

DKW Wagen
Vertretung
G. Ernst
Käfertalerstr. 162
(Brauerei)
Telefon 51000
Besteingerichtete Reparatur-Werkstätte
Kundendienst

Verk. versch. Reifen 1. Reifen 715×115 Ballon, 2. Reifen 730×130 Ballon, 1 Motor m. Kurbelgetrb., 6-Volt-Lichtmasch., Batt., Boschhorn u. Lampen sowie ein Anhänger, Einachser, für Personenwag. Tausche auch geg. Kleinfahrzeug. — Joseph Maier, Ottersheim, Heidelbergerstraße 50. (23 677 R)

Motorräder

Gut erhaltenes
Motorrad
200 ccm, geg. bar zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 2973* an die Exp. d. Bl.

Gut erhlt. Motorrad, 200 ccm, 4 Takt., zu kaufen gesucht. Zuschrift. u. 2999* mit Prs. an die Exp. d. Bl.

Fahrräder

Hessrad mit Freilauf RM **33.75**
Hess-Ballon 37.50
Chrom-Ballon m. Garantie **39.95**

mit Glocke, Pumpe, Rückl.
Supreme Chrom 48.50
Voll-Ball. Chr. 49.50
Ballon Chr. 53.75
55.50 58.50 66.50
78.50 Katalog grat.
Mohnen
N 4, 18
Nähe Strohmarkt
J 1, 7
Breite Straße
Keine Eckläden!

Presto
Verkaufsstelle
Spezial-**Räder**
Gummi und Ersatzteile in allen Preisl.
Philipp Ruess
Lanzstraße 16
Besteingerichtete Reparaturwerkstätte und Schweißerei
7394*

Fahrräder

Presto Torpedo Haehnel Herkules Sun
Ersatzteile besonders billig nur bei
Martin
Waldhofstr. 1
23001K

Immobilien

Schreinerei
gutgeh. Geschäft f. 3—4 Mann, in b. gut. Lage zu verkaufen. Zuschriften unt. Nr. 3067* an die Exped. d. Bl.

Lebensmittel-Geschäft
wegen Wegzug für ca. 1000 R zu verkaufen. Miete mit Wohnraum 40 M. B. Weber, Immobil., U 5, 1. (3050*)

Tiermarkt

Wir suchen gegen Kasse lfd. **Hunde aller Rassen**
Für Liebhaber abzugeben:
Glatthaarfox-kel. 2 Glatthaar-Fox, deutsche Schäferhunde und verschiedene andere
F. Baden, Trimm., Scheer. u. Pflegehunde b. Berech.
Vermittlungsstelle für Rassenhunde
Mittelstraße 3
Tel. 527 90

Heirat

Heirat
Welcher Herr, alleinstehend, würde mit Fräulein, 40 Jahre, einfaches Heim gründen? — Möbel vorhanden. Offerten u. 3071* an die Exp. d. Bl.

Tüchtige
Näherin
auch geübte
Flickerin
nimmt noch Kunden an in u. außer dem Hause. (3054* Schafweide Nr. 71 bei Gaimann. 1 Karte genügt!

Geldverkehr

Von Selbstgeber
RM. 3—400
zur Patentierung und Vollbringung einer Erfindung gesucht. Angebote u. Nr. 23 582 R an die Exp. d. Bl.

TODESANZEIGE

Am Sonntag früh ist unser früherer Verlademeister in Rheinau, Herr

Ludwig Geschwill

einem Schlaganfall erlegen. Über 25 Jahre hat der Verstorbene in Treue unserer Firma gedient. Wir verlieren in dem Entschlafenen einen hochgeschätzten Mitarbeiter, dessen aufopfernde Tätigkeit für unsere Firma unvergessen bleiben wird. 23603K

MANNHEIM, 16. Juli 1934

Führung und Gefolgschaft der Firma M. Stromeyer Lagerhausgesellschaft Mannheim und Rheinau

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist am Samstagabend mein lieber, treubesorgter Mann und guter Vater, Herr

Gottlieb Daunke

nach längerem Leiden, jedoch rasch und unerwartet sanft entschlafen.

Mannheim-Waldhof (Gartenstadt: Donarstr. 3), den 16. Juli 1934.

In tiefem Leid:

Anna Daunke geb. Illig **Wilhelm Daunke**

Beerdigung: Dienstag, nachm. 1/4 4 Uhr Käfertal. — O. E. G.-Autobus: Zellstoffwäsche, Franziskushaus und Waldpforte. 3069*

Nachruf

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Schwager und Onkel, Herr

Jakob Benz, Kalkulator

am 11. Juli 1934, 18 Uhr, nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Mannheim, Laurentiusstraße 29, 14. Juli 1934.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Elisabeth Benz Wwe.
Elsbeth Thieme

Die Einäscherung fand nach dem Wunsche des Verstorbenen in aller Stille statt. 3084*

Statt Karten!

Mein lieber Sohn und Bräutigam, Herr

Hermann Schmitt
Ingenieur

wurde uns unerwartet rasch durch den unerbittlichen Tod entrissen.

Mannheim-Feudenheim, Ludwigshafen a. Rh., Schwanenstr. 28, den 16. Juli 1934.

In tiefer Trauer:
Karl Schmitt
nebst Anverwandten
Else Leiner

3072*

Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, den 18. Juli, nachm. 1/2 2 Uhr statt. Von Kondolenzbesuchen bitten man abzusehen.